Wiesbadener Tagblatt.

Druck und Verlag:
L. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei, „Tagblatt-Haus".
Geschäftszeit: 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends, außer Sonn- und Feiertags.

Wöchentlich 7 Ausgaben
mit einer täglichen Unterhaltungsbeilage.

Erscheinungszeit:
Werktäglich nachmittags, Samstags vor- u. nachmittags
Fernsprecher-Sammel-Nr. 59631.
Berliner Büro: Berlin-Wilmersdorf.

Bezugspreise: Für eine Bezugszeit von 2 Wochen 94 Rpf., für einen Monat RM. 2.—, einschließlich Trägerlohn. Durch die Post bezogen RM. 2.35, zuzüglich 42 Rpf. Bestellgeld, Einzelnummern 10 Rpf. — Bezugsbestellungen nehmen an: der Verlag, die Ausgabestellen, die Träger und alle Postanstalten. — In Fällen höherer Gewalt oder Betriebsstörungen haben die Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenpreise: Ein Millimeter Höhe der 22 Millimeter breiten Spalte im Anzeigenteil Grundpreis 4 Rpf., der 85 Millimeter breiten Spalte im Textteil 45 Rpf., sonst laut Tarif Nr. 3, Nachlaßstaffel C. — Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen. — Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Größere Anzeigen müssen spätestens einen Tag vor dem Erscheinungstage aufgegeben werden.

Telegramm-Adresse: Tagblatt Wiesbaden. Höchste Abonnentenzahl aller Tageszeitungen Wiesbadens und Nassaus. Postscheckkonto: Frankfurt a. M. Nr. 7405.

Nr. 207. Donnerstag, 1. August 1935. 83. Jahrgang.

Gnadenfrist für den Rat bis 4. September.

Auf Grund des französisch-englischen Kompromisses. — Noch keine Stellungnahme Roms und Addis Abebas. — Kriegerische Begleitmusik aus Italien. — Einer, der in Genf fehlt.

Rom gegen Stockholm.

ns. **Berlin**, 1. Aug. (Drahtbericht unserer Berliner Abteilung.) Obwohl gestern vormittag direkte Besprechungen zwischen den Staatsmännern in Genf stattfanden, war man in der geheimen Ratssitzung am Nachmittag doch noch zu keinem Ergebnis gekommen, sondern hatte sich genötigt gesehen, die Beratungen auf heute nachmittag 5 Uhr zu vertagen. In der Zwischenzeit ist eine Einigung zwischen Laval und Eden über eine Kompromißformel herbeigeführt worden. Nach der Darstellung der „Times" läuft die Kompromißformel, wie zu erwarten war, auf eine Verschiebung der Entscheidung hinaus. Der Schlichtungsausschuß soll durch einen fünften Schiedsrichter verstärkt werden und eine Einigung über den Zwischenfall von Ual-Ual herbeiführen. Wenn bis zum 4. September eine Einigung nicht erfolgt ist, soll der Völkerbundsrat das gesamte abessinische Problem aufrollen. Inzwischen hofft man in einer Konferenz der Vertragsmächte von 1906 zu einer Einigung zu gelangen. Auch hierbei zeigt sich, daß der Völkerbund nicht in der Lage ist, von sich aus eine Entscheidung zu fällen. Er kann höchstens eine Kompromißformel zwischen den interessierten Staaten sanktionieren, eine Aufgabe, die zu dem jeweils geleisteten Aufwand in einem erheblichen Mißverhältnis steht. Ob Italien dem zwischen Laval und Eden getroffenen Kompromiß annehmen wird, steht noch aus. Ebenso eine Mitteilung über die Haltung Abessiniens.

Die Begleitmusik, die zu all dem aus Italien herüberklingt, ist nach wie vor recht kriegerisch. Zunächst hat sich einmal Schweden die Gunst Roms versichert, zumal gerade in diesen Tagen ein Handels- und Freundschaftsvertrag zwischen Schweden und Abessinien abgeschlossen wurde. Außerdem hat sich vor kurzem der schwedische Außenminister dafür eingesetzt, daß der Völkerbund die Frage der Waffenlieferungen in Abessinien regeln müsse. Beides hat den Unwillen der Italiener hervorgerufen und vor allem das „Giornale d'Italia" macht dieser Verärgerung gründlich Luft. Es wirft den Schweden vor, daß ihr General Erik Virgin zu den ersten militärischen Ratgebern des Kaisers von Abessinien gehöre. Er trage trotz seiner Verwendung im abessinischen Dienst immer noch die schwedische Uniform. Ferner seien auch fünf schwedische Offiziere als Leiter einer abessinischen Militärschule tätig. An der Spitze des größten Hospitals stehe ein schwedischer Arzt und auch der Radiodienst liege in schwedischen Händen. Es wird weiter daran erinnert, daß im vorigen Jahre der schwedische Kronprinz in Addis Abeba weilte, und es wird dann schließlich den Schweden vorgeworfen, daß sie keineswegs uneigennützige Ziele in Abessinien verfolgten. Auch der „Popolo d'Italia" beschäftigt sich eingehend mit den Schweden in Abessinien und kommt dann zu dem Schluß, daß es für Italien „mit Völkerbund, ohne Völkerbund und auch gegen den Völkerbund" nur eine Lösung der ganzen Frage gäbe, die militärische. Denjenigen Politikern aber, die, wie der Franzose Pertinax befürchten, daß Italien sich in Abessinien zu sehr binden könnte und sich zu sehr für seine europäischen Aufgaben schwäche, erklärt Mussolini gleichzeitig in einem Interview, das der „Intransigeant" veröffentlicht, daß er im September an der europäischen Grenze Italiens 800 000 Mann einsetzen werde, wenn es ihm nötig erscheine. Die Hälfte davon seien motorisierte Divisionen. Unter Umständen aber werde er auch eine Million und noch mehr an die Grenze stellen. Das alles ist eine nichtgerade sehr friedliche Begleitmusik zu den Genfer Verhandlungen und läßt deren Aussichten nicht in besonders rosigem Licht erscheinen. Angesichts dieser ganzen Lage wird sich vielleicht Herr Benesch am wohlsten fühlen, der, obwohl sonst glühender Anhänger des Völkerbundes, diesmal Genf fern geblieben ist, offenbar, weil er sich nicht der Gefahr aussetzen will, der italienischen Auffassung entgegentreten zu müssen und so Rom in dem Augenblick zu verstimmen, in dem der Donaupakt wieder spruchreif zu werden scheint.

Verlangt England Änderung des Entwurfs?

London, 1. Aug. (Eig. Drahtmeldung.) In einer heute am frühen Morgen eingegangenen Reutermeldung aus Genf heißt es: Bei den Besprechungen, die bis kurz vor Mitternacht dauerten, beantragte der englische Völkerbundsminister Eden, der mit London fernmündlich beraten hatte, mehrere wichtige Änderungen des französischen Entschließungsentwurfes. Es verlautet, daß diese Abänderungen des Wortlautes das Mindestmaß dessen darstellten, was von der englischen Regierung als befriedigend bezeichnet werden würde.

In einer anderen Genfer Reutermeldung heißt es, wenn es nicht gelinge, die italienische und die abessinische Zustimmung zu der aufgestellten Formel zu erhalten, dann werde Großbritannien voraussichtlich eine Erörterung der Gesamtfrage während der gegenwärtigen Völkerbundsratstagung verlangen.

Die wirtschaftliche Mobilmachung Italiens.

Staatsmonopole auf Kohle, Koks, Kupfer, Zinn und Nickel.

Rom, 31. Juli. Dem amtlichen italienischen Gesetzblatt „Gazetta Ufficiale" zufolge, ist mit dem 1. August der Einkauf im Ausland von Kohle, Koks, Kupfer, Zinn und Nickel unter Staatsmonopol gestellt. Mit der Durchführung des Monopols ist die italienische Staatseisenbahnverwaltung beauftragt worden. Es sind Übergangsbestimmungen erlassen worden, um keine Störungen der Versorgung und des Handels eintreten zu lassen.

Die Rüstungen Amerikas im Pazifik.

Der Bau weiterer Schlachtschiffe und neuer Befestigungen werden erwogen.

Seltsam abweichende Äußerungen Swansons und Roosevelts.

Washington, 31. Juli. Marineminister Swanson erklärte in der Pressekonferenz, das Marineamt erwäge die Befestigung weiterer Besitzungen im Pazifik nach dem 31. Dezember 1936, sowie den Bau weiterer Schlachtschiffe und Kreuzer, um den Flottenverstärkungen anderer Mächte zu begegnen. Diese Maßnahmen würden bereits seit einiger Zeit erwogen. Swanson betonte weiter, es sei jedoch nicht beabsichtigt, die Zahl der Stützpunkte im Pazifik vor Ablauf des Washingtoner Flottenvertrages zu erhöhen. Er fügte hinzu, dies würde eine der Fragen sein, die bei einer künftigen Marinekonferenz zu erwägen wären. Auf eine Frage bezüglich der Philippinen, wo die amerikanische Asienflotte ihren Winterstützpunkt hat, erklärte Swanson: Falls wir die Philippinen verlieren, dürften wir vielleicht wo anders hingehen wollen. Der Marineminister führte weiter aus, daß die Vereinigten Staaten trotz der Meldungen, wonach England beabsichtigte, in den nächsten sieben Jahren 750 Millionen Dollar für die Modernisierung der Flotte auszugeben, an dem durch das Vinson-Gesetz bewilligten Flottenbauprogramm festhalten würden, außer in bezug auf Schlachtschiffe und Kreuzer. Bezüglich der Schlachtschiffe würden sich die Vereinigten Staaten nach dem richten, was andere Nationen täten.

Die Erklärung des amerikanischen Marineministers erfolgte nur wenige Minuten, nachdem Präsident Roosevelt in der Pressekonferenz gesagt hatte, daß die Gerüchte, die Vereinigten Staaten planten die Befestigung amerikanischer Inseln im Pazifik nach Ablauf der Flottenverträge von Washington und London, auf Vermutungen gegründet seien.

Niederlage Roosevelts im Bank-Ausschuß des Senats.

Washington, 31. Juli. Der Bankausschuß des Senats unterbreitete am Mittwoch dem Senatsplenum die Goldklausel-Vorlage mit einem Zusatz, der innerhalb einer Frist von sechs Monaten nach Inkrafttreten des Gesetzes Schadenersatzansprüche gegen die Bundesregierung zuläßt, wenn sie sich auf die die Goldklausel enthaltenden Regierungsbonds oder Zinsscheine beziehen. Die Bonds-Inhaber müßten im Falle der Klageerhebung jedoch nachweisen, daß sie durch die Weigerung der Regierung, die Obligationen zum Goldwert einzulösen, geschädigt wurden. Der Bankausschuß nahm diesen Zusatz mit 11 gegen 7 Stimmen gegen den Widerstand der Regierungsvertreter, die das Verbot aller Prozesse anstrebten, an.

2. August.

Jahrzehnte sind über den gewaltigen Tag, den 2. August 1914, dahingegangen. Millionen Wunden, die damals zu bluten begannen, sind vernarbt. Die Frauen, die ihren Mann verloren, setzten ihm im Herzen ein stilles Kreuz, die Kinder, die vaterlos wurden, tragen in Ehrfurcht eine unklare Erinnerung, und die Mütter glauben in lebensfrohen Enkeln ihre toten Söhne wieder zu erkennen. Wie ein Wetter waren die Jahre von 1914 bis 1918 in Deutschland eingebrochen. Und so sehr auch Menschenhirne die Schuld und den Schuldigen an dem großen Krieg festzustellen suchten, ganz im Inneren blieb doch das Gefühl, daß mit dem unauslöschlichen 2. August ein elementares Schicksal anhob — der Aufriß einer neuen Epoche im Weltgeschehen — ein Schicksal, den Völkern Europas zur Bewährung gesetzt.

Das deutsche Volk hat die Bewährungsprobe der vier eisernen Jahre bestanden, auch wenn seine Heere den Sieg nicht heimtragen durften. Wir wissen heute, daß daran nicht das Volk schuld trägt, sondern das Übermaß der Gegner und eine unzulängliche Führerschicht. Aber kein Sieg, durch geschicktere diplomatische Haltung oder entschlossenieren Einsatz der Kräfte zu Beginn des Krieges errungen, hätte besser die innere Stärke unseres Volkes, seine Hingabebereitschaft beweisen können, als das verzweifelte Ringen gegen eine erdrückende Übermacht von Menschen, Material und Raum, als das treue Ausharren unserer Soldaten, da ihre Abwehrstellung schon ein verlorener Posten war.

Wohl warfen die Jahre nach dem Kräfte- und Nervenzusammenbruch von 1918 einen Schatten auf die große Leistung im Kriege. Aber die Träger dieser Jahre waren nicht Herzglieder des Volkes; es waren verlorene Söhne, volksfremden Einflüssen verfallen. Das Volk, das seine Besten verblutet hatte, war nicht bei ihrem Tun, es erduldete nur in einem Zustand der Erschlaffung das unwürdige Treiben auf seiner Oberfläche. In seinem Inneren aber gebar es die Kräfte der Reinigung, die stetig wuchsen, organisierte Gestalt gewannen und 1933, in dem denkwürdigen Jahr der Wende, den wesenlosen Spuk vertrieben und den Schatten von der deutschen Größe wie einen Staub wegwischten.

Unsere Frontsoldaten haben die deutsche Bewährung in harten Taten bewiesen. Sie haben aber auch — in dem unfaßlichen Geschehen gewandelt — den Anruf einer neuen Zeit erlauscht und aufgenommen. Sie sahen in den Trümmern zerschossener Städte mehr als umgelegte Häuser. Ihre hämmernden Hirne, die in Atempausen des Kampfes den rasenden Wahnsinn zu begreifen suchten, ahnten erst, wußten es später, daß in den „Stahlgewittern" eine Welt zerbrach. Eine Welt, die in der Heimat noch lebendig blieb, die Fronturlauber und Heimkehrer, die besten Söhne des Volkes, wie Fremdlinge in sich einfraß. Einige vom Schicksal bestimmte und einer — der Führer —, dem das geistige Rüstzeug gegeben und der leidenschaftliche Wille des Herzens, setzte der im Inneren bereits zersprungenen Welt den Aufriß einer kommenden entgegen. Er setzte das Wir gegen das Ich, Leistung und Wertschätzung gegen den Standesdünkel, das Volk gegen wesenlose internationale Phantasien, die Nation gegen den seelenlosen Dividendenstaat. Der Führer schuf aus Frontkameraden und gläubiger Jugend die Bataillone seines Willens und brach mit ihnen, nach dem klar abschätzenden Überblick des Soldaten, Stellung auf Stellung der verzweifelt Gestrigen, eroberte die Macht, gewann das Volk und stellte die Richtsteine für seinen Marsch in die Zukunft.

Der äußere Sieg ist uns im Kriege entglitten. Dafür ist uns der Sieg im Inneren gegeben worden. Er ist ohne die Erschütterungen des Völkerringens undenkbar. Und in diesen inneren Sieg, den völkischen nationalen sozialistischen Staat, ist das Opfer und das Erbe unserer gefallenen Brüder gefaßt. Wir wissen uns diesem Erbe und seinem Sachwalter — dem Führer — verpflichtet und fühlen, daß wir unser Tun stündlich und täglich an den Forderungen unseres Staates abstecken müssen. Dieses tätige Mitwirken ist unser lebendiger Dank an die, die der 2. August 1914 zum Kampf und zum Tod für die Heimat aufrief.

Das deutsche Volk arbeitet für den Frieden der Welt.

Eine Zelle der Ordnung und des Fleißes.

Das Urteil eines Amerikaners über das neue Deutschland.

Nürnberg, 31. Juli. Professor Dr. R. W. Dykema von der Columbia-Universität in New York, der mit einer Reisegesellschaft von amerikanischen Musikstudenten und -dozenten in Nürnberg weilte, erklärte in einer Unterredung über seine Erfahrungen im neuen Deutschland, es sei einer seiner bemerkenswertesten Eindrücke, daß in Deutschland auf wissenschaftlichem wie auch auf technischem Gebiet mit einer beispiellosen Gründlichkeit gearbeitet werde. Deutschland habe in den letzten Monaten in Amerika sehr viel an Achtung und Ansehen gewonnen und die jüdische Boykotthetze sei fast völlig verstummt. Diese Propaganda gegen Deutschland sei niemals Sache des amerikanischen Volkes gewesen, sondern immer nur von einem kleinen Kreis interessierter Gruppen getragen und vom Großteil der amerikanischen Bevölkerung, vor allem auch im Osten, niemals ernst genommen worden. Er nehme, so sagte Prof. Dr. Dykema, die Überzeugung mit nach Amerika, daß das deutsche Volk in einer beispiellosen Treue und Hingabe an der Idee Adolf Hitlers und des Nationalsozialismus hänge und an ihrer Verwirklichung und damit am restlosen Um- und Wiederaufbau Deutschlands. Je mehr Amerikaner Deutschland besuchten, desto mehr werde in Amerika die Gewißheit zunehmen, daß das deutsche Volk nur für den Frieden der Welt arbeite und seine nationale Größe nur zum Wohle der Gesamtheit und zur Förderung von Kultur und Zivilisation anstrebe. Wer Deutschland jetzt besucht habe, der wisse, daß hier nicht wilder Terror regiere, sondern ein Volk an der Verbesserung seiner Lebensmöglichkeiten arbeitet. Er schloß mit dem Wunsche, daß die amerikanische und die deutsche Wissenschaft immer enger zusammenarbeiten möchten zur Förderung des gemeinsamen Zieles, den Fortschritt der Kultur und der Zivilisation der Menschheit in friedlicher Willensarbeit vorwärts zu treiben.

Besonders lobend sprach sich der amerikanische Gast über die Hitlerjugend und ihre Einsatzbereitschaft für den Staat und das Volk aus. Man müsse bei der deutschen Jugend von einer wirklichen Begeisterung für die nationalsozialistischen Ideen sprechen.

Die amerikanischen Gäste äußerten sich mit Freude und Dank über ihre sehr herzliche Aufnahme in Deutschland. Auch von Nürnberg und seinem musikhistorischen Museum nähmen sie die besten Eindrücke mit.

„Unheilvolle Haßpropaganda."

Eine römische Stimme.

Rom, 31. Juli. Unter der Überschrift „Unsere Sympathien gehören den deutschen Seeleuten, die ihre Flagge gegen die Beleidigungen einer umstürzlerischen Meute in New York verteidigten", bringt die römische Zeitung „Ottobre" am Mittwoch eine Stellungnahme zu den deutschfeindlichen Vorfällen im Hafen von New York. Das Blatt schreibt u. a.: Die deutschfeindlichen Zwischenfälle in New York offenbarten deutlich, daß die Kräfte, die im Dienste und unter dem Ansporn der Freimaurer und des Judentums stehen, ihre Kräfte verdoppeln und sich dabei mit allen störenden Elementen und dem schlimmsten internationalen Abschaum verbünden. All dies ist eine Haßpropaganda gegen die Bewegungen nationalen Charakters. Diese Propaganda wird genährt durch heuchlerische und pazifistische Vorstellungen, die diesseits und jenseits des Ozeans ihr unheilvolles Werk durchzusetzen suchen. Zu den Erklärungen des amerikanischen Staatssekretärs Philipps schreibt das Blatt abschließend, die Flagge eines Landes ist etwas Heiliges und Achtunggebietendes. Man kann bestimmt nicht die „gerechten Prinzipien" dadurch heiligen, daß man die Symbole einer Nation beleidigt.

Starke polizeiliche Sicherungen bei der Abfahrt des Hapagdampfers „Deutschland".

New York, 1. Aug. Der Hapagdampfer „Deutschland" hat um Mitternacht seine Ausreise angetreten, ohne daß es zu irgend welchen Zwischenfällen gekommen ist. Über 150 Polizisten waren zur Beaufsichtigung des Piers eingesetzt worden. Die Polizei hatte auch für eine scharfe Überwachung der Dampferbesucher Sorge getragen.

Die Antwort auf den deutschen Protest in Arbeit.

Washington, 31. Juli. Der stellvertretende Staatssekretär Philipps teilte mit, daß der von der New Yorker Polizei angeforderte Bericht über den Flaggenzwischenfall auf der „Bremen" am Mittwoch eingegangen sei und vom Staatsdepartement baldigst veröffentlicht werden würde. Die Antwort auf den deutschen Protest wird zurzeit bearbeitet.

Soziale Unruhen in England.

Viertausend Arbeitslose bewerben sich um 60 freie Arbeitsplätze.

Tumult im Londoner Rathaus.

London, 31. Juli. Ungewöhnliche Szenen in und vor dem Londoner Rathaus waren am Mittwochfrüh die Folge einer Stellenausschreibung in den hiesigen Tageszeitungen. Schon um 5 Uhr früh fanden sich die ersten Arbeitslosen ein, um sich um die Stellen zu bewerben, die eine mit der Stadt London zusammenarbeitende Baufirma zu vergeben hatte. Als die Stadthalle, in der sich die Büros der Baufirma befinden, gegen 8 Uhr geöffnet wurde, waren schätzungsweise 4000 Personen versammelt, die stürmisch Einlaß begehrten. Vergeblich versuchte ein Beamter, die Menge zu beruhigen. Als die Arbeitslosen in die Räume eindrangen, wurden sämtliche Zimmertüren geschlossen. Auch als ein Überfallkommando auf dem Schauplatz erschien, rührte sich die Menge nicht vom Fleck. Über eine Stunde war der Verkehr völlig gesperrt. Erst nach der Ankunft von Polizeiverstärkungen gelang es, die vielen Arbeitslosen durch freundliche Überredung zum Abmarsch zu bewegen, nachdem sie immer wieder im Chor den Wunsch nach Arbeit ausgedrückt hatten.

Die Londoner Abendpresse berichtet über den Zwischenfall in großer Aufmachung. Von den 4000 Personen, die sich laut „Evening News" um die Stellungen bemüht hatten, wurden etwa 60 angenommen.

Neue Streikbewegung in England.

London, 31. Juli. Nachdem der wilde Streik des Londoner Autobuspersonals als zusammengebrochen gelten kann, haben am Mittwoch fast 1000 Bergarbeiter auf einer Grube bei Maesteg, Glamorgan, die Arbeit wegen Lohnstreitigkeiten eingestellt.

Schwere Zusammenstöße in Indien.

London, 31. Juli. Wie aus Bombay gemeldet wird, kam es in Mysore (Südindien) zu einem schweren Zusammenstoß zwischen der Staatspolizei und den Streikenden. Die Polizei eröffnete das Feuer auf eine Ansammlung von 3000 Streikenden, da sie glaubte, daß die streikenden Inder Goldbergwerke und das Goldlager angreifen wollten. Ein Inder wurde getötet, drei Personen trugen Verletzungen davon. Die Streikenden setzten das Gerichtsgebäude in Flammen

Der deutsche Journalist Müller in Kalgan eingetroffen.

Der Engländer Jones noch in der Hand der Banditen.

Schanghai, 31. Juli. Der von chinesischen Banditen überfallene und gefangengenommene DNB.-Vertreter Müller ist, einer Meldung aus Peiping zufolge, am Spätnachmittag des Mittwoch in Kalgan eingetroffen. Der Kommandeur der Miliz in Paotschang hat die Verbindung mit den Banditen hergestellt, die jetzt für die Freilassung des mit Müller ebenfalls gefangengenommenen englischen Journalisten Jones ein Lösegeld von 50 000 Dollar fordern. Müller ist von den Banditen gegen ehrenwörtliche Erklärung nur auf 10 Tage freigelassen worden. Anscheinend soll er Verhandlungen über das Lösegeld führen.

Wie aus Peiping gemeldet wird, hat der stellvertretende japanische Militärattaché Takahashi mitgeteilt, daß die Kwantungarmee die japanische Militärmission in Kalgan angewiesen habe, zusammen mit den chinesischen Behörden für die Befreiung des von Banditen verschleppten englischen Journalisten Jones zu sorgen.

Religiöser Fanatismus und Staatsraison.

Staatsfeindliche Geistliche in der Türkei.

Istanbul, 30. Juli. Der islamitische Geistliche Scheik Mussa, der ein geschworener Gegner der republikanischen Türkei ist und in seinen Predigten in einer Moschee gegen die neue Türkei hetzte, hat sich jetzt vor Gericht zu verantworten. Die Zeugenaussagen erbrachten, daß der Scheik fast täglich in einer Moschee Vorträge gehalten hat, in denen er heftigste Angriffe gegen die Neuerungen in der Türkei richtete. Er hatte starken Zulauf, täglich waren nach Zeugenaussagen zwei- bis dreihundert Menschen in der Moschee versammelt, während die anderen Gotteshäuser Istanbuls ziemlich verwaist sind.

In der letzten Zeit mußten auch zahlreiche andere islamitische Geistliche polizeilich verwarnt werden, weil sie nach dem Inkrafttreten des Gesetzes über die Abschaffung geistlicher Kleidung auf den Straßen ohne Hut oder mit Sportmützen gegangen sind, um gegen die Kleidergesetzgebung zu protestieren. Die türkische Regierung ist entschlossen, mit allen Mitteln den Widerstand der religiösen Fanatiker gegen die politischen Grundsätze der Republik zu brechen.

Sowjetrussisches U-Boot mit 55 Mann untergegangen.

Moskau, 31. Juli. Das sowjetrussische U-Boot „B. 3" ist, wie erst jetzt amtlich gemeldet wird, am 25. Juli bei einer Übung im Finnischen Meerbusen mit 55 Mann Besatzung untergegangen.

Das Boot, das zur baltischen Flotte gehörte manövrierte gerade unter Wasser, als es von einem anderen Kriegsschiff gerammt wurde. Es sank sofort. An Bord befanden sich außer acht Offizieren 47 Mann Besatzung, hauptsächlich Marineschüler.

Das U-Boot, das 1917 in den Dienst gestellt worden war, soll gehoben werden.

Gebietsabtretung statt Schuldenzahlung.

Weitgehende amerikanische Vorschläge in England und Frankreich.

Washington, 31. Juli. Der demokratische Senator Lewis (Illinois), der kürzlich die Abtretung von südatlantischen Inseln durch England an Amerika anstelle der Kriegsschuldenzahlung vorgeschlagen hatte, erweiterte seinen Vorschlag, in dem er Abtretung eines kanadischen Gebietsstreifens in der Nähe der Alaskagrenze, sowie Abtretung von Gebietsteilen am St. Lawrence-Strom als weitere Möglichkeiten erwähnte. In ähnlicher Weise könnte Frankreich einen Teil von Martinique abtreten.

Hindenburg-Gedenken beim Reichsheer.

Ehrenwache im Tannenbergdenkmal.

Appelle in allen Standorten.

Berlin, 31. Juli. Aus Anlaß der Wiederkehr des Todestages des verewigten Reichspräsidenten und Generalfeldmarschalls von Hindenburg werden am 2. August in allen Standorten Appelle und Gedenkfeiern nach näherer Anordnung aller örtlichen Befehlsstellen stattfinden.

Der Reichskriegsminister hat folgenden Erlaß herausgegeben:

1. Am 2. August 1935 sind in allen Standorten Appelle abzuhalten. Die Ausgestaltung der Feiern bleibt den örtlichen Befehlsstellen überlassen.

2. Der Kommandierende General des I. Armeekorps und Befehlshaber im Wehrkreis I legt am Sarkophag im Tannenbergdenkmal je einen Kranz des Führers und Reichskanzlers und der Wehrmacht nieder.

3. Am Tannenbergdenkmal ist von 8 bis 20 Uhr eine Ehrenwache in Stärke eines Zuges unter Führung eines Offiziers zu stellen, Doppelposten am Sarkophag, vor dem Marschallturm und vor dem Haupteingang.

4. Kennwort am 2. August 1935 für die gesamte Wehrmacht: Hindenburg.

5. Die Dienstgebäude flaggen halbmast. Schiffe der Kriegsmarine legen einfache Flaggentrauer an.

Halbmast auf allen staatlichen und öffentlichen Gebäuden.

Berlin, 31. Juli. Der Reichs- und preußische Minister des Innern gibt folgendes bekannt:

Auf Anordnung des Führers und Reichskanzlers setzen aus Anlaß des Todestages des Reichspräsidenten, Generalfeldmarschall von Hindenburg am Freitag, den 2. August dieses Jahres, alle staatlichen und kommunalen Verwaltungen, Anstalten und Betriebe, die sonstigen Körperschaften, Anstalten und Stiftungen des öffentlichen Rechts sowie die öffentlichen Schulen die Flaggen auf Halbmast.

Die Reichsbank ehrt den Führer.

Aufstellung einer Hitlerbüste in dem Dienstgebäude.

Berlin, 31. Juli. Am Nachmittag des 31. Juli versammelten sich in der geschmückten Eingangshalle des Reichsbankgebäudes die Leitung der Reichsbank und Abordnungen der Gefolgschaft, um der feierlichen Aufstellung einer Büste des Führers und Reichskanzlers Adolf Hitler beizuwohnen.

Reichsbankpräsident Dr. Schacht führte u. a. aus: Die Künstlerhand Professor Thorats hat uns das Kunstwerk geschaffen, das diesem Platz hier seine Weihe geben soll. — In großer Auffassung ist hier der Führer gesehen als der Staatsmann, in dem es gärt und arbeitet und schafft und sprüht, als wollte das innere Schauen und Müssen das Haus zersprengen; der Staatsmann, auf dessen Schultern die Riesenaufgabe der Aufbau des Dritten Reiches gelegt ist; der Staatsmann, der nicht aus den Reihen festgelegter Tradition kam, wie die beiden Männer Wilhelm I und Hindenburg, deren Standbilder im Lichthof stehen, sondern der aus innerer Berufung und innerer Verantwortung sich selbst allein seinen Weg hat bahnen müssen, der aus dem Volke aufgestanden ist, ein Mann des Volkes und zugleich wahrhafter Volkskanzler und wahrhafte Führernatur.

Wie der Führer zum Schirmherrn des gesamten Reichsgefüges geworden ist, so ist er auch der Schirmherr des engeren Arbeitsgebietes der Reichsbank. Das zu betonen, ist der weitere Sinn dieser Büste hier. Deutschland steht und fällt mit dem Gelingen der Politik Adolf Hitlers. Diese Politik ist in ihrem kühnen Wurf der Wiederwehrhaftmachung Deutschlands zunächst ein außenpolitisches Problem; sie wäre aber gar nicht zu wagen und durchzuführen gewesen ohne eine entsprechende kühne Wirtschafts- und Finanzpolitik. Die Leistung, die hier von einem Volk vollbracht werden muß, das durch Krieg, Friedensvertrag und Nachkriegswirtschaft bis aufs äußerste erschöpft wurde, diese, von uns allen geforderte Leistung geht weit über das hinaus, was jemals vorher in der Geschichte den Bürgern einer Nation zugemutet worden ist. Wenn man sich hierüber klar ist, dann weiß man, daß wir alle in äußerster Kräfteanspannung und rücksichtsloser Staatsdisziplin uns hinter diese vordringlichste Aufgabe des heutigen Deutschlands und ihren Träger stellen müssen. Jedes Abirren von dieser einen großen geschichtlichen Aufgabe bedeutet Gefahr. Wir denken nicht daran, vor der ungeheuren Schwere der Aufgabe den Kopf in den Sand zu stecken, im Gegenteil. Wir können aber auch nicht zulassen, daß das Gewicht dieser Aufgabe durch vermeidbare Störungen untragbar gemacht wird.

Die Feier schloß mit der Führerehrung.

Nationalstolz und Vaterlandsliebe.

Der Tadel des Schulinspektors vor dem englischen Unterhaus.

London, 32. Juli. Der Fall der 14jährigen Schülerin Maud Mason, die in einem Aufsatz geschrieben hatte: „England ist das schönste Land der Welt" und dafür von einem Schulinspektor getadelt worden war, wurde am Dienstag im englischen Unterhaus zur Sprache gebracht. Der Lehrer des Mädchens war von dem Inspektor zurecht gewiesen worden, weil er den Schulkindern einen „altmodischen Imperialismus" beibringe. Als der konservative Abgeordnete Sir Gerald Hurst im Unterhause den Kultusminister Stanley fragte, ob er gegen den betreffenden Inspektor disziplinarisch vorgehen wolle, wurde ihm stürmischer Beifall von allen Bänken zuteil. Stanley erwiderte, das Kultusministerium betrachte es als durchaus falsch, wenn irgendein Inspektor den Stolz und die Liebe für das Vaterland entmutige. Diesen besonderen Fall brauche man jedoch keine allzu große Bedeutung beizumessen und er wolle daher keine Maßnahmen treffen. Diese Mitteilung des Kultusministers wurde von den Abgeordneten mit lauten Entrüstungsrufen aufgenommen. Der Abgeordnete Sir Gerald Hurst teilte hierauf mit, daß er die Angelegenheit zum Gegenstand einer besonderen Unterhaus-Aussprache machen wolle.

Die „rechte Hand" des Negus.

Dr. Martin — eine interessante Persönlichkeit.

Im abessinisch-italienischen Konflikt ist außer dem Kaiser Selassie selbst, der plötzlich so stark in den Vordergrund getreten ist, noch der Name eines anderen Mannes viel genannt worden. Eines Mannes, der sozusagen über Nacht Weltberühmtheit erlangt hat und der mit Eden, dem italienischen Baron Aloisi und dem Völkerbundsratspräsidenten Litwinow zu jenen Persönlichkeiten gehört, die in diesem Konflikt eine weithin sichtbare und viel kommentierte Rolle spielen; dieser neue Mann, von dessen Dasein bisher nur die Kenner der innenpolitischen Verhältnisse Abessiniens eine Ahnung hatten, ist der Gesandte Abessiniens, Dr. Stargneh C. Martin, ein Diplomat, der sowohl durch die Abenteuerlichkeit seiner Herkunft wie durch die ihm anvertraute weltgeschichtliche Mission im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit steht. Wir wissen von Dr. Martin, der das vollste Vertrauen des abessinischen Kaisers genießt, daß er sich während seines Aufenthaltes in London redlich bemüht hat, den außenpolitischen und moralischen Standpunkt Abessiniens überzeugend darzulegen und nicht nur die platonische Sympathie Englands zu gewinnen, sondern auch eine Anleihe für Waffen- und Munitionskäufe zustande zu bringen.

Dr. Martin spielt heute eine ähnliche Rolle wie um die Jahrhundertwende der Schweizer Alfred Ilg. Dieser Alfred Ilg, ein strebsamer und unternehmungslustiger Ingenieur, wurde vom damaligen abessinischen Kaiser dazu ausersehen, das wirtschaftlich und technisch noch völlig unerschlossene Land nach europäischem Muster zu reformieren. Die Aufgabe, die Ilg in Abessinien erwartete, war gewiß nicht leicht; er fand ein zerklüftetes, unzivilisiertes Bergland ohne Verkehrswege und Eisenbahnen, mit einer primitiven Nomadenbevölkerung, die für die „Segnungen der europäischen Zivilisation" nicht das geringste Verständnis hatte. Trotz dieser naturgegebenen Schwierigkeiten gelang es ihm, sich in die ungewohnten fremden Verhältnisse einzuleben und sich in Abessinien, um einen Ausdruck von heute zu gebrauchen, „eine feste Position" zu schaffen. Der Schweizer Ilg war Bau-, Brücken- und Straßeningenieur. Er war vom Züricher Polytechnikum gekommen und machte besonders dadurch viel von sich reden, daß er sich im Jahre 1894 um die Finanzierung der Bahn von Djibuti bemühte. Seine Arbeit in Abessinien hatte einen ungeahnten Erfolg: Der Schweizer Ingenieur eroberte sich durch seine großen praktischen Erfolge und sein zähes Eintreten für die abessinischen Interessen das Vertrauen des Kaisers und wurde — als Europäer — 1896 Staatsminister. Er fiel jedoch 1908 in Ungnade und ist im Jahre 1916 in seiner Heimat Zürich gestorben.

Ähnlich wie Ilg damals ist heute der abessinische Gesandte Dr. Martin eine der führenden Persönlichkeiten im diplomatischen Leben seines Landes. Sein Lebenslauf ist freilich bedeutend interessanter und ungewöhnlicher als der des Schweizer Ingenieurs — die Biographie Dr. Martins liest sich wie ein unwahrscheinlicher Roman. Der Mann, der heute mit den prominentesten Persönlichkeiten der europäischen Diplomatie verhandelt, hat schon von klein auf ein seltsames Schicksal erfahren, das äußerst abenteuerlich anmutet. Im Gegensatz zu Ilg ist Dr. Martin kein „Weißer", sondern ein geborener Abessinier. Man vermutet, daß sein Vater in der Armee des Kaisers Theodore von Abessinien im Jahre 1868 gegen die Engländer kämpfte. Dieses Jahr war für die Abessinier ein Unglücksjahr: die Engländer behielten die Oberhand und gewannen die Schlacht von Magdala. Der Eindruck der abessinischen Niederlage war so niederschmetternd, daß der Kaiser Selbstmord beging.

Nun aber beginnt jenes phantastische Kapitel, das an eine biblische Legende erinnert und dem Dr. Martin seine „Entdeckung" und seine abenteuerliche Laufbahn verdankt. Nach dem unglücklichen Ausgang des Kampfes gegen England war der kaiserliche Palast verödet und ausgestorben. Auf Addis Abeba lastete der Alpdruck einer verlorenen Freiheit. Unheilschwangere Stimmung lag über diesem Abessinien, das immer wieder gezwungen war, mit der Waffe in der Hand den Ansturm der weißen Eroberer abzuwehren. In den Straßen von Addis Abeba patrouillierten englische Soldaten, denn die Engländer waren nach ihrem Siege die Herren. Dort aber, wo der Kaiser residiert hatte, im prunkvollen Palast, machte einer der englischen Offiziere eine merkwürdige Entdeckung: er fand im Hofe des Palastes ein verlassenes Kind und da der Engländer es nicht übers Herz brachte, es einem ungewissen Schicksal zu überlassen, nahm er es zu sich. Das gefundene Kind wurde von seinem „Adoptivvater" später nach Indien mitgenommen. Als der Engländer starb, wechselte es seinen Vater und kam in die Hände des englischen Obersten Martin.

Dieser Oberst Martin, von dem der jetzige abessinische Gesandte den Namen erhielt, ließ das Kind sorgfältig erziehen, als wäre es sein eigener Sohn. Der Adoptivsohn verriet schon früh besondere Anlagen. Er studierte in Indien Medizin und blieb dort bis zu seinem 30. Lebensjahr. Dann kam die große und entscheidende Wendung in seinem Leben: der junge indische Mediziner kehrte nach Abessinien zurück, als Dr. Martin, und machte „Karriere". Der Kaiser Menelik ernannte ihn zu seinem Leibarzt. Durch diese Auszeichnung war Dr. Martin ein gemachter Mann. Er gehörte als Leibarzt des Kaisers zu den engsten Mitgliedern des abessinischen Hofes und begann bald eine einflußreiche Rolle zu spielen. Ras Tafari, der heutige Kaiser, erkannte, daß sein „indischer" Leibarzt nicht nur ein guter Mediziner war, sondern auch große diplomatische Fähigkeiten besaß. Wenn er einen Rat brauchte, fragte er zuerst seinen Leibarzt. Und dieser Leibarzt bewährte sich. Er entwickelte sich so immer mehr zu einem Politiker von Format. Das abessinische Blut war die beste Garantie für seine Treue zu Abessinien, und die englische Erziehung, die er in Indien genossen hatte, befähigte ihn dazu, europäische Probleme zu verstehen und zu erkennen. So wurde Dr. Martin die „rechte Hand" des Negus, einer seiner intimsten und zuverlässigsten Ratgeber, der diplomatische Vertreter seines Landes.

Vor acht Jahren wurde Dr. Martin in die Vereinigten Staaten entsandt, um dort über die Tana-See-Konzessionen zu verhandeln. Und heute — in einer äußerst kritischen Zeit — ist er wieder aus der Abgeschiedenheit seiner abessinischen Heimat als Mahner und Warner in der europäischen Öffentlichkeit aufgetaucht, um die zivilisierte Welt zur Einsicht und zur Gerechtigkeit für das von ihm vertretene Land aufzurufen.

Der Inhalt der Einigungsformel.

Das Abessinien-Kompromiß.

Genf, 1. Aug. In den späten Abendstunden des Mittwochs ist zwischen Eden und Laval eine Einigung über die Kompromißformel im italienisch-abessinischen Konflikt erzielt worden. Die Formel ist von Laval sogleich dem italienischen Delegierten Baron Aloisi zur Kenntnis gebracht und erläutert worden. Aloisi hat sie nach Rom übermittelt und Instruktionen seiner Regierung erbeten. Auch die abessinischen Vertreter haben sich mit ihrer Regierung in Verbindung gesetzt.

Der Sonderkorrespondent der „Times" in Genf meldet, daß die auf Grund von Besprechungen zwischen Eden, Laval und Litwinow abgeänderte Formel nunmehr folgende Punkte umfaßt:

1. In dem Versöhnungsausschuß soll ein fünfter Schiedsrichter ernannt werden.
2. Der Versöhnungsausschuß muß bis zum 4. Sept. Bericht erstatten.
3. An diesem Datum wird eine Sitzung des Völkerbundsrates abgehalten werden.
4. Falls in der Zwischenzeit keine Einigung zustande gekommen ist, soll der Völkerbundsrat an dem genannten Datum eine Erörterung der italienisch-abessinischen Frage in ihrer Gesamtheit beginnen.

Der „Times"-Korrespondent fügt hinzu: Diese Formel wird im Falle der italienischen und der abessinischen Zustimmung dem Völkerbundsrat als Entschließung zur Annahme unterbreitet werden. Falls Italien und Abessinien mit diesem Verfahren einverstanden sind, soll sofort eine Konferenz zwischen den Signatarmächten des Vertrages von 1906 abgehalten werden, und es wird angeregt, daß die abessinische Regierung noch im ersten Stadium zur Teilnahme eingeladen werden soll. Es wird ferner vorgeschlagen, die Konferenz, wenn nicht in Rom, so doch an einem passenden Platz in Italien abzuhalten, um Mussolini die persönliche Teilnahme zu ermöglichen, falls dies seinen Wünschen entspricht. Es ist durchaus möglich, daß in diesem Falle Laval französischer Vertreter sein würde.

Der Korrespondent erwähnt noch, in französischen Kreisen sei erzählt worden, daß eine der Hauptpunkte der Erörterung eine entschiedene Forderung Englands und gewisser anderer Länder bilde, derzufolge Italien und Abessinien sich verpflichten sollten, nicht zur Gewaltanwendung zu schreiten. Es sei berichtet worden, daß Italien bereit sein würde, eine solche Verpflichtung bis zum 25. August einzugehen, daß aber England und andere Mitglieder des Völkerbundsrates darauf hindeuteten, daß es in dem italienisch-abessinischen Vertrag von 1928 keine Zeitgrenze für die Erzielung einer friedlichen Regelung gebe. Schließlich hebt der Korrespondent noch hervor, daß nicht nur Litwinow, sondern auch Eden gestern den Standpunkt vertreten haben, daß keiner der bei Beginn der Tagung gefaßten Beschlüsse den Erörterungsbereich des Völkerbundsrates eingeschränkt habe, mit anderen Worten, daß jeder Delegierte berechtigt sei, die allgemeine Frage der italienisch-abessinischen Beziehungen heute oder auf der nächsten Ratssitzung aufzurollen. Dieser Vorbehalt der Handlungsfreiheit werde besonders wichtig sein, wenn die Bemühungen um Annahme einer Formel fehlschlagen sollten.

Der Negus gegen jedes Protektorat. — Keine großen Hoffnungen auf England.

London, 1. Aug. Über die Haltung des Kaisers von Abessinien berichtet der Sonderkorrespondent der „Times" aus Addis Abeba: Der Kaiser lehnt jedes Mandat oder Protektorat ab, gleichviel ob es einer bestimmten Nation zuerteilt wird, oder internationaler Art ist. Selbst wenn hinter solchen Anregungen keine „Habsucht" stecken würde, könne der Kaiser eines Landes von solchem Unabhängigkeitsstolz wie Abessinien sie unmöglich annehmen. Die Palastintrigen, die erst in neuester Zeit aufgehört haben, würden sofort wieder beginnen. Die Bedeutung des Kaisers als einsichtsvoller Befürworter moderner Methoden würde zerstört werden. Das Auftreten ausländischer Ratgeber würde zu einer Verschärfung der fremdenfeindlichen Stimmung führen. Aus diesen einfachen persönlichen Gründen, aber auch aus vielen Gründen höherer Art ist jeder Vorschlag einer ausländischen Kontrolle unannehmbar. Wenn das Schlimmste geschieht und dann keine Sanktionen gegen Italien angewandt werden, setzt die abessinische Regierung keine übertriebene Hoffnungen auf britische Hilfe. Beim abessinischen Volk aber dürfte es einen Umschwung in der neuerdings herrschenden freundlichen und dankbaren Haltung gegenüber Engländern geben und infolgedessen vielleicht auch Widerstand gegen die eventuellen Maßnahmen zur Sicherung britischer Staatsangehöriger.

Der Patriarch von Abessinien an den Völkerbund.

London, 31. Juli. Der Patriarch von Abessinien hat einen telegraphischen Appell an den Völkerbund gesandt, in dem er eine friedliche Lösung des italienisch-abessinischen Konflikts fordert. In dem Appell heißt es: „Alle Augen richten sich nach Genf in der ernstlichen Hoffnung, daß eine Regelung erzielt wird, die ein Blutvergießen vermeiden läßt."

Die Fahne von Diebitsch.

Von Heinrich Leis.

Es war in den Augustkämpfen in Ostpreußen, die der großen Schlacht von Tannenberg und Hindenburgs glanzvollem Sieg über russische Übermacht vorangingen. Von Süden und Osten drangen zwei feindliche Armeen auf deutschem Boden vor, ihr Ziel war die Vereinigung vor der Festung Königsberg. Zu seiner Zeit gerade reifte in der deutschen Heeresleitung der Schlachtplan, die südlich vorstoßende Narewarmee im Rücken und in der Flanke zu fassen, sie vor Fühlungnahme mit den Truppen der nordöstlich eingesetzten Njemenarmee einzukreisen und ihr zugleich den Rückweg über die Grenze abzuschneiden.

Den ersten, wuchtigen Stoß der Russen hatte das deutsche zwanzigste Korps abzuwehren. In vorderster Stellung der Verteidigungslinie lag das Jägerbataillon Graf Yorck von Wartenburg, das in dem nahen Ortelsburg in Friedensgarnison, hier zwischen den Dörfern Lahna und Orlau am Allefluß auf eigener Heimaterde kämpfte.

Feindliche Angriffswellen brandeten heran. Das zielsichere Schützenfeuer der Jäger, das Trommeln der Maschinengewehre peitschte sie nieder. Die Ostpreußen hatten die Not ihrer flüchtenden Landsleute mit eigenen Augen gesehen, das Elend der Heimatlosen auf den von Wagen verstopften Straßen, den Jammer der Frauen und Kinder bei den geretteten spärlichen Überresten ihrer Habe; weiter durfte der Feind nicht mehr verwüstend in deutsches Land einbrechen, so richteten sie eine eiserne Mauer von unüberwindlicher Abwehrkraft. Und wie wild auch in dichtgedrängten Scharen der Angriff heranbrauste, er gewann keinen Boden, umsonst war der blutige Einsatz vor der Schützenstellung der Jäger, der Tote zu Toten häufte.

Und doch schien dies Abwarten, die erfolgreiche Verteidigung allein, nur ein halber Gewinn, daß es wie Erlösung ankam, als nach dem Zusammenbrechen der Feindangriffe Sturmbefehl durch die Reihen lief. Die Kämpfer wollten nicht in ihren Erdlöchern nur auf den Feind lauern, es drängte sie in dieser ihrer ersten Schlacht zu blitzendem Vorwärtsstürmen, das Bajonett gefällt und ein donnerndes Hurra auf den Lippen. So brachen sie im Gegenangriff vor in eine entfesselte Hölle von Feuer und Eisen. Der Tod schreckte nicht, der in den Sturmreihen überreiche Ernte hielt, er entflammte nur zorniger die Kampfeswut.

Um das Dorf Lahna, das in hellen Flammen loderte, entbrannte ein wildes Ringen Mann gegen Mann. Durch schwere Verluste geschwächt, ihrer Offiziere beraubt, unter denen der Bataillonsführer gleich zu Beginn des Angriffs gefallen war, hielten die Jäger gegen erdrückende Übermacht stand; und in dem hin und her wogenden Getümmel gelang es ihnen, als Ehrenzeichen den Russen eine Fahne zu entreißen.

Es war, eine der ersten erbeuteten Fahnen des großen Krieges, das Heiligtum des russischen Regiments von Diebitsch, und mit ihr, die abends am Lagerfeuer zwischen Zügen russischer Gefangener sich entfaltete, erstand ein Stück Vergangenheit, eine Erinnerung von einst, die als wunderliches Spiel des Schicksals anmutete. Da war ein Wintertag vor hundert Jahren, der diese gleiche Fahne zum Zeugen eines weltgeschichtlichen Augenblicks machte. In Rußlands Eis war Napoleons große Armee zusammengebrochen, vernichtet von der Urkraft des Winters, zersprengt in der unendlichen Weite des Zarenreiches. Hinter den Fliehenden hetzten die Streifscharen der Kosaken, und auch von deutschen Landeskindern hatten viele um den Eroberungsdrang des Korsen verbluten müssen. Selbst Preußen, des großen Friedrichs Erbe, stand in Frankreichs Gefolgschaft, im Innersten zur Befreiung schon entschlossen, doch wie sein König zögerte, schwankte noch das Zünglein an der Waage.

Da entschied der Führer des preußischen Hilfskorps, der General York, wie ein von Schicksalswillen Auserwählter das Los Europas, indem er in eigenwilligem Antrieb die Verhandlung mit den Russen begann. Bei Tauroggen stand York dem russischen Kommandanten Diebitsch gegenüber, hier wurde das Schwert der Befreiungskämpfe geschmiedet, das die kaiserlichen Adler niederzwang. Das war eine vergangene Zeit, aber seltsam fanden die Namen jener Kämpfer und Bundesgenossen von einst nach einem Jahrhundert wieder zueinander. Yorcksche Jäger siegten über das russische Regiment von Diebitsch, und dieselbe Fahne, die als Sinnbild der Geschichte über dem Schneefeld Tauroggens geweht hatte, wurde zur Kampfbeute deutscher Truppen in siegreicher Verteidigung der Heimat.

Und es schien, als ob diese Erinnerung zu Beginn stände einer noch weit größeren Entscheidung, eines noch deutlicheren Widerspiels der Vergangenheit. Tannenberg war Gedenken deutscher Niederlage, untrennbar von dem bitteren Tag, da das Ordensheer der Deutschritter dem Ansturm der Slaven erlag, da eine Kolonisation des Ostens, an der Geschlechter gearbeitet, zuschanden zu werden drohte. Und Tannenberg wurde zum Ruhmesblatt deutschen Sieges, Gleichnis für unzerbrochenen Heimatglauben, der gegen eine Welt von Feinden bestand und auch durch härteste Schicksalsprüfungen das Wissen um die Kraft volkhafter Einheit trug: wie heute die Türme des Gedächtnismales, letzte Ruhestätte des Feldherrn im Kriege, des Staatenlenkers in dunklen Jahren, aufragen gegen den Morgenhimmel der neuen Zeit.

Faust I. Teil

auf dem Römerberg zu Frankfurt a. M.

Als die imposante Aufführung durch die Erschütterung des Gretchen-Kerkers gegangen war und mit Allgewalt ans Herz gegriffen hatte, brauste ein immer anschwellenderer Orkan des Beifalles auf. Man war begeistert, gepackt, erschüttert. Die Wirkung äußerte sich als Kritik. Die allgemeine Zustimmung war die Bestätigung als „Festspiel". Solch ein Dank ist Lohn und Ansporn. Der Römerberg huldigte Goethe und seinen Interpreten.

Denn wir erlebten Goethe. Das Innere des Riesenwerkes, der Umkreis und der Kern des Faustischen war wesenhaft und farbig lebendig da. Bedenkt man, daß dieses, losgelöst von visuellen Hilfen der Bühne (Goethe wollte die Maschinen und die Prospekte!) fast lediglich nur durch das Licht und das Wort bestritten wurde, so ist der Anteil der Regie (Meißner und Neher) ein sehr starker. Das Wesentliche war jeweils ins Licht gerückt, der Ablauf vollzog sich ungehemmter wie auf der Bühne, der Fortschritt ließ die Anteilnahme nicht erlahmen, man war 4½ Stunden im Bann. Ja, das Wort tönte in besonderem Klang und Schönheit in der Isoliertheit der Sprecher. Deshalb soll auch gar nicht hier die Binsenwahrheit ausgesprochen werden, daß „manches hätte anders sein können". Wenn der Regisseur nur seine Gründe hat und wenn er diese restlos durchführt, dann wars eben richtig. Nur von einigen Punkten muß geredet werden, wo uns die Regiearbeit als unbegründet erschien. Man spürte das sofort in der Wirkung als Hemmnis: es hielt überflüssig auf, weil es nur äußerlich bestimmt war. Der Regisseur war hier der Lust am Schauen (Schaustück!) zum Nachteil des Dienstes am Spiele (Schauspiel!) erlegen. Die groß aufgemachte Osterprozession hatte keine innere Beziehung mehr zum Werden Fausts und zum Fortschritte des Ganzen. Sie war ein Stück für sich. Und auch die Szene, wo Gretchen im Aufzuge ins Gefängnis gebracht wird, hatte keinen geistigen Fortschritt zur Höhe des Erlebnisses vor dem Dom und keine Distanz vor der Abfolge der Geschehnisse. Beides konnte zum Vorteile fehlen. Der Prolog im Himmel hat nicht gefehlt. Bildmäßig von erhabener Durchfeilung (die Darsteller standen wie die Plastiken in einer erfühlten Verbindung mit dem Architektonischen!) ein rechter Gegensatz zum Vorspiel auf Erden, hieratische Bewegung und himmlische Ruhe gedacht als feierlicher Rahmen zu den gewaltigen, die Goethe-Weltanschauung offenbarenden Wortformungen, war er ein Grenzfall. Erstmalig sicher in dieser Auffassung wäre man nur dann restlos zufrieden geworden, wenn die Stimme Gott Vaters bedeutender als der Rahmen gewesen wäre. Die regieliche Durcharbeit von Auerbachs Keller, um nur ein Beispiel herauszugreifen, war ein Musterbeispiel für die Sorgfalt und das innere Einfühlen der Regie.

Fallschirmabsprung.

Die große Mode in Sowjetrußland.

ns. Bekanntlich legt man in der Sowjetunion sehr großen Wert auf die Ausbildung in der Kunst des Fallschirmabsprungs. Nicht nur der Einzelabsprung wird immer wieder geübt, sondern vor allem auch der Massenabsprung. Man geht dabei von der Annahme aus, daß es im Kriege möglich sein muß, kleinere Truppenabteilungen mit Flugzeugen in den Rücken des Gegners zu bringen und diese kleineren Abteilungen durch Fallschirmabsprung an geeigneten Stellen abzusetzen. Welcher Bevorzugung sich die Fallschirmabspringer in Sowjetrußland erfreuen, ergibt sich auch daraus, daß sie bekanntlich bei der Eröffnung der jetzigen Tagung der Komintern auftreten durften. Zwar führten sie den „Generalen der Weltrevolution", wie ein sowjetrussisches Blatt die Abgeordneten dieses Kongresses nennt, keine Absprünge vor, sondern begnügten sich mit der Deklamation kriegerischer Verse. Immerhin zeigen neue Meldungen wieder, wie sehr man sich bemüht, die Fertigkeit im Fallschirmabspringen zu vervollkommnen. So wurden auf dem Moskauer Flugplatz Versuche gemacht, durch künstlichen Nebel den Fallschirmabsprung zu vernebeln. Der Flieger Silow sprang aus 1500 Meter Höhe ab und brachte unmittelbar nach dem Absprung eine Rauchbombe zur Entzündung, um durch die Rauchwolke die Landestelle zu verschleiern. Der Versuch glückte und nach Ansicht sowjetrussischer Militärs kommt dieser Methode erhebliche Bedeutung bei. Es wäre dabei aber doch wohl die Frage aufzuwerfen, ob die Nebelwolke nicht gerade das Gegenteil erreicht und die Landungsstelle verrät. Ein anderer russischer Flieger, Samsirow, hat besondere Flügel konstruiert und hat mit diesen einen Absprung aus 2500 Meter Höhe vorgenommen. Nach den russischen Nachrichten ging er mit Hilfe der Flügel zunächst auf 800 Meter herab, vollführte in dieser Höhe verschiedene Evolutionen und öffnete dann erst den Fallschirm. Er landete dann glatt an der vorher bezeichneten Stelle. Die Hauptaufgabe dieser Flügel, die an den Schultern des Fliegers befestigt werden, ist es, dem Abspringenden die Möglichkeit zu geben, an einer bestimmten Stelle zu landen, was beim gewöhnlichen Fallschirmabsprung bekanntlich nicht der Fall ist. Auch dieser Erfindung legt man in Rußland große Bedeutung bei und glaubt, daß sie für das Heer sehr wertvoll werden kann. Allerdings wird hinzugefügt, daß der Erfinder noch verschiedene Verbesserungen an seinem Apparat anbringen wolle, woraus man wohl schließen kann, daß der erste Versuch noch nicht voll befriedigt hat. Auch hier wird man also vorerst noch mit dem Urteil zurückhalten müssen.

Eine Warnung an hartnäckige Betriebsführer.

Wegen Widerstand gegen die Einsetzung eines Betriebswalters der DAF. entlassen.

Berlin, 31. Juli. Der Treuhänder der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Nordmark, Dr. Völtzer, gibt angesichts der grundsätzlichen Bedeutung des Falles ein Schreiben bekannt, das er an den Betriebsführer einer Lübecker Firma gerichtet hat, der die Einsetzung eines Betriebswalters der Deutschen Arbeitsfront abgelehnt und deren gesetzliche Grundlage angezweifelt hatte. Der Treuhänder weist den Betriebsführer darauf hin, daß er sich damit einer Anordnung des Führers und Reichskanzlers widersetze, der die Deutsche Arbeitsfront als einen der Partei angeschlossenen Verband anerkannt habe. Die bindende Kraft der Anordnungen der Deutschen Arbeitsfront ergebe sich zweifellos daraus, daß sogar deutsche Reichsgesetze sie zu ihrer Grundlage machten. Auch die grundsätzliche Ablehnung jeder Auskunft über die persönlichen Verhältnisse der Mitarbeiter der Firma sei ein Verstoß gegen die gesetzlichen Vorschriften. Nach dem Arbeitsordnungsgesetz sei die Voraussetzung für die Ernennung eines Vertrauensmannes u. a. die Tatsache, daß er die bürgerlichen Ehrenrechte besitze, der Deutschen Arbeitsfront angehört, sich durch vorbildliche menschliche Eigenschaften auszeichnet und jederzeit rückhaltlos für den nationalen Staat eintritt. Da die geeigneten Vertrauensmänner durch den Treuhänder zu berufen seien, benötige dieser Auskünfte über die persönlichen Verhältnisse der zu berufenden Gefolgschaftsmitglieder und zwar namentlich in politischer Hinsicht. Gerade die Auskunftserteilung in politischer Hinsicht, so betonte der Treuhänder, sei heute Pflicht eines jeden Betriebsführers. Der Unternehmer arbeite gemeinsam mit seinen Angestellten und Arbeitern für den gemeinen Nutzen von Volk und Staat. Der Führer des Betriebes könne und dürfe daher niemals dulden, daß innerhalb der Gefolgschaft Mitarbeiter vorhanden sind, die gegen diesen gesetzlichen Grundsatz verstoßen. Er habe die sittliche Verpflichtung, über die politische Tätigkeit und Haltung seiner Mitarbeiter sorgfältig zu wachen.

Gleichzeitig mit seinem Schreiben teilt der Treuhänder mit, daß erfreulicherweise die Gesellschafterversammlung der betreffenden Firma das unverantwortliche Verhalten des Betriebsführers nicht gedeckt und seine fristlose Entlassung ausgesprochen habe. Dieser Vorfall, so erklärte der Treuhänder, möge allen Betriebsführern, die heute noch glauben, sich den Anordnungen der vom Staat zur Überwachung der Betriebe eingesetzten Stellen widersetzen zu können, eine eindringliche Warnung sein.

Das neue niederländische Kabinett.

Erste Arbeit: Die Sparvorlage.

Den Haag, 31. Juli. Die neue Regierung Colijn entspricht in ihrer Zusammensetzung im wesentlichen dem bisherigen Kabinett. Unter Berücksichtigung der wenigen Änderungen hat die vollständige Ministerliste nachstehendes Aussehen:

Präsidium, Kolonien und Landesverteidigung: Dr. Colijn,
Inneres: de Wilde,
Handel und Industrie: Professor Dr. Gelissen,
Landwirtschaft und Fischerei: Dr. Deckers,
Justiz: van Schaik,
Auswärtiges: de Graeff,
Unterricht, Kunst und Wissenschaften: Prof. Slotemaker de Bruine,
Öffentliche Arbeiten: van Lidt de Jeude,
Finanzen: Dr. Oud,
Soziale Angelegenheiten: Dr. Slingenberg.

Obwohl die neue Regierung eine außerparlamentarische sein soll, ist es doch bemerkenswert, daß sie sich wieder aus Persönlichkeiten der fünf großen bürgerlichen Parteien, Katholiken, Antirevolutionäre, Christlich-historische, Liberale und Demokraten zusammensetzt. Von den auf obiger Liste vorkommenden Persönlichkeiten gehören die beiden ersten der Antirevolutionären Partei, die drei folgenden der Katholischen Partei und die beiden Letztgenannten der Demokratischen Partei an. Der Außenminister gilt als parteilos, während der Unterrichtsminister Mitglied der Christlich-historischen Partei und der Minister für öffentliche Arbeiten Mitglied der Liberalen Partei ist.

Man erwartet, daß sich die Regierung entweder noch Ende dieser Woche oder im Laufe der nächsten Woche der zweiten Kammer vorstellen und die Behandlung der Sparvorlage zu Ende führen lassen wird. Danach dürfte das Parlament in die Ferien gehen.

Für den Fall, daß das Parlament in der nächsten Woche nicht zusammentritt, dürfte Ministerpräsident Dr. Colijn die Stellungnahme der neuen Regierung zu den wichtigsten Fragen in einer Rundfunkansprache bekanntgeben.

Kommunistische Agitation im österreichischen Heer.

Kerkerstrafen und Ausschluß aus dem Heer.

Wien, 31. Juli. In dem Militärgerichtsprozeß, der die kommunistische Agitation im Bundesheer zum Gegenstand hat, ergab der bisherige Verlauf der Verhandlung, daß die angeklagten Infanteristen eine sehr weitverzweigte Tätigkeit entfaltet hatten. Besonders belastend ist, daß sich einer der Angeklagten den Alarmplan der Wiener Garnison verschafft und an eine kommunistische Zentrale weitergeleitet hat.

Von den sieben Infanteristen, die wegen kommunistischer Zellenbildung vor dem Richter standen, erhielten zwei Angeklagte eine Kerkerstrafe von einem Jahr. Fünf der Angeklagten wurden freigesprochen, aber der Polizei zur eventuellen Verurteilung im Verwaltungsstrafverfahren überwiesen. Bei allen Angeklagten wurde auf Ausschluß aus der Armee erkannt.

Kurze Umschau.

Der Reichskriegsminister und Oberbefehlshaber der Wehrmacht, Generaloberst von Blomberg, schiffte sich am 29. Juli, morgens, in Flensburg-Mürwik auf dem Segelschulschiff der Kriegsmarine „Gorch Fock" ein, um sich von dem Ausbildungsstand der an Bord befindlichen Seeoffiziersanwärter zu überzeugen. Bei Windstärke 9 ging es in stürmischer Fahrt nach Travemünde, wo „Gorch Fock" am 30. Juli vor Anker ging. Generaloberst von Blomberg war von dem Gesehenen und Erlebten sehr beeindruckt.

✤

Die sterbliche Hülle des Marschalls Lyauthey, die vorläufig in der Kathedrale von Nancy beigesetzt war, soll am 26. Oktober nach Marokko übergeführt werden. Der Marschall wünschte, hier seine letzte Ruhestätte zu haben. Der Sarg wird in Marseille von einem Kreuzer übernommen und, von mehreren Kriegsschiffen begleitet, nach Marokko gebracht werden.

✤

Mussolini begab sich Mittwochvormittag in Begleitung des Staatssekretärs Suvich und des Gouverneurs von Rom, Bottai, zum Lager der österreichischen und ungarischen Jugend in Ostia, wo er die Front der Gliederungen der Jung-Vaterlands-Organisation und des ungarischen Camp abschritt und das Lager besichtigte.

✤

Zwischen der portugiesischen Regierung und der Firma Vickers Ltd. ist ein Rüstungsauftrag für die portugiesische Flotte im Gesamtwert von 55 000 Pfund unterzeichnet worden. Es handelt sich um Munitionslieferungen sowie um die Ausrüstung von Schiffen, die zurzeit auf portugiesischen Werften gebaut werden.

✤

Der König von Belgien besichtigte Dienstag bei einem Rundgang durch die Weltausstellung den Stand der Deutsch-Belgischen Handelskammer, wo er von dem deutschen Präsidenten Hrdina empfangen wurde.

Die Hexenküche in ihrer wirbelnden, kreischenden und akustischen Spukhaftigkeit fast ein wenig zu viel.

Wer kann Faust, wer kann Gretchen spielen? Hans Jungbauer war der Faust. Einfach, monumental sprach er — Goethe, auch eine physische Leistung. Groß und ergreifend spielte er den kämpfenden, den ringenden Faust. Hier lag das Schwergewicht seiner Leistung. Hier sprach Goethe, wie denn dieser Faust verblüffend Goethe ähnlich sah. Schwächer war der liebende Faust. Der Wechsel aus dem Leiden der Seele in den Rausch der Gefühle gelang ihm nicht restlos. Ein Beispiel: wie hart redete er Gretchen beim Kirchgang an! Wir verstanden nicht ganz, daß er Gretchen verführt hat. Lag es bloß an ihm? Sind im allgemeinen die Liebhaber auf dem Theater so rar: Die Grenze des Könnens zeigt, glauben wir, die innere Grenze des Freilichtspieles auf dem Römerberg. In der Monumentalität der Szene, und in der Art der Spielnotwendigkeit (Nacht, Platz, Andeutungen) liegen Verminderungen der Gefühlsintensität (Osterspaziergang, Garten der Martha, Kammer des Gretchens). Idylle kommen in Kargheit und Dunkelheit nicht recht auf.

Wer kann Gretchen spielen? Hanni Hößrich entspricht äußerlich durchaus der landläufigen Vorstellung des rührenden, zarten, unschuldigen blonden Mädchens. Die ergreifende Wirkung ging von ihr aus. Sie war einfach, naiv in ihrem Mädchentum. So ist das liebend-gläubige unverdorbene Mädchen. Wie schmerzvoll kann die Gefallene schreiten. Vor dem Dom (übrigens eine wundervolle Lösung, wie der Römer zum Kirchenraum wurde) und vor der Mariensäule (eine prächtige Idee der Regie!) stark mit äußerlichen Effekten wirkend — aber der Kern war doch Natur. Und wie sie irr und dann wieder hell im Kerker ihre Qual durchlebt und uns einbezieht in diesen Wirbel des Jammers, das kam von innen heraus. Wie sprach sie das: „Heinrich, mir graut vor dir!"

Man kann den Mephisto von Hunderten gespielt sehen, er ist hundertmal anders. Taube ist einer unter den hundert. Das Wort des Herrn von Schalk hat es ihm angetan. Er ist nicht der schlechteste der Teufel, nicht ganz eine Ausgeburt von Dreck und Hölle. Auch kein Galan mit dem Pferdefuß; eine Art grober, ungeschlachter, gerissener und — doch zielsicherer Komödiant, dem die Hölle seine Bosheit und die Verachtung des Menschlichen (Gretchen, Martha!) den Witz gibt. So ist er denn auch gegen den Schüler und bei Martha am stärksten, aber auch am bedenklichsten. Scharf auch die Sprache, der ein Idiom einen eigentümlichen Farbklang gibt. Diese drei bilden das Tragende der schauspielerischen Leistungen, deren es auch unter den übrigen Akteuren eine Menge gab.

Es war ein farbiges, vielfältiges, brodelndes Leben auf dem Römerberg. Das allerbeste an der großen Schau war, daß der Kern der Dichtung, das Ewige, nicht erdrückt wurde. Das Deutsche Theater in Wiesbaden wird als eine der ersten Aufführungen — unter anderen Bedingungen — auch den Faust geben. Wir sind nach dem Frankfurter Erlebnis sehr gespannt darauf. H. K.

Lieder- und Arien-Abend Louis Graveure.

Vor wenigen Jahren kam Graveure zum ersten Male nach Wiesbaden. Damals sang er Bariton und versprach, ein bedeutender Vertreter seines Faches zu werden. Aber er strebte nach „höheren" Ehren und erschien im Jahre darauf als Tenor. Inzwischen hat sich der Tonfilm dieser nicht

nur durch ihren Entwicklungsgang auffallenden Stimmbegabung bemächtigt: Graveure ist ein „Star" geworden, umschwärmter Liebling eines breiten Publikums, das auch im Konzertsaal in erster Linie die Gelegenheit sucht, den Helden der Leinwand leibhaftig zu sehen und zu hören. Das Programm, mit dem sich der Sänger am Mittwoch zum dritten Male im Wiesbadener Kurhaus vernehmen ließ, war daher von vornherein auf Zugaben zugeschnitten, die die Anzahl der angekündigten Nummern — zwei Händelarien, zwei Schubertlieder und zwei Opernarien — nahezu ums doppelte überbot.

Was an der Stimme Graveures besticht, ist das männliche Timbre, das ihrer lyrischen Weichheit Charakter verleiht, ein spürbares Erbteil des gewesenen Baritons, dessen Spuren freilich hie und da auch in technischen Dingen, und da nicht immer ebenso vorteilhaft, zutage treten. Immerhin hat sich Graveure so sehr in der Gewalt, daß ihm auch die für ihn gefährlichen Stellen, etwa ein crescendo nach der Höhe hin, kaum etwas anhaben, es sei denn, daß er ihnen zuweilen die dynamische Unmittelbarkeit oder die Eigenfarbe des Vokals opfern muß. Dafür gelingen ihm dann auch wieder ganz überraschend vollendete Töne. Graveure weiß das und er spielt als Virtuose auf seinem Instrument, mehr als er das früher getan hat und zuweilen auch mehr, als unbedingt nötig ist. Das war insbesondere bei den Händelarien zu merken, die auch an einer entstellenden Orchesterbearbeitung litten. Am besten geriet ihm von den im Programm verzeichneten Stücken die Traumarie aus Massenets „Manon"; auch die bekannte Arie aus Puccinis „Tosca" sang er ausdrucksmäßig glaubhaft. Der Beifall ruhte nicht, bis der Sänger im Mantel erschien.

Im gleichen Konzert lernte man als solistisch Mitwirkenden den Pianisten Friedrich Schery kennen. Man wird sich seinen Namen merken müssen. Diesmal bot er, wie das bei solcher Gelegenheit auch nicht anders am Platze war, nur eine Reihe kürzerer und umso bekannterer Stücke. Wir hoffen ihn aber bald einmal an einer verpflichtenderen Aufgabe zu sehen. Interessant war, wie er Brahms und Liszt anfaßte, ganz ohne stimmungshaftes Getue, mit einer überlegenen Ruhe, die auf den ersten Blick wie innere Unbeteiligtheit aussah, und die doch gerade auf die Dauer zu fesseln verstand. Gerade im Fall Brahms war es ganz gut, einmal zu erproben, ob es einmal auch ohne das traditionelle Rumoren ginge; nur hätte dann gerade in dieser H-Moll-Rhapsodie der Part der linken Hand noch größere Verschlankung erfahren dürfen. Vor allem aber fiel Schery als Schubertspieler auf; hier gelang ihm eine überzeugende Synthese von Schlichtheit und großer Linie. Auch wie er die bekannte As-Dur-Polonäse von Chopin von allem überflüssigen Ballast frei und die Spannung des Mittelteils durchhielt, bezeugte die überdurchschnittliche Begabung, der eine selbstverständlich funktionierende Technik zur Verfügung steht. Nicht unerwähnt soll Chopins Berceuse bleiben, die Schery als Zugabe spielte; sie war ein Meisterstück pianistischer Feinarbeit, auch im Anschlag hervorragend getönt, gerade weil ihr jede schummerige Gefühlsduselei fehlte. Der Pianist erfreute sich lebhafter Anerkennung.

Als Begleiterin des Sängers fungierte Deta Schu..., die die nicht immer einfache Aufgabe der Anpassung an die Absichten des Sängers sattelfest und mit musikalischer Eigenlebendigkeit erledigte. Mit der Orchesterbegleitung der Händelarien mußte sich Ernst Schalck abfinden, der eingangs die Rosamunde-Ouvertüre von Schubert, ein Stück, das zum routinemäßigen Herunterdirigieren reizt, mit liebevoller Sorgfalt und Abtönung dirigierte. W. Gt.

Die Flottenabmachungen vor dem englischen Unterhaus.

London, 31. Juli. In der Fragezeit im Unterhaus am Mittwoch wurde mehrfach das deutsch-englische Flottenabkommen erörtert. Zunächst erkundigte sich der oppositionelle Arbeiterparteiler Cocks, welche Frist die britische Regierung einhalten müsse, um das deutsch-englische Flottenabkommen kündigen zu können. Außenminister Hoare wies in seiner Antwort auf den letzten Satz des ersten Paragraphen der Note hin, die er am 18. Juni an Herrn von Ribbentrop gerichtet habe, wo es heiße, daß die britische Regierung das Abkommen als ein dauerndes und endgültiges ansehe. In ähnlicher Weise werde auch der deutsche Standpunkt in dem letzten Paragraphen der Antwortnote von Ribbentrops ausgedrückt. Für eine Aufkündigung enthalte das Abkommen keine Bestimmungen. Eine Aufkündigung könne nur auf dem Wege gegenseitiger Abmachung erfolgen.

Anschließend wurde der Erste Lord der Admiralität von einem Abgeordneten gefragt, ob er keine amtliche Mitteilung über die Flottenpolitik der englischen Regierung machen könne angesichts der Gefahren, die sich aus nicht autorisierten Veröffentlichungen ergäben. Sir Bolton-Eyres-Monsell verneinte die Frage. Das englische Flottenbauprogramm könne nicht bestimmt werden, solange nicht das Ergebnis der Flottenkonferenz und die Programme der anderen Mächte bekannt seien. Da keine amtliche Mitteilung gemacht werden könne, brauche nichtamtlichen und unverantwortlichen Erklärungen auch keine Aufmerksamkeit gezollt zu werden.

General von Fritsch 55 Jahre alt.

Der Oberbefehlshaber des Heeres, General der Artillerie Freiherr von Fritsch, wird am Sonntag 55 Jahre alt. (Scherl Bilderdienst — M.).

Die Überführung von Landespolizei-Formationen in die Wehrmacht.

Ein Abschiedserlaß des Befehlshabers.

Berlin, 31. Juli. Die Überführung von Formationen der Landespolizei in die Wehrmacht ist am 31. Juli abgeschlossen. Aus diesem Anlaß fanden, wie der amtliche preußische Pressedienst mitteilte, am Mittwochvormittag in allen Standorten der in die Wehrmacht überführten Landespolizeiteile Appelle statt, auf denen sich die Offiziere von ihren Mannschaften verabschiedeten und von den Kommandeuren folgender Abschiedserlaß des Befehlshabers der Landespolizei, Generalleutnant der Landespolizei Daluege verlesen:

„Auf Befehl des Führers und Reichskanzlers werden durch die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht im deutschen Vaterlande Teile der Landespolizei mit dem 1. Aug. 1935 in das Soldatenverhältnis übergeführt und scheiden damit endgültig aus dem Verbande der Polizei aus.

Mit Stolz und Freude kann die junge Landespolizei feststellen, daß sie die ihr übertragenen Aufgaben erfüllt hat. Jeder Landespolizeiangehörige hat an seiner Stelle hierzu nach besten Kräften beigetragen. Ich spreche daher allen scheidenden Landespolizeiangehörigen für die geleistete Arbeit und die stets bewiesene treue Pflichterfüllung Dank und Anerkennung aus. Gleichzeitig wünsche ich allen — auch im Namen der bei der Landespolizei verbleibenden Kameraden — daß sie in ihrem neuen Wirkungskreis stolze Befriedigung finden mögen. Ich gebe ferner der Hoffnung Ausdruck, daß jeder Polizeiangehörige, möge er zur Schutzpolizei oder zur Wehrmacht kommen, auch weiterhin der grünen Farbe Ehre macht und seine ganze Kraft einsetzt für Führer, Volk und Vaterland.

Gleichzeitig wurde von den Kommandeuren der ehemaligen jeweiligen Befehlshaber in den einzelnen Ländern gedacht.

Mit besonderer Dankbarkeit und mit bleibender Treue blicken die ehemaligen Landespolizeiformationen auf ihren Gründer und bisherigen Oberbefehlshaber, den preußischen Ministerpräsidenten, General der Flieger, Göring. Sein Wirken war ihnen stets Vorbild, seine Tatkraft brachte ihnen Erfolg."

Nichtarier und aktiver Wehrdienst.

Verordnung über die Prüfungsausschüsse für die Zulassung.

Berlin, 31. Juli. Der Reichsminister des Innern hat im Einvernehmen mit dem Reichskriegsminister auf Grund von § 15 Abs. 2 des Wehrgesetzes vom 21. Mai 1935 eine Verordnung erlassen, welche die Zusammensetzung der Prüfungsausschüsse regelt, die über die Zulassung von Nichtariern zum aktiven Wehrdienst zu entscheiden haben und die Richtlinien festsetzt, nach denen diese Prüfungsausschüsse entscheiden.

Die nach der Verordnung in Frage kommenden wehrfähigen Dienstpflichtigen nichtarischer Abstammung, die in diesem Sommer bereits gemustert worden sind und zum aktiven Wehrdienst herangezogen zu werden wünschen, haben, soweit nicht schon geschehen, einen entsprechenden Antrag bis spätestens zum 16. August 1935 dem für sie zuständigen Prüfungsausschüsse für die Zulassung zum aktiven Wehrdienst" einzureichen. Prüfungsausschüsse sind bei den in § 29 Abs. 2 der Verordnung über die Musterung und Aushebung 1935 (RGBl. 1, S. 697) aufgeführten höheren Verwaltungsbehörden gebildet.

Wer andern eine Grube gräbt —

Auf verlogene Berichterstattung hereingefallen.

Berlin, 31. Juli. Ein Teil der ausländischen Presse, der systematisch unwahre Nachrichten über Deutschland verbreitet, in der Absicht, von den Ereignissen im eigenen Lande abzulenken, hat sich heute durch eine Lügennachricht des „Wiener Telegraph" besonders böse hereinlegen lassen. Nach dieser Meldung soll am heutigen Mittwoch der Reichsstatthalter Kaufmann in Hamburg erschossen worden sein. Die Nachricht hat, wie üblich, ohne jede Nachprüfung ihren Weg ins übrige Ausland genommen. Dabei hat sich in Hamburg nicht der geringste Vorfall ereignet, der als Ausgangspunkt zu einem derartigen Gerücht hätte dienen können. Es liegt hier ein neuer Beweis vor, für die verlogene Berichterstattung eines Teiles der Auslandspresse, die aus durchsichtigen Gründen jedes noch so unsinnige Gerücht aufgreift, von dem man annehmen könnte, daß es Deutschland schadet.

Aus Kunst und Leben.

* **Hindenburgs Großvater — der Arzt Gneisenaus.** Es mutet uns wie ein eigenartiges Spiel der Geschichte an, daß der Großvater mütterlicherseits des Reichspräsidenten und Generalfeldmarschalls von Hindenburg, der Generalarzt Dr. Karl Ludwig Schwickart, einst dem großen Heerführer der Freiheitskriege, dem Feldmarschall Gneisenau, in seiner Todesstunde zur Seite gestanden hat. Schwickart, der in Posen als Mensch und Arzt in hohem Ansehen stand, war am 26. August 1780 in Potsdam geboren. Sein Vater Johann Schwickart, der dritte Sohn eines Schneiders aus Wetzig in Bayern, war einfacher Grenadier im ehemaligen 1. Bataillon Leibgarde, dessen Chef Friedrich der Große bereits als Kronprinz von 1737 ab war. Seine Mutter, Anna Maria Luise Elisabeth, die Tochter eines Berliner Lohnschreibers namens Puhlmann, war von Jugend auf beim Prinzen Ludwig in Diensten. Man wird bei dieser Mitteilung über die bayerischen Vorfahren Schwickarts an Gerstlingers Jugend erinnert oder an Bismarcks bürgerliche Großmutter Mencken, geborene Bondel, die einem Jägergeschlecht entstammte. Der erwähnte Prinz Ludwig war mit einer Schwester der Königin Luise, der Prinzessin Friederike von Mecklenburg-Strelitz verlobt und ein jüngerer Bruder König Friedrich Wilhelms III. Er und seine jüngere Schwester Wilhelmine sind als Taufzeugen Karl Ludwig Schwickarts im Potsdamer Kirchenbuch eingetragen. Dem hilfreichen Wohlwollen der fürstlichen Paten, namentlich aber der Prinzessin — der Prinz starb schon in jungen Jahren — wird Karl Ludwig Schwickart wohl den Aufstieg zu seiner höheren Ausbildung und zum ärztlichen Beruf verdankt haben. Im März 1814 wurde er als Regimentschirurgus beim zweiten Leibhusarenregiment in Posen angestellt, und 1829 finden wir ihn als General-Divisionsarzt beim 5. Armeekorps in Posen, wo er sich am 4. Mai 1823 mit Julie Mönnich verheiratete und dort bis an sein Lebensende verblieb. 1813 hatte Schwickart das Eiserne Kreuz am „Kombattantenbande" erhalten, weil er, nachdem alle Offiziere seines Bataillons gefallen waren, in der Schlacht bei Kulm als Arzt eine Kompagnie zum Sturm geführt hatte. Das hohe ärztliche Ansehen, das Schwickart weit über seine Umgebung hinaus genoß, war auch Veranlassung, daß er 1831 zum Feldmarschall Gneisenau gerufen wurde, der damals als Oberbefehlshaber der vereinten vier östlichen Armeekorps in Posen weilte und dort in der Nacht vom 23. zum 24. August in dem Hause Petriplatz 4 unter choleraähnlichen Erscheinungen seinen Tod fand. — Schwickart starb am 3. Juni 1849. Da er, ein Abkömmling eines bayerischen Geschlechts, katholischer Konfession war, ist er von den in Posen verstorbenen Familienangehörigen Hindenburgs der einzige, der nicht auf dem alten evangelischen Kreuzfriedhof, sondern auf dem Posener Garnisonfriedhof beigesetzt worden ist.

* **Bücher aus Nickel.** In einem amerikanischen Laboratorium ist man zurzeit damit beschäftigt, Bücher statt auf Papier auf Nickelfolien zu drucken. Nach dem Philobiblion besteht der Vorteil solcher Nickelbücher in ihrer Billigkeit, ihrer Dünne, ihrer Haltbarkeit und der Möglichkeit ihrer Reinigung. Die damit verbundenen Mängel der Nickelblätter, die eben wegen ihrer Dünne schwer umzuwenden sind und in die Finger schneiden, hofft man noch beheben zu können.

Kleine Chronik.

Theater und Literatur. Das Hamburger Schillertheater brachte das musikalische Lustspiel „Meine bescheidene kleine Frau" von Walter Trautner und Wilhelm Ernst Asbeck zur erfolgreichen Uraufführung. — Das im Frankfurter Schauspielhaus uraufgeführte Drama „Hungermarsch der Veteranen" von Friedrich Bethge, Chefdramaturg und stellvertretender Intendant der Frankfurter Bühnen, wird von der „Terra" verfilmt werden. Die künstlerische Oberleitung liegt in den Händen von Staatskommissar Hinkel. Regie: Frank Wysbar. Die Hauptrolle des Hauptmann Kopelkin wird Paul Hartmann verkörpern. — Die Mailänder Scala schloß die vergangene Spielzeit mit einem für Opernhäuser sicherlich nicht häufigen Reingewinn von rund 200 000 Lire ab.

Bildende Kunst und Musik. Fritz Reuters weltliches Oratorium „Das Spiel vom deutschen Bettelmann", nach einem Text von Ernst Wiechert, wird seine Uraufführung im Oktober im Breslauer Sender erleben. — In Neuschwanstein fand das erste Richard-Wagner-Festkonzert vor ausverkauftem Hause statt. Gabriele Englerth sang die Elisabeth mit starkem, nachhaltigem Erfolg. Hans Knappertsbusch dirigierte. Die männlichen Gesangspartien waren besetzt durch Willy Schirp, Opernhaus Köln, Gerhard Husch, Staatsoper Berlin und Kammersänger Knote, München.

Wissenschaft und Technik. Auf ihrem Berner Kongreß, der soeben zu Ende ging, wählte die Internationale Astronom-Gesellschaft Professor Ludendorff (Potsdam), den Bruder des Feldherrn, zu ihrem Vorsitzenden. Ihre nächste Tagung wird die Gesellschaft im Jahre 1937 in Breslau abhalten.

Wiesbadener Nachrichten.

Förderung des Baues von Volkswohnungen.

Die Kleinsiedlung im Mittelpunkt der Wohnungspolitik.

Das Streben der Reichsregierung, die unter besonders ungünstigen Wohnungsverhältnissen leidenden Bevölkerungskreise aus Mietskasernen und Notwohnungen aller Art zu befreien und sie, soweit möglich, mit dem Boden wieder zu verbinden, hat in den letzten Jahren mehr und mehr dazu geführt, die Kleinsiedlung in den Mittelpunkt der Wohnungspolitik zu stellen. Demgemäß hat der Reichsarbeitsminister für die Fortführung der Kleinsiedlung im Bauprogramm 1935 bereits 70 Mill. RM. verteilt. So segensreich sich diese Maßnahme ausgewirkt hat, und so sehr die Errichtung von Kleinsiedlung stärkster Förderung bedarf, so ist es nicht zweifelhaft, daß damit allein den dringendsten Wohnungsnotständen nicht begegnet werden kann. Der Reichsarbeitsminister will daher neben der Kleinsiedlung auch die Errichtung sogenannter Volkswohnungen fördern und hat mit Runderlaß vom 18. Juli 1935 zunächst 35 Mill. RM. für Volkswohnungen bereitgestellt.

Volkswohnungen im Sinne dieses Runderlasses sind billigste Mietwohnungen in ein- und mehrgeschossiger Bauweise, die hinsichtlich Wohnraum und Ausstattung äußerste Beschränkung aufweisen, so daß deren Mieten in den breiten Schichten der werktätigen Bevölkerung getragen werden können. Entsprechend dem geringen Durchschnittseinkommen dieser Bevölkerungskreise ist die Miete möglichst niedrig zu halten; sie soll keineswegs ein Fünftel des durchschnittlichen Bruttoeinkommens übersteigen.

Einfachste Familienhäuser als Doppel- oder Reihenhäuser mit Garten- oder Landzulage sollen vorzugsweise gefördert werden. Jedoch ist zur Verringerung der auf eine Volkswohnung entfallenden Baukosten der Einbau einer zweiten (Einlieger-) Wohnung im Dachgeschoß unbedenklich. Einraumwohnungen sind von der Förderung ausgeschlossen, desgleichen Barackenwohnungen oder ähnliche nicht als Dauerbauten aufgeführte Wohnungen.

Damit tragbare Mieten erzielt werden, sollen die auf eine Volkswohnung entfallenden Gesamtherstellungskosten — ohne die Kosten für Gelände und Geländeerschließung — grundsätzlich 3000 RM. nicht übersteigen. Die Höhe des Reichsdarlehens beträgt bis zu 1000 RM. für eine Wohnung. Soweit die Wohnungen der Unterbringung kinderreicher Familien dienen, sind besondere Vergünstigungen vorgesehen. Das Reichsdarlehen ist mit 4% jährlich zu verzinsen und mit 1% jährlich zu tilgen. Die Darlehen werden Gemeinden oder Gemeindeverbänden gewährt. Diese können sie an gemeinnützige Wohnungsunternehmen weitergeben.

Bewerbungen um Reichsdarlehen sind an die Gemeinden oder Gemeindeverbänden zu richten. Unmittelbare Eingaben an das Reichs- und preußische Arbeitsministerium sind zu unterlassen, da Einzelgesuche dort grundsätzlich nicht behandelt werden können.

Die Kleinrentnerhilfe.

Klarstellung von Zweifelsfragen.

Das Reichsgesetz über Kleinrentnerhilfe bestimmt im § 3, daß der Empfänger der Kleinrentnerhilfe und sein Ehegatte nicht verpflichtet sind, dem Fürsorgeverband die Kosten der Kleinrentnerhilfe zu ersetzen, so daß weder der Kleinrentner noch sein Ehegatte die auf Grund des Gesetzes erhaltenen Leistungen zurückzuzahlen brauchen. Ebenso sind bei der Kleinrentnerhilfe nach § 4 des Gesetzes der Ehegatte des Rentners und seine Verwandten auf- und absteigender Linie als Erben von der Ersatzpflicht befreit, d. h., wird der Kleinrentner von seinem Ehegatten oder von Verwandten auf- oder absteigender Linie z. B. von Kindern oder Enkeln beerbt, so brauchen diese Erben für die dem Verstorbenen nach Maßgabe des Gesetzes über Kleinrentnerhilfe gewährten Unterstützungen aus dem ihnen zugefallenen Erbe dem Fürsorgeverband keinen Ersatz zu leisten. (Sind andere Personen als der Ehegatte oder Verwandte auf- oder absteigender Linie Erbe des Kleinrentners geworden, so haften sie dem Fürsorgeverband auch bei der Kleinrentnerhilfe nach Maßgabe der fürsorgerechtlichen Vorschriften mit dem Nachlaß für den Kostenersatz.) Nun schreibt der § 10 des Gesetzes weiter vor, daß für Leistungen der öffentlichen Fürsorge, die den Kleinrentnern im Sinne des Kleinrentnerhilfegesetzes bis zum Inkrafttreten dieses Gesetzes (1. 9. 34) gewährt worden sind, die obigen Befreiungen von der Rückzahlungspflicht ebenfalls gelten. Das besagt mit anderen Worten: ist ein Kleinrentner, auf den das neue Gesetz Anwendung findet, vor Inkrafttreten desselben, also vor dem 1. 9. 34, schon auf Grund der öffentlichen Fürsorgepflicht — z. B. in der Kleinrentnerfürsorge — unterstützt worden, so greift die Befreiung des Kleinrentners, seines Ehegatten und der genannten bevorzugten Erben von der Ersatzpflicht auch hinsichtlich derjenigen Unterstützungen Platz, die er vor Inkrafttreten des neuen Gesetzes empfangen hat.

Zweifel bestanden nun aber darüber, ob diese rückwirkende Ersatzbefreiung bei den bevorzugten Erben auch dann einzutreten hat, wenn der Kleinrentner bereits vor dem 1. 9. 34, dem Zeitpunkt des Inkrafttretens des Gesetzes, gestorben ist, so daß dieses praktisch auf ihn selbst keine Anwendung mehr finden konnte. Nunmehr hat, wie der Deutsche Gemeindetag mitgeteilt hat, der Reichs- und preußische Arbeitsminister zu dieser Zweifelsfrage wie folgt Stellung genommen: „Ich bin der Auffassung, daß § 10 des Kleinrentnerhilfegesetzes auch für die Fälle gilt, in denen ein Kleinrentner vor Inkrafttreten des Gesetzes gestorben ist." Diese günstige Stellungnahme bedeutet, daß die bevorzugten Erben nach der Auffassung des Ministers von der Verpflichtung, die dem Kleinrentner vor dem 1. 9. 34 auf Grund der öffentlichen Fürsorgepflicht gewährten Unterstützungen aus dem ererbten Nachlaß zurückzuzahlen, auch dann befreit sind, wenn der Kleinrentner bereits vor dem 1. 9. 34 gestorben ist. Voraussetzung ist dabei selbstverständlich, daß der verstorbene Rentner, wenn er am Leben geblieben wäre, überhaupt unter die Kleinrentnerhilfe gefallen wäre, daß er also auch das vorgeschriebene Mindestalter (bei Männern volle 60, bei Frauen volle 55 Jahre) spätestens an dem hierfür maßgeblichen Stichtage (1. 9. 34) vollendet haben würde.

Die Beseitigung der Ersatzpflicht bei der Kleinrentnerhilfe erstreckt sich nicht auf diejenigen Fälle, in denen die Ersatzleistung an den Fürsorgeverband bis zum Tage der Verkündung des Gesetzes (6. 7. 34) bereits bewirkt worden sind. Wenn demnach der Kleinrentner oder sein Ehegatte oder die bevorzugten Erben die Unterstützungen am 6. 7. 34 schon zurückgezahlt hatten, so behält es dabei sein Bewenden und der geleistete Ersatz kann nicht zurückgefordert werden.

Über 2000 Jugendherbergen künden von der Heimatliebe des deutschen Volkes. Die Hitlerjugend baut weiter.

Hilf ihr dabei!

Aus der Arbeit der Kriminal-Polizei.

Er kann es nicht lassen.

Erst im März d. J. ist der Vertreter Rolf Winter, geb. 26. 8. 1914 zu Berlin, aus dem Gefängnis entlassen worden, wo er eine längere Freiheitsstrafe wegen Autodiebstahls verbüßt hatte. Aber schon wieder ist er rückfällig geworden, denn er stahl in letzter Zeit mehrere Automobile, die er gemeinsam mit seiner Braut zu Vergnügungsfahrten benutzte und dann irgendwo stehen ließ. Winter hat auch mehrere Diebstähle aus Autos begangen. Außer verschiedenen Führerscheinen wurden bei der Durchsuchung der Wohnung des Winter noch folgende Gegenstände gefunden, deren Eigentümer bisher nicht ermittelt werden konnten: 1 Sonnenbrille (Horn), 1 roter Conti-Atlas, 1 Leuna-Karte von Leipzig, 1 Standard-Luftbildkarte, 1 Lederetui für Reisepaß, 2 BV.-Kartenetuis mit je 8 Karten. Eigentumsansprüche können auf Zimmer 91 der Kriminalpolizei geltend gemacht werden. Winter wurde dem Richter vorgeführt, der Haftbefehl gegen ihn erließ.

Festnahme eines entwichenen Schwerverbrechers.

Der kürzlich aus der Heilanstalt Eichberg entwichene Alois Becker, geb. 6. 4. 1899, zu Essen, konnte sich nicht lange der Freiheit erfreuen. Er wurde am 27. 7. in Frankfurt a. M. festgenommen. Becker war als Sicherungsverwahrter in der Heilanstalt Eichberg untergebracht.

Warnung für Gartenbesitzer.

In der letzten Zeit häufen sich die Anzeigen über gestohlene Gartenschläuche und -geräte. Die Diebe machen sich die Tatsache zunutze, daß viele Gartenbesitzer ihre Gerätschaften über Nacht im Freien liegen lassen. In einem Fall wurde der mutmaßliche Täter gesehen: Er ist etwa 35 Jahre alt, 1,60—1,65 Meter groß, hat langes, schwarzes, zurückgekämmtes Haar, trägt braunen Anzug. Er macht den Eindruck eines Gärtners.

Fahrraddiebstähle.

In letzter Zeit sind in Wiesbaden folgende Fahrräder gestohlen worden: Diamant 848 304, Jagdrad 47 870, Imperia 2587, Mundus 1 791 554, Rixe 451 888, WKC. 4700 und Wanderer 309 580. — Am 30. Juli gegen 16 Uhr wurde auf dem Parkplatz vor dem Kurhaus einem auswärtigen Radfahrer sein Fahrrad, Marke Bauer Nr. 3 gestohlen. Auf dem Gepäckständer war ein feldgrauer Tornister mit grauer Zeltbahn aufgeschnallt. In dem Tornister befanden sich: 1 blaugraues Taghemd, 1 weißes Nachthemd mit buntem Kragen, 1 Badehose, 2 Paar Strümpfe, 1 Paar Gummisandalen, 1 Handtuch und 1 Flasche Wein. Vor Ankauf der Sachen wird gewarnt. Zweckdienliche Angaben erbittet die Kriminalpolizei, Zimmer 81.

Gelegenheitsdiebstähle.

Aus einem Kellergang in der Adolfsallee wurde ein blauer Wipproller gestohlen. Auf der Lenkstange steht der Name Sander. Vor einer Baustelle an der Schiersteiner Straße wurde eine Patentdrehscheibe mit der Aufschrift „Martin Eichelgrün u. Co., Frankfurt a. M." gestohlen. Sachdienliche Angaben erbittet die Kriminalpolizei, Zimmer 91.

Eigentümer gesucht.

In der Nacht zum 26. Juli wurden in der Möhringstraße ein kunstlederner blauer Handkoffer und eine lederne Markttasche gefunden. Eigentumsansprüche können auf Zimmer 91 der Kriminalpolizei geltend gemacht werden. Bis jetzt konnte auch noch nicht der Eigentümer des Armbandes mit der Gravierung „Gretel, Nizza, Ostern 1930" ermittelt werden. Der Verlierer wird gebeten, sich auf Zimmer 80 der Kriminalpolizei zu melden.

— **Die Reichskennziffer für die Lebenshaltungskosten** stellt sich für den Durchschnitt des Monats Juli 1935 auf 124,3 (1913/14 = 100); sie ist somit hauptsächlich im Zusammenhang mit den jahreszeitlichen Veränderungen um 1,1 % höher als im Vormonat (123,0). Die Kennziffer für Ernährung hat um 1,9 % auf 122,9, und die Kennziffer für Heizung und Beleuchtung um 0,3 % auf 124,6 angezogen. Die Kennziffern für Wohnung und Bekleidung sind mit 121,2 und 117,8 ganz, und die Kennziffer für „Verschiedenes" mit 140,6 nahezu unverändert geblieben. Das Ansteigen der Kennziffer für Ernährung hat seinen Grund hauptsächlich in der Einbeziehung der Preise für Kartoffeln neuer Ernte, ferner in den erhöhten Preisen für Eier und zum Teil auch für Fleisch; andererseits sind die Preise für Gemüse und Hülsenfrüchte zurückgegangen. Die Erhöhung der Kennziffer für Ernährung, die regelmäßig im Juli eintritt, dürfte in den folgenden Monaten mit dem Rückgang der Preise für neue Kartoffeln wieder ausgeglichen werden. In der Gruppe Heizung und Beleuchtung wirkte sich die Verringerung der Sommerabschläge für Hausbrandkohle aus.

— **Leistungen der NSG. „Kraft durch Freude" im Jahre 1934.** Im Juli-Programm der NSG. „Kraft durch Freude" Gau Hessen-Nassau steht ein Rückblick über die Entwicklung der „Kraft-durch-Freude"-Veranstaltungen im Gau Hessen-Nassau. An erster Stelle von 38 Kreisen im ganzen Gaugebiet steht der Kreis Wiesbaden mit einer Besucherzahl von 161 751 bei einer Einwohnerzahl von zirka 160 000. Es folgt der Kreis Groß-Frankfurt mit einer Besucherzahl von rund 110 000 bei einer bedeutend höheren Einwohnerzahl, nämlich zirka 550 000. Weiter folgt der Kreis Offenbach mit 56 000 und Groß-Gerau mit 45 126 Besuchern. Somit hat Wiesbaden alle anderen Kreise bedeutend überflügelt, und dies wurde nicht zuletzt durch die rege Anteilnahme der Wiesbadener Volksgenossen, sowie die rührige Arbeit der Ortswaltungen und der Kreisdienststelle erreicht. In Anbetracht dessen erwarten wir, daß die Volksgenossen unserer Stadt auch weiterhin das große Feierabendwerk des schaffenden Deutschen rührig unterstützen. Erfreulicherweise ist das erste Halbjahr 1935 mit einer Besucherzahl von 83 851 Volksgenossen beendet. Wir wollen unseren Platz auch weiterhin behaupten, und dies ist nur möglich, wenn die Wiesbadener Volksgenossen durch rege Teilnahme und rege Propaganda von Mund zu Mund das große Feierabendwerk „Kraft durch Freude" unterstützen.

— **Kameradschaftliches Zusammenarbeiten der Polizei.** Im Zusammenhang mit der Schaffung einer besonderen Straßenpolizei spricht der Reichs- und preußische Innenminister in einem Erlaß die Erwartung aus, daß alle Polizeibeamten verständnisvoll und kameradschaftlich mit diesem neuen Polizeidienstzweig zusammenarbeiten. Den Beamten der Straßenpolizei sei jegliche Unterstützung in der Durchführung ihrer verkehrspolizeilichen Aufgaben zu gewähren. — In einem weiteren Erlaß wird mitgeteilt, daß der Kameradschaftsbund deutscher Polizeibeamten im kommenden Winterhalbjahr in Berlin Kurse für die sachliche und weltanschauliche Schulung der Polizeibeamten abhält. Den Teilnehmern soll ein Sonderurlaub von 14 Tagen ohne Anrechnung auf den zuständigen Jahresurlaub gewährt werden.

Stahlhelmverbot im Regierungsbezirk Wiesbaden.

Frankfurt a. M., 31. Juli. Auf Grund des § 1 der Verordnung des Reichspräsidenten zum Schutze von Volk und Staat vom 28. Februar 1933 wird mit sofortiger Wirkung für den Bereich der Staatspolizeistelle Wiesbaden, gleichbedeutend mit dem Regierungsbezirk Wiesbaden, der NSDFB. (Stahlhelm) mit seiner Gauführung und sämtlichen Untergliederungen, Kreis- und Ortsgruppenleitungen aufgelöst. Mit diesem Verbot ist gleichzeitig jegliches Auftreten in der Öffentlichkeit sowie das Tragen von Uniformen und Abzeichen des NSDFB. (Stahlhelm) für den gesamten Bereich des Regierungsbezirks Wiesbaden untersagt. Zuwiderhandlungen werden auf Grund des § 4 der Verordnung des Reichspräsidenten zum Schutze von Volk und Staat vom 28. Februar 1933 strafrechtlich geahndet. Das Verbot ist erfolgt, weil sich herausgestellt hat, daß der NSDFB. (Stahlhelm) noch bis in die letzte Zeit gegen den Staat und die gesetzlichen Bestimmungen gearbeitet hat.

— **Vermehrte Auftragsvergebung für die entmilitarisierte Zone.** Der Reichs- und preußische Innenminister Dr. Frick führt in einem an alle Polizeibehörden gerichteten Erlaß folgendes aus: Nach dem Willen der nationalsozialistischen Regierung sind die hinsichtlich der entmilitarisierten Zone bestehenden außenpolitischen Bindungen zu beachten. Eine bedauerliche Folge dieser notwendigen Maßnahme ist es, daß die mit der Einführung der allgemeinen Wehrpflicht des deutschen Volkes verbundene Wirtschaftsbelebung in den Teilen Deutschlands, die innerhalb der entmilitarisierten Zone liegen, sich nicht voll auswirken kann. Auch in einigen anderen Grenzbezirken sind Truppenstandorte nicht vorgesehen. Ich ersuche, auf die Notlage in diesen Gebieten bei Vergebung von Aufträgen mehr als bisher Rücksicht zu nehmen. Bei den Angeboten sind bei gleichen Preisen und gleicher Güte die aus diesen Gebieten eingegangenen bevorzugt zu berücksichtigen. Im gleichen Sinne hat der Reichskriegsminister und Oberbefehlshaber der Wehrmacht unter dem 12. Juli d. J. das im Wortlaut folgende Schreiben an die rhein-mainische Auftragstelle Berlin gerichtet: „Ich habe die für die Gebiete der entmilitarisierten Zone in Betracht kommenden Wehrkreisverwaltungsämter 5, 6, 9 auf die wirtschaftliche Notlage dieser Landesstelle aufmerksam gemacht und sie angewiesen, zu veranlassen, daß die Firmen in diesen Gebieten bei Vergebung von Aufträgen für die Heeresbauverwaltung nach Möglichkeit berücksichtigt werden". Damit hat der Reichskriegsminister zu verstehen gegeben, daß für unsere Gegend, die nicht mit Militär belegt ist, ein Ausgleich durch Vergeben von Aufträgen nach hier geschaffen werden soll. Dies trifft wohl auch besonders auf das Bekleidungsgewerbe zu, das ja seither schon Uniformlieferungsaufträge ausgeführt hat. Indirekt ist dieser Erlaß aber auch eine Mahnung an diejenigen, welche als Rekruten einrücken oder die eine achtwöchige Übung Ablegenden, ihre Wünsche an eigenen Uniformen an ihrem in der entmilitarisierten Zone liegendem Heimatorte anfertigen zu lassen, um dem einheimischen Handwerk Arbeit zu geben.

— **Urlaubsregelung für die Arbeiter der Gemeinden und öffentlichen Betriebe.** Durch eine Änderung der Reichsmanteltarifverträge für die Arbeitnehmer kommunaler und anderer öffentlicher Betriebe und Verwaltungen hat der Sondertreuhänder für den öffentlichen Dienst eine Urlaubsregelung für die Angestellten und Arbeiter der Gemeinden, Gemeindeverbänden und gleichgestellten Betriebe getroffen. Die Regelung, die für alle Gemeinden mit mindestens 10 000 Einwohnern gilt, besagt, daß, soweit es die dienstlichen Verhältnisse gestatten, alle Gefolgschaftsmitglieder unter Fortzahlung des vollen Arbeitsverdienstes Urlaub erhalten, nicht-jugendliche Gefolgschaftsmitglieder jedoch nur dann, wenn sie mindestens 12 Monate in der Verwaltung oder in dem Betrieb beschäftigt sind. Für die Jugendlichen beträgt der Urlaub bis zum 17. Lebensjahr 12 Arbeitstage, bis zum 18. zehn Arbeitstage, bis zum 19. acht Arbeitstage und bis zum 21. Lebensjahr sieben Arbeitstage. Auch für die älteren Gefolgschaftsmitglieder ist der Urlaub nach dem Lebensalter gestaffelt. Er beginnt mit sechs Tagen und steigt bis zum 40. Lebensjahr auf 14 Arbeitstage. Hierzu treten Zuschläge von zwei bis vier Tagen nach Vollendung des fünften, des zehnten und des fünfzehnten Dienstjahres. In einem ergänzenden, an die Landesregierungen und die Kommunalaufsichtsbehörden gerichteten Erlaß fordert der Reichs- und preußische Innenminister die Gemeinden und Gemeindeverbände sowie die Gesellschaften auf, nach dieser Neuregelung zu verfahren, soweit die bisherigen Urlaubssätze hinter den neuen zurückbleiben. Wenn sich aus der bisher geltenden Regelung ein höherer Urlaub ergibt, so soll es für dieses Urlaubsjahr dabei sein Bewenden haben. Auch den Gemeinden mit weniger als 10 000 Einwohnern wird empfohlen, die neue Urlaubsregelung anzuwenden, wenn es die örtlichen und dienstlichen Verhältnisse gestatten. Gleichzeitig teilt der Minister mit, daß vor der allgemeinen Neuregelung der arbeitsvertragsrechtlichen Bedingungen der Gefolgschaftsmitglieder der Gemeinden und Gemeindeverbände weitere Einzelregelungen nicht beabsichtigt sind.

— **Neue Gebührenordnung der Bauinnungen.** Nachdem vor wenigen Tagen die Architekten eine neue Gebührenordnung erhalten haben, tritt nun die neue Gebührenordnung des Reichsinnungsverbandes des deutschen Baugewerbes an die Öffentlichkeit. Nach der „Bauwelt" enthält diese Gebührenordnung der Bauunternehmer eine stark gegliederte Gebührentafel, eine Einteilung der Baugruppen und einige aufschlußreiche Berechnungsbeispiele. Die Gebühren werden in Hundertteilen der Baukosten berechnet. Drei Gruppen von Teilleistungen werden unterschieden, nämlich Vorarbeiten, Ausführungsarbeiten und Abrechnungsarbeiten. Hierfür werden bestimmte Teile der Gesamtgebühr berechnet. — Auch für die Schätzung bebauter und unbebauter Grundstücke sind neue Gebühren festgesetzt worden.

— **Wer spendet ein Freiquartier für einen erwerbslosen Danziger Volksgenossen?** In den kommenden Wochen sollen Danziger Volksgenossen, Erwerbslose und Arbeitskameraden, die durch die Verhältnisse in Danzig noch nie Gelegenheit hatten, das Reich näher kennen zu lernen, acht Tage kostenlos untergebracht werden. Die Volksgenossen im Reich müssen den Danziger Volksgenossen helfen, indem sie einen davon kostenlos aufnehmen und somit ihre Volksgemeinschaft beweisen. Wiesbadener! Beweist eure Gastfreundschaft! Meldet Freiquartiere für unsere Volksgenossen aus Danzig. Meldungen an die Kreispropagandawaltung der DAF., Wiesbaden, Rheinstraße 74, Telephon 23586, erbeten.

— **Meisterkurse Leimer-Gieseking beendet.** Die von Walter Gieseking und Dir. Karl Leimer, Hannover, im Wiesbadener Schloß gehaltenen Meisterkurse für Klavier veranstaltet vom Deutschen Musikinstitut für Ausländer, Berlin, haben am vergangenen Samstag ihren Abschluß gefunden. In 12 Matineen gab Walter Gieseking einen tiefen Einblick in das gesamte Klavierschaffen von Bach bis zur jüngsten Moderne, während Direktor Leimer in seinen zahlreichen Lektionen klaviertechnische Probleme behandelte und an praktischen Beispielen die Teilnehmer gehör- und gedächtnisfördernde Studien vornehmen ließ, denen von den Kursteilnehmern, sowie den zahlreichen Zuhörern lebhaftes Interesse entgegengebracht wurde.

— **Jubiläen.** Bäckermeister Chr. Schaumann, Wörthstraße 16, feiert am 1. August 1935 sein 25jähriges Geschäftsjubiläum und seine silberne Hochzeit. Ebensolange ist er Bezieher des Wiesbadener Tagblattes.

— **Volksbildungsverein Groß-Wiesbaden, E. V.** Am Freitag, 2. August, 14 Uhr, findet die Besichtigung der Sektkellerei Henkell Wiesbaden-Biebrich statt. An dieser Besichtigung kann jeder Volksgenosse teilnehmen, gegen Entrichtung einer kleinen Gebühr.

Wiesbaden-Biebrich.

Mit dem festlich geschmückten Köln-Düsseldorfer Dampfer „Rheinland" fuhren gestern die zurzeit in Wiesbaden und Vororten zur Erholung weilenden „Kraft-durch-Freude"-Urlauber aus dem Gau Westfalen-Nord nach Koblenz. Die etwa 500 Urlauber wurden mit Sonderwagen der Verkehrsbetriebe zur Landestelle gebracht. Die Teilnehmer kehrten voller Begeisterung über unseren schönen Rhein in recht angeregter Stimmung um 10 Uhr zurück.

Wiesbaden-Heßloch.

Trotz des kühlen Wetters hatten sich zum Waldfest des Halblöschzuges Wiesbaden-Heßloch am vergangenen Sonntag zahlreiche Volksgenossen eingefunden, die bei Musik und Tanz bis in die späten Abendstunden einen frohen Tag verlebten.

Die haarwuchsfördernden Eigenschaften de[s]
Neo-Silvikrin
vom Facharzt experimentell nachgewiese[n]
Haarwuchsmittel von RM 1.— bis 7.50
Haarpflegemittel von RM 1.35 bis 6.—
Haarwaschmi[ttel] von RM 0.18 bis [...]

Das Heim der NS.-Frauenschaft

wurde von Gauleiter Sprenger eingeweiht.

= **Frankfurt a. M.**, 31. Juli. Nun hat auch die NS.-Frauenschaft des Gaues ihr eigenes Heim, das in den behaglichen Räumen des ehemaligen Cornelius'schen Grundstücks, Hermann-Göring-Ufer 25, untergebracht ist. Mit viel Mühe und Liebe wurde hier ein Heim geschaffen, das, wie Frauenschaftsführerin Brinkhoff in ihrer Begrüßungsansprache an den Gauleiter und die zahlreichen Gäste ausführte, nunmehr die NS.-Frauenschaft in den Stand setzen werde, noch mehr wie bisher ihrer Aufgabe gerecht zu werden. „Wir sind stolz", so führte sie weiter aus, „heute aus den Händen des Gauleiters dieses Heim in Empfang nehmen zu dürfen. Wir haben so große und so viele Aufgaben zu erfüllen, daß wir ein eigenes Heim mit geeigneten Arbeitsräumen wohl gebrauchen können. Während wir früher mehr sanitäre Aufgaben zu erfüllen hatten, ist uns nach der Machtübernahme vom Führer ein anderes Arbeitsgebiet zugewiesen worden, nämlich das der Erziehungsarbeit."

Reichsstatthalter Gauleiter Sprenger betonte in seiner Weiherede, daß auch er mit Freude und Stolz erfüllt sei, der NS.-Frauenschaft heute dieses schöne Heim übergeben zu können. Er schilderte dann die Jahre der treuen Gefolgschaft durch die NS.-Frauenschaft, die aus dem Deutschen Frauenorden der Kampfjahre und dem Roten Hakenkreuz hier in Frankfurt a. M. hervorgegangen sei. Ohne die treue Gefolgschaft der Frau, namentlich in den Jahren der Wiederaufrichtung der Partei, wäre es unmöglich gewesen, das große Ziel zu erreichen. Heute sei es in erster Linie die Aufgabe der NS.-Frauenschaft, den Geist des Nationalsozialismus in die deutsche Familie hineinzutragen, damit dieser von da aus seine natürliche und unzerstörbare Ausbreitung zum Wohle von Volk und Vaterland erfahre. Auf diese Art und Weise werde die NS.-Frauenschaft ein großes Werk vollbringen, das zum Segen des Volkes gereichen müsse. [illegible] die NS.-Frauenschaft könne die Überzeugung haben, daß von seiner Seite aus alles geschehe, um die Arbeit der NS.-Frauenschaft nicht nur ideell, sondern auch praktisch zu unterstützen.

Die Feier war von Musikvorträgen, Chorgesängen und dem Vortrag von Gedichten wirkungsvoll umrahmt und schloß mit dem von Frau Brinkhoff ausgebrachten dreifachen Sieg-Heil auf den Führer.

Vom deutschen Stenographentag und von Stenographen.

= **Frankfurt a. M.**, 31. Juli. Aus Greifswald in Pommern hat sich ein Teilnehmer gemeldet, der beim Leistungsschreiben anläßlich des Deutschen Stenographentages vom 2. bis 5. August in Frankfurt a. M. nicht nur rechtshändig 240 Silben schreiben will, sondern sich auch gleichzeitig in der Abteilung 140 Silben und zwar linkshändig beteiligen will. Den Weltruhm, die beste einarmige Stenotypistin zu sein, genießt Barbara Murell, die in der Nähe von Sydney ihrem Beruf nachgeht. Sie schreibt in der Minute 50 Worte. Diese Leistung wurde ihr durch ein Diplom feierlich bescheinigt. Sie soll sich in ihrer Leistungsfähigkeit inzwischen so vervollkommnet haben, daß sie noch 20 Worte mehr schreiben kann. Ihre Leistung nötigt auch im Vergleich mit normalen Stenotypistinnen Hochachtung ab.

In Frankfurt fand schon einmal ein Stenographentag statt, und zwar ein Stenographentag der Schule Gabelsberger im Jahre 1879. Damals: ein System von vielen [illegible] etwa 300 Tagungsteilnehmer im kleinen Saal des Zoologischen Gartens, der kaum so viele Personen faßte.

Die Deutsche Stenographenschaft, die alle ehemaligen System-Gruppen und -Gruppchen umfaßt, Zehntausend Tagungsteilnehmer in der riesigen Festhalle.

Der erste Deutsche Stenographentag im Dritten Reich nimmt am Freitag, 2. August, um 16 Uhr, mit einem Pressempfang durch den Reichsführer der Deutschen Stenographenschaft seinen Anfang. Anschließend findet eine Vorbesichtigung der Ausstellung durch die Presse statt.

Aus Provinz und Nachbarschaft.

Ein drittes Todesopfer des Höchster Brandunglücks.

= **Frankfurt a. M.**, 31. Juli. Das schwere Brandunglück in dem Höchster Werk der IG. Farbenindustrie forderte leider noch ein drittes Todesopfer. In der Nacht zum Mittwoch erlag der Arbeiter Emil Volk im Krankenhaus seinen Brandverletzungen.

Frankfurter Chronik.

= **Frankfurt a. M.**, 31. Juli. Im Kurfürstenzimmer des Römers fand am Mittwochvormittag der Empfang einer Gruppe argentinischer Architekten statt, die sich auf einer Studienreise durch Deutschland befinden, um hier die deutsche Baukunst der Gegenwart kennenzulernen. — Erheblich früher als sonst erschienen Mittwochvormittag die ersten Seemöwen über dem Main. Jedenfalls hat der kalte Nordwest an der Küste sie schon vorzeitig ins Binnenland getrieben. — Wie die Polizei meldet, ist die Kunsthändlerin M. Schittny, die am Roßmarkt unter der Bezeichnung „Neue und alte Kunst" einen Laden betrieb, nach Unterschlagung von Kommissionsware in Höhe von 7000 RM. flüchtig gegangen. Es handelt sich um antike Gegenstände, Familienschmuck, Broschen, Kotallenketten, Etuis und andere Gegenstände.

Zusammenstoß zwischen Personendampfer und Tankschiff.

= **Flörsheim a. M.**, 31. Juli. Unweit Eddersheim ereignete sich am Dienstagmittag ein Zusammenstoß zwischen einem Personendampfer und einem Tankschiff, der jedoch glücklicherweise noch verhältnismäßig glimpflich ablief. Ein Dampfer, der sich mit etwa 300 Personen an Bord auf einer Fahrt von Mainz nach Frankfurt befand, versuchte unterhalb der Eddersheimer Schleuse einen Schleppzug zu überholen. Im selben Augenblick kam aus der entgegengesetzten Richtung ein großer Tankdampfer, so daß ein Zusammenprallen der beiden Fahrzeuge unvermeidbar war. Dabei wurden der Radkasten und ein Rad des Personendampfers zerstört. Die Fahrgäste wurden an der Schleuse ausgeladen und setzten ihre Reise teils mit der Bahn, teils mit anderen Dampfern fort.

Ein „Schweineglück".

= **Nastätten**, 31. Juli. Der Erbhofbauer Adolf Maus in Strüth konnte in den letzten Tagen erleben, daß von dreien seiner Mutterschweine insgesamt 38 Ferkel geworfen wurden. Auch ein Glücksfall, der nicht alle Tage vorkommt.

Zwei Schleppkähne auf Grund gefahren.

= **Camp a. Rh.**, 31. Juli. Zwischen Camp und Bornhofen kam es zu einem Verkehrsunfall auf dem Rhein. Der Raddampfer „Raab-Karcher 14", der mehrere beladene Kähne im Schlepp hatte, erhöhte unterhalb von Bornhofen die Geschwindigkeit. Dabei gerieten zwei Anhänger auf Grund. Stundenlange Bemühungen des Radschleppdampfers, sie wieder flott zu machen, blieben jedoch ohne Erfolg. Ein Kran war bis in die späten Abendstunden des Dienstags hinein damit beschäftigt, die Schiffe zu erleichtern.

Die Leiche am Angelhaken.

= **Ehrenbreitstein**, 30. Juli. Am Montagvormittag wurde in der Nähe der Horchheimer Brücke die Leiche des am vorigen Mittwoch beim Baden im Rhein ertrunkenen 19jährigen jungen Mannes aus Pfaffenberg geländet. Ein Angler spürte plötzlich, wie sich ein größerer Gegenstand an seinem Angelhaken festsetzte. Als er die Schnur langsam anzog, brachte er die Leiche zum Vorschein.

Zum Mayener Lastkraftwagenunglück.

= **Mayen**, 31. Juli. Auf der Rückfahrt vom Nürburgring geriet am Sonntag, wie gemeldet, ein Lastkraftwagen ins Schleudern und fuhr gegen einen Baum, wobei acht Personen verletzt wurden. Einer der Verletzten, ein 17jähriger Lehrling aus Mühlhofen, ist jetzt seinen Verletzungen erlegen. Wie verlautet, soll den Wagenlenker die Schuld treffen, da er ein Personenauto überholen wollte, obwohl die Straße mit Fahrzeugen überfüllt war. Die übrigen Verletzten befinden sich noch im Mayener Krankenhaus.

Von einem Ochsen angegriffen und tödlich verletzt.

= **Reinheim**, 31. Juli. Ein seit langem auf dem Gute Mlbach beschäftigter landwirtschaftlicher Arbeiter wurde von einem wild gewordenen Ochsen angegriffen und so schwer verletzt, daß er bald darauf verstarb.

= **Nastätten**, 31. Juli. Eine hiesige Einwohnerin wurde dieser Tage von einer Fliege gestochen. Aus der anfangs nicht beachteten Wunde entstand eine Blutvergiftung, der die Frau nach wenigen Stunden erlag.

= **Von der Marksburg**, 31. Juli. Im Laufe dieses Jahres sind in der Marksburg am Rhein sehr weitgehende Arbeiten zur Erhöhung der Feuersicherheit durchgeführt worden. Zugleich wurden durch diesen Ausbau drei prächtige malerische Räume gewonnen, die, aneinanderschließend, eine Wachststube vor dem Eingang zum Bergfried, einen Saal zur Aufstellung der dauernd wachsenden Waffensammlung und einen geräumigen Arbeitsraum bilden. Die nächste Arbeit wird die Wiedererrichtung der baufälligen Zugbrücke sein. Die Mittel für diese umfangreichen und noch weiter vorgesehenen Verbesserungen sind durch den Ertrag der Marksburg-Lotterie, durch Zuschüsse der Provinz, des Staates und der Vereinigung zur Erhaltung deutscher Burgen beschafft worden.

Landwirtschaftliche Rundschau.

Verlängerung der Gültigkeit der Frühkartoffelabsatzregelung.

Von der Hauptvereinigung der deutschen Kartoffelwirtschaft wird eine Anordnung herausgegeben, in der es u. a. heißt:

Die Gültigkeit der Anordnung Nr. 5 der Hauptvereinigung der deutschen Kartoffelwirtschaft vom 12. 6. 1935 betreffend Regelung des Absatzes von Frühkartoffeln im Wirtschaftsjahr 1935 wird bis zum 15. August 1935 verlängert.

Mitglieder der Kartoffelwirtschaftsverbände, die gegen die Bestimmungen dieser Anordnung verstoßen, können gemäß § 7 der Satzung der Hauptvereinigung der deutschen Kartoffelwirtschaft für jeden einzelnen Fall der Zuwiderhandlung in eine Ordnungsstrafe genommen werden.

Diese Anordnung tritt am 1. August 1935 in Kraft.

Bevorstehende Remontemärkte in Hessen-Nassau.

Die Landesbauernschaft Hessen-Nassau teilt mit: Wie im Vorjahre, so werden auch in diesem Jahre im Gebiete der Landesbauernschaft Hessen-Nassau Remontemärkte bestimmt durchgeführt werden und zwar voraussichtlich im Monat Gildhart (Oktober). Die genauen Termine stehen noch nicht fest, werden jedoch zur gegebenen Zeit zur Veröffentlichung gebracht werden. Es kommen wieder zum Ankauf volljährige Pferde im Alter von 7 bis 12 Jahren, die als Truppendienstpferde volltauglich, das heißt also unverbraucht sind. Die Bauern werden darauf aufmerksam gemacht, schon jetzt dafür Sorge zu tragen, daß evtl. geeignete Pferde sich zu den gegebenen Zeitpunkten in gutem Futter- und Pflegezustand befinden und einen guten Hufbeschlag tragen. Besonders die Beschläge sind etwa 8 bis 14 Tage vorher zu erneuern und sollen nicht zu schwer sein. Die Bauern sollen ihre Pferde möglichst selbst vorführen und dieselben nicht vorher in unberufene Hände (Juden und Makler) kommen lassen.

Für ein Berufsausbildungsgesetz in der Landwirtschaft.

In der vom Leiter des Sozialamts der DAF. herausgegebenen „NS.-Sozialpolitik" erörtert Dr. Wolfgang Schreiber die Sicherstellung des Arbeitseinsatzes in der Landwirtschaft, wobei er sein besonderes Berufsausbildungsgesetz für die Landwirtschaft befürwortet. Man müsse dem Landarbeiter das geben, was sein Arbeitsvertrag in der Stadt auch hat. Angemessene Barlöhne, gerechte Anrechnung des Naturallohnes, keine brutale Ausnutzung, seien einige Gesichtspunkte der Entlohnung. Man müsse weiterhin die Idee des ländlichen Facharbeiters in die Tat umsetzen. In einem Berufsausbildungsgesetz über die Landwirtschaft müßten Fachprüfungen enthalten sein, die dem Bauern oder dem Landarbeiter die Berechtigung geben, sich Landwirtschaftsgehilfe und nach der zweiten bestandenen Prüfung „staatlich geprüfter Landwirt" zu nennen. Damit würde er dann seine Befähigung dargelegt haben, Bauer und Siedler zu werden. Von Seiten der Bauern und Gutsbesitzern müsse die soziale Lebenshaltung des Landarbeiters auf eine Stufe gebracht werden, die der Nationalsozialismus für seine Landarbeiter fordert: ausreichende gesunde und saubere Wohnungen, angemessene Entlohnung, damit die Frau wieder frei wird für die Familie. Die Versorgung des Alt-Landarbeiters in freundlichen Altersheimen zwecks Freimachung der Wohnung für den jungen, sei eine weitere Forderung. Endlich müsse den jungen Landarbeiter, der über 25 Jahre alt ist, die Möglichkeit gegeben sein, zu heiraten und eine Familie zu gründen.

Die Anbauflächen der wichtigsten Nutzpflanzen in Deutschland. (Expreß-Bildmaterialdienst, M.)

Frühkartoffel-Erzeugerpreise unverändert.

Die in der Anordnung Nr. 19 der Hauptvereinigung der deutschen Kartoffelwirtschaft vom 27. Juli 1935 festgesetzten Frühkartoffel-Erzeugerpreise, die ab 29. Juli zu zahlen sind, behalten bis auf weiteres Gültigkeit. Damit bleiben auch die gebietlich und sortenmäßig bedingten Preisunterschiede in Kraft, die in Anordnung Nr. 19 besonders erwähnt sind.

Bekanntmachungen.

NSG. „Kraft durch Freude".

Festkonzert der 78. SS.-Standarte mit großem Feuerwerk im Kurhaus.

Das für den 10. August geplante große Feuerwerk ist, da das Gastspiel der Leibstandarte Adolf Hitler am 3. August verlegt werden mußte, auf den 3. August vorverlegt worden. Die für den 10. August bereits gelösten Karten behalten ihre Gültigkeit für den 3. August. Den Besuchern des Abends steht ein großer Kunstgenuß bevor. Anläßlich seines 5jährigen Bestehens spielt der MZ. der 78. SS.-Standarte unter Leitung von Musikzugführer Heberling. Ferner wirken mit der SZ. I/78 Wiesbaden, MZ. der 83. SS.-Standarte Hanau, der NS.-Chor und das Städtische Kurorchester. Zu dieser Großveranstaltung sind für die Mitglieder der DAF. verbilligte Karten zum Preise von 50 Pfennig auf allen Ortswaltungen der DAF. erhältlich.

Gastspiel des Musikkorps der Leibstandarte Adolf Hitler im Kurhaus.

Das Musikkorps der Leibstandarte Adolf Hitler, das von der Kurverwaltung für den 3. August zu einem Gastspiel nach Wiesbaden verpflichtet war und vom Führer dienstlich nach Berlin zurückbeordert wurde, gastiert nunmehr endgültig am 7. August in Wiesbaden. Das 65 Mann starke Musikkorps steht unter der Leitung von Musikzugführer Müller-John. Für die beiden Konzerte um 16 und 20 Uhr sind verbilligte Karten zum Preise von 50 Pfennig auf allen Ortswaltungen der DAF. erhältlich. Die bereits gelösten Karten mit dem Aufdruck 3. August behalten für den 7. August ihre Gültigkeit.

Klassikerabend im Kurhaus.

Zu dem Klassikerabend am 2. August im Kurhaus unter Mitwirkung von Charlotte Christann, Rezitation, sind noch eine beschränkte Anzahl Karten auf den Ortswaltungen der DAF. zum Preise von 40 Pfennig erhältlich.

Meteorologische Beobachtungen in Wiesbaden

(Klimastation beim Städt. Forschungsinstitut.)

Datum	31. Juli 1935			1. Aug.
Orteszeit	7 Uhr	1 Uhr	21 Uhr	7 Uhr
Luftdruck red. auf 0° und Normalschwere	754.3	754.6	754.6	755.8
Lufttemperatur (Celsius)	13.1	16.2	14.3	12.1
Relative Feuchtigkeit (Prozente)	69	67	76	84
Windrichtung und -stärke	N 2	NNW 1	NW 1	SSW 1
Niederschlagshöhe (Millimeter)	—	—	—	—
Wetter	wolkig	bedeckt	bedeckt	klar

31. Juli 1935 Höchste Temperatur: 17.2.
Tagesmittel der Temperatur: 14.4.
1. Aug. 1935: Niedrigste Nachttemperatur: 8.8.
Sonnenscheindauer am 31. Juli 1935:
vormittags — Std. 28 Min. nachmittags — Std. 39 Min.

Wetterbericht des Reichswetterdienstes.

Ausgabeort: Frankfurt a. M.

Die Luftdruckgegensätze über Mitteleuropa flachen sich weiter ab. Damit ist eine allgemeine Beruhigung der Wetterlage eingetreten. Von Westen her verlagert sich das dortige Hochdruckgebiet immer mehr mit seinem Kern auf den Kontinent, sodaß in den nächsten Tagen mit vielfach aufheiterndem und trockenem Wetter und langsam ansteigenden Temperaturen zu rechnen ist.

Witterungsaussichten bis Freitagabend: Wolkig bis heiter, trocken, ansteigende Temperaturen, schwache Luftbewegungen, vorwiegend aus nordwestlichen Richtungen.

Die heutige Ausgabe umfaßt 14 Seiten und das „Unterhaltungsblatt".

Hauptschriftleiter: Fritz Günther.
Stellvertreter des Hauptschriftleiters: Karl Heinz Kunz.
Verantwortlich für Politik und Kulturpolitik: i. V. Karl-Heinz Kunz; für den politischen Nachrichtendienst: Karl Heinz Kunz; für Kunst: i. V. Dr. Heinrich Reichert; für unpolitische Beiträge und Vermischtes: Dr. Heinrich Reichert; für Stadtnachrichten, Wirtschaft, Handel und Gewerbe: Willi Dempel; für Umgebung, Gerichtsnachrichten und den Sportteil: Heinz Lenhardt; für die Anzeigen und Reklamen: Otto Kaiser, sämtlich in Wiesbaden.
Preisliste Nr. 3. — Durchschnittsauflage Juni 1935: 19820, Sonntags allein: 22046.
Druck und Verlag des Wiesbadener Tagblatts: L. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei, Wiesbaden, Langgasse 21, „Tagblatt-Haus".
Geschäftsleitung:
Dr. phil. Gustav Schellenberg und Verlagsdirektor Heinrich Oahß.

PALMOLIVE-SEIFE Mehr als Seife - ein Schönheitsmittel 1 Stk. 32 3 Stk. 90

EVA

Die weltberühmte Operette von

Franz Lehár

Ein NDLS-Film der Neuproduktion
Der Komik der Darsteller
können Sie nicht widerstehen:

Heinz Rühmanns
Extra-Touren — Lacher auf Lacher!

Hans Moser
wirklich erheiternde Komik!

Magda Schneider
sehr lebendig, natürlich!

Hans Söhnker
besser denn je!

Adele Sandrock
wie immer!

Regie: Johannes Riemann.

Es wird aber noch weiter gelacht:
Die Bühnenschau

Milcar & Co.

Der komische Akt mit 100% Lacherfolg!
Und ein „Walhalla"-Vorprogramm.

WALHALLA THEATER
FILM UND VARIETÉ
WO. 4.45 6.45 8.30 UHR SO. 3.30 UHR

Kochbrunnen-Konzerte.

Freitag, den 2. August 1935.
11 Uhr:
Früh-Konzert
am Kochbrunnen, ausgeführt von dem städtischen Kurorchester. Leitung: Otto Riesch.

1. Ouvertüre zur Oper „Die Königin für einen Tag" von A. Adam.
2. Sing' Canari von F. Kochmann.
3. Orientalische Suite in 4 Sätzen von A. Krüger.
4. Frische Geister, Walzer von E. Strauß.
5. Von Bühne zu Bühne, Melodienfolge von Fetras.
6. Matrosen-Marsch von F. v. Blon.

Kurhaus-Konzerte.

Freitag, den 2. August 1935.
14.30 Uhr:
Gesellschaftspaziergang nach dem Waldhaus.
16.30 Uhr:
Konzert.
Leitung: Ernst Schalk.

1. Spanische Lustspiel-Ouvertüre von A. Kéler-Béla.
2. Intermesso aus „Der Bajazzo" von Leoncavallo.
3. Balletmusik aus „Die Stumme von Portici" von D. F. Auber.
4. Gold und Silber, Walzer von Fra Lehár.
5. Ouvertüre zu „Die schöne Galathee" von Suppé.
6. Potpourri aus „Faschingsfee" von Kálmán.
7. Prinz-Heinrich-Marsch von R. Eilenberg.

Dauer- und Kurkarten gültig.
Im Weinsaal: 16.30—18.30 Uhr: **Tanz-Tee.**
20.30 Uhr:
Klassiker-Abend.
Leitung: Ernst Schalk.
u. Mitwirkung v. Charlotte Christann, Rezitation.

1. Ouvertüre zu Goethes „Egmont" von Beethoven.
2. Balletmusik aus „Les petits riens" von Mozart.
3. a) Die Braut von Korinth von Goethe.
   b) Der Gott und die Bajadere von Goethe.
   (Charlotte Christann).
4. Ouvertüre in D-dur von Joj. Haydn.
5. Polacca, Andante con variazioni, Marcia aus der Serenade Op. 8 von L. v. Beethoven.
6. a) Die Legende vom Hufeisen von Goethe.
   b) Der Zauberlehrling von Goethe.
   (Charlotte Christann).
7. Ouvertüre zu „Don Giovanni" von Mozart.

Dauer- und Kurkarten gültig.
21 Uhr:
Tanz- und Unterhaltungsmusik.
Kapelle Otto Schillinger. Eintritt frei.

Heute letzter Tag!

Film-Palast
Karneval und Liebe
Unsere Eintrittspreise beginnen mit 50 Pf.

Die Johann-Strauß-Tonfilm-Operette

SCALA
VARIETÉ-THEATER

Heute 8.15 Uhr:
Das neue Programm!

3 alte Schachteln
Tanz-, Gesangs-, Kostümschau

Moron
Der internationale Clown.

2 Hennings
Comedy-Akt.-Charivari

Krupp-Scholz
Das Damen-Duett sagt an.

Co-Co
Der Wunder-Rabe.

Alexis
Deutschlands Tanzkomiker.

Lucarno
Der Bezwinger der Todesstrahlen.

Ernst Sylvester
Der humorvolle Jongleur.

Karten: 40, 50, 1.20

Thalia

Ab heute in Erstaufführung
Der große Lustspielschlager mit
Adele Sandrock

Lucie Englisch,
Grett Theimer, Joe Stöckel
Ungetrübte Heiterkeit, ein Duell der Freude und köstlichen Humors!
Jugendliche Zutritt
Beginn: 2.30, 4.30, 6.30, 8.30 Uhr.

Kurhaus
Samstag 3. August, 20 Uhr

Großes Festkonzert

anläßlich des 5jährigen Bestehens des

Musikzuges der 78. SS.-Standarte Wiesbaden

Leitung: Musikzugführer Wilhelm Heberling
Mitwirkung: Musikzug 83, SS.-Standarte Hanau,
Spielmannszug 1/78 SS.-Standarte Wiesbaden
NS.-Chorgemeinschaft Wiesbaden
Städtisches Kurorchester

Nach Beendigung des Konzertes
Großes Feuerwerk

Volkstüml. Eintrittspreis: Im Vorverkauf b. d. Ortsgruppen d. NSDAP. u. DAF. -.50, a. d. Abendkasse 1.-

Keine O-Beine mehr
Unverbindl. Vorführung von 11—4 Uhr im „Eterna"-Atelier Nerostraße 3, I.

Makulatur
zu haben
Tagbl.-Verlag, Schalterhalle

Neuaufführung!
Marta Eggert - Hans Söhnker
Der Zarewitsch
Beiprogramm: Lustspiel
Liebe und Zahnweh.
Kulturfilm — Ufa-Woche
Erstklass. Tonwiedergabe!
Luna-Ton-Theater
Schwalbacher Straße 57

. . u. die wetterfesten Malakka-Rohrmöbel?
selbstverständlich vom Spez.-Haus **Heerlein** Goldgasse 16 seit 1836

Köln-Düsseldorfer
Morgen Freitag, den 2. 8. 35
billige Ferienfahrt nach:
Frankfurt a. M.
Abf. ab W.-Biebrich 8 Uhr, Rückk. 20.15 Uhr.
Hin- und Rückfahrpreis 1 RM.
Bei Zoobesichtigung 50% Ermäßigung
Samstag, den 3. August Ferienfahrt zum
Großen Winzerfest in Nierstein
Abf. ab W.-Biebr. 15.30, an Nierstein 17.00 Uhr
an W.-Biebr. 22.00, ab Nierstein 20.30 „
Hin- und Rückfahrpreis 1 RM.
Außerdem jedes Wochenende billige Ferienfahrten zu Ausnahmepreisen
8.52 Uhr bis Koblenz, 15.52 Uhr bis Allmannshausen.
Rückfahrt mit jedem Personendampfer.
Kinder von 4 bis 10 Jahren zahlen die Hälfte.
Auskk. u. Fahrscheine in sämtl. Reisebüros sowie der Agentur W.-Biebrich.
Schürmann & Co., G. m. b. H. F. 60144/46.

Zum Erfolg
führt die kleine Anzeige im
Wiesbadener Tagblatt

Reichslotterie
für Arbeitsbeschaffung
Sofortiger Gewinnentscheid

Der Arbeiter der Faust:
„Tausende meiner Volksgenossen wieder in Arbeit!
Und für 50 Pfg. ein Hauptgewinn zu 10000 Mark
Ich kaufe Arbeitsbeschaffungslose.

CAFÉ EUROPA
Monat August:
Meistergeiger **Harry Wirtz**
Das kombinierte Orchester der SONDERKLASSE
Wirkliche Spitzenleistungen auf dem gesamten Gebiet der Unterhaltungsmusik
Harry Wirtz
ist garantiert eines der zugkräftigsten und erfolgreichsten deutschen Kaffehaus-Orchester

Der Rundfunk.

Freitag, den 2. August 1935.

Reichssender Frankfurt 251/1195.

6.00 Choral. Morgenspruch. Gymnastik. 6.30 Morgenmusik. 7.00 Nachrichten. 8.00 Wasserstandsmeldungen. Wetter. 8.10 Gymnastik.
10.45 Ratschläge für Küche und Haus. 11.00 Morgenkonzert. 11.25 Programmansage. Wirtschaftsmeldungen. Wetter. 11.30 Sozialdienst für Bauernfunk.
12.00 Mittagskonzert I. 13.00 Zeit. Nachrichten. 13.15 Mittagskonzert II. 14.00 Zeit. Nachrichten. 14.15 Wirtschaftsbericht. 14.30 Wirtschaftsmeldungen. 14.40 Wetter. Für die Frau. Kinderreiche Mütter. Zu folge von Anton Bekner.
16.00 Kleines Konzert. 16.30 Brücken und Tunnel zwischen Ländern und Erdteilen. 16.45 Kampf um das Reich. Größe und Untergang der Staufer. 17.00 Vom Reichssender Saarbrücken: Konzert. 18.00 Jugendfunk. HJ. im Segelflug-Wettbewerb 1935! 18.45 Das Buch spricht! 18.55 Wetter. Sonderwetterdienst für die Landwirtschaft. Wirtschaftsmeldungen. Programmänderungen. Zeit.
19.00 Kapelle Lipschakoff spielt. 19.40 Noch 3 Wochen bis zur Rundfunkausstellung. Worte von Dr. Kurt Berendt. 19.50 Tagesspiegel. 20.00 Zeit. Nachrichten.
20.15 Vom Deutschlandsender: Reichssendung: Stunde der Nation: Ein Arbeiter fährt auf Urlaub. 21.00 Vom Reichssender Saarbrücken: Konzert. 21.30 Stuttgart: „Heldenehrung" von Barthel. Zum Gedenken des Todestages von Hindenburgs.
22.00 Zeit. Nachrichten. 22.15 Wetter. Nachrichten. Sport. 22.20 Sportschau der Woche. 22.30 Autofabrik. 23.30 Die Landschaft spricht: Die hohe Venn. 24.00 Stuttgart: Nachtmusik.

Deutschlandsender 1571/191.

5.55 Glockenspiel. Tagesspruch. Choral. 6.30 Morgenliche Morgenmusik. 8.20 Morgenständchen für die Hausfrau.
9.40 „Auf östlicher Erde". 11.30 Hauswirtschaft. 11.40 Der Bauer spricht — Der Bauer spricht.
12.00 Von Bremen: Musik am Mittag. 13.45 Nachrichten. 14.00 Allerlei — Von zwei bis drei. 15.15 Musik von Schallplatten. 15.45 Buchstunde.
16.00 Musik im Freien. 17.10 Jungvolk, hört zu. 17.30 Von Hamburg: Bunte Musik am Nachmittag. 18.15 Abschied von der Kameradschaft. 18.45 Zwischenprogramm.
19.00 Und jetzt ist Feierabend! 19.45 Deutschlandecho. 20.00 Kernspruch. Nachrichten.
20.15 Reichssendung: Stunde der Nation: Ein Arbeiter fährt auf Urlaub. 21.00 „Der getragene Kadi". Komische Oper in einem Akt von Gluck.
22.00 Tages- und Sportnachrichten. — Deutschlandecho. 22.30 Eine kleine Nachtmusik. Wir bitten zum Tanz!

Mein Pimpf geht ins Zeltlager . . .

„Einberufung ins Zeltlager!" Stolz meldet sich mein 7½jähriger Junge mit seinem Einberufungsschein. Zeltlager!? — meine Gedanken gehen zurück — eine Vision steigt auf — St. Omer, Peronne, Bailleul — Stacheldraht, wachthabende Tommis — Zurufe der Wache — fremde Laute — blitzende Bajonette — nackte Erde — Gefühl der Verlassenheit und Kälte bis zum Unerträglichen gesteigert — Vertriechen im Zelt, eng aneinandergepreßt die Leiber der schicksalverketteten Kameraden . . .

Und nun mein Junge — — —! Langsam verblaßt das Bild. Ein deutscher Wald steigt auf, gesunde, braun-verbrannte Jungen, frohes, klingendes Kinderlachen, selbstgewollte und geübte Disziplin — werdende Jungenkameradschaft. Ein Lächeln, ein zusagender Blick bei mir, und sogleich beginnt die Beratung der notwendigen Vorbereitungen mit allem Ernst und mit der geziemenden Wichtigkeit der bevorstehenden ersten Ausfahrt in die „Welt". Und was ist nicht alles wichtig und notwendig. Fehlende Kleinigkeiten werden zur Anschaffung eiftig notiert. Nun brauchen wir Hilfe. Natürlich Mutti. Ich sehe das leise Erschrecken in ihren Augen, die blitzartige Erkenntnis des nicht mehr alleinigen Besitztrechtes, des Teilens, des Hineinwachsens in das Größere, über uns allen stehende und uns alle tragende, die Gemeinschaft des Volkes. Ein erstes Opfer wird gefordert, größere werden folgen. Die sorgende Mutter ist schon in Tätigkeit. Und dann ist es soweit! Feldmarschmäßig gepackt, Axte, Brotbeutel, Schlafdecke — zu schwer? Nein, stolz trägt mein Pimpf alles. Der Abschied ist kurz, militärisch, wenigstens in der Öffentlichkeit (Abschiedssizenen werden zu Hause erledigt) . . .

Heute bin ich zu ihm hingefahren. Über deutschen Eichenwipfeln flattert die schwarze Fahne mit der Sigrune. Zwei Pimpfe vor dem Lagereingang. Spaten geschultert — Ehrenbezeigung — knappe Frage nach dem Wunsch. Ein Blick ins Lager — es ist übrigens bei Naurod — läßt mich erstaunen, nicht allein wegen der wundervollen Lage im Eichenwald, sondern wegen der himmlischen Ruhe trotz einer Belegschaft von 130 rauhen Jungen. Die Aufklärung folgt dann auch sofort. Eine Ordonnanz bittet mich in höflich-bestimmter Weise, mit Rücksicht auf die Lagerordnung — es ist Mittagsruhe angeordnet — bis zur Beendigung derselben zu warten. Das ist natürlich selbstverständlich, und so lege ich mich abseits in die Sonne und atme die köstliche, würzige Luft von den Taunusbergen in vollen Zügen ein und spüre ihre kräftigende, belebende Wirkung. Ja, unser Taunus, unser deutscher Wald, unser Gesundbrunnen, und heute im Blickfeld als Bestätigung weit drüben die gegenwärtigende Lungenheilstätte. Welch ein Gegensatz — dort Gesundheit suchende, hier ihre Gesundheit fordernde Menschen. Dieses Zeltlager ist wie eine stille, entschlossene Kampfansage.

Eine Pfeife schrillt — Kommandos ertönen, Meldungen werden erstattet, der Lagerleiter gibt die Parole, klar und bestimmt. Wachinstruktionen — Arbeitskommandos werden erteilt, jeder hat seine Aufgabe. Ich begebe mich zum Eingang, der Schlagbaum hebt sich, der Stammführer, schon etwas älter, aber jung im Wesen, ungekünstelt natürlich immer, mitten unter seinen Jungen, streng im Dienst, doch stets Kamerad und Führer, geleitet mich durch die Lagergassen. Ein Trupp kommt vorbei, mein Junge in der Mitte. Ein Aufblitzen in seinen Augen, aber unbeirrt marschiert er weiter. Der Kommandoführer läßt auf einen Wink halten, nach dem Rühren tritt mein Junge aus dem Glied, nicht zu mir — nein, zu seinem Kommandoführer und bittet um Urlaub, der selbstverständlich gerne gewährt wird. Und dann, kaum begrüßt er mich, muß er mir all das Neue zeigen: sein Zelt, seine ordnungsgemäß zusammengelegten Sachen (Mutti würde bestimmt staunen), sein Eßgeschirr, blank geputzt, die Tornisterablage, den Schuhplatz, das Sanitätszelt, das Materialzelt, das Lagerzelt und in der Mitte den Thingplatz mit den aufgesteckten Wimpeln. Dort brennt das Feuer, beim Einzug entzündet, beim Ausmarsch gelöscht in feierlicher Weise. — Ich sehe sie abends auf den im Halbkreis ausgehauenen Stufen sitzen, die Eichen rauschen, der Schein des Feuers wirft gespenstische Schatten, darüber wölbt sich der ewige Dom mit den funkelnden Sternen. Ein Lied steigt hinauf in diese weihevolle Stille, die Worte des Lagerleiters fallen in weit geöffnete Jungenseelen; Körper, Geist, Seele, ihre einheitliche Kraftentfaltung wird hier gepflegt und unauslöschliche Eindrücke formen.

Der Rundgang ist beendet. Eine Frage nach dem Essen: „so viel wir wollen und prima". (Daheim haperts manchmal mit dem Essenwollen, hier ißt er alles und tüchtig.) Dann sind wir eigentlich fertig. Nur warte ich noch auf eine Frage, nach zu Hause — Mutti, Schwesterchen, Oma usw., aber der neue Lebensrhythmus hat ihn ganz gepackt und ich hüte mich, trotz einer kleinen Enttäuschung, ihn herauszureißen. Er schaut schon nach seinen Kameraden im Arbeitskommando, ich mache kurz Schluß — Gruß und Gegengruß — schon steht er wieder mitten drin. Ich gehe langsam. Eigentlich bin ich doch stolz auf den Knirps — das Wort darf ich natürlich bei ihm nicht anwenden; höchstens Kerl, das ist für ihn die höchste Auszeichnung — und dann seh ich ihn mitten drin in den Millionen deutscher Jungen, von einem Willen geführt, einem Willen beseelt und in einem Geiste erzogen. Und dann findet sich der Gedankenkreis zum Fronterleben zurück: es war damals nicht umsonst! — Hier reift die Saat — es wächst ein Geschlecht — es wird ein Volk . . . !

H.

In anderer Sprache.

Der gerechte Richter.

Noch kein Richter in England hat im englischen Rechtsleben eine solche Lücke hinterlassen, wie der kürzlich verstorbene Mister Justice Avory, der 60 Jahre lang im Dienst des Rechts gestanden hat. Avory war zweifellos der bekannteste Richter Englands: er war darüber hinaus der gerechteste Richter. Avory hat die meisten Kapitalverbrechen zu verhandeln gehabt, die es in England im letzten Menschenalter gegeben hat. In jedem Fall hat er die Verhandlungen so geführt, daß sich am Schluß etwa ein Mörder, den er eben zum Tode verurteilt hatte, bei ihm bedankte.

Ein sehr bekannter Engländer hat einmal von ihm gesagt: „Wenn ich unschuldig wäre, würde ich mir keinen anderen Richter wünschen als Avory; aber wenn ich schuldig wäre, möchte ich nichts mit ihm zu tun haben".

Hunde warnten in Quetta.

Zu der furchtbaren Erdbebenkatastrophe in Quetta schrieb dieser Tage ein Leser eines englischen Blattes, der Augenzeuge der Katastrophe gewesen war:

„Das Sonderbarste war, daß in der Nacht des Erdbebens kein Hund in Quetta dazu zu bewegen war, ins Haus zu kommen. Ein Mann wurde buchstäblich durch seinen Hund gerettet, der im Freien geblieben war und bellte; er versuchte den Hund mit Gewalt ins Haus zu ziehen, als das Erdbeben ausbrach und sein Haus zusammenstürzte. Auch keine Krähe und Spatzen schliefen auf den Bäumen; sie saßen alle auf der flachen Erde.

Leider verstanden die Menschen das seltsame Verhalten der Tiere nicht zu deuten, andernfalls hätte das Erdbeben so gut wie keine Opfer zu fordern brauchen.

Dank für glückliche Ehe.

In der St. Marienkirche in Westminster fand dieser Tage ein seltener Gottesdienst statt. Es hatten sich nämlich vierzig verheiratete Paare ohne jeden äußeren Anlaß eingefunden, um Gott für ihr glückliches Eheleben zu danken. Der Pfarrer war natürlich nicht wenig stolz darauf und erzählte später einem Journalisten, daß von allen Ehen, die er je getraut hat, nur fünf Prozent wirklich unglücklich geworden sind. Neunzig Prozent könnte er als glückliche Ehen bezeichnen.

Das ist umso auffallender, als in St. Margarets die fashionablesten Paare getraut werden und man allgemein der Ansicht ist, daß die Ehen sogenannter vornehmer Paare weniger haltbar zu sein pflegen als die Ehen „einfacher" Leute. Das Beispiel von St. Margarets scheint das Vorurteil zu beseitigen.

Das schöne Karlchen.

In England gibt es keine sehr jungen Filmstars. Man importiert äußerstenfalls den hübschen Kleinmädchen- oder Kleinjungenkitschfilm aus Amerika, wo er ja noch immer sehr in Blüte steht. Trotzdem gibt es in England einen kleinen Jungen, Karl Hyde, fünf Jahre alt, der, weil er hübsch ist, jährlich die Kleinigkeit von 1000 Pfund verdient, nach der jetzigen Valuta also etwa 1000 Mark im Monat — und zwar nicht durch den Film. Seine Beschäftigung ist sehr einfach. Er läßt sich malen oder photographieren, und eines Tages prangt sein Bild dann auf einer Schokoladentafel oder einer Seifenpackung. Leider wird dem allzu hübschen Karlchen nicht erspart bleiben, eines schönen Tages doch nach Hollywood entführt zu werden, wo die schönen Filmkinder allmählich rar zu werden beginnen, nachdem die „alte" Generation herangewachsen ist.

Zwangsversteigerung.

Freitag, den 2. August, um 15 Uhr versteigere ich Dotzheimer Straße 24 öffentlich meistbietend gegen Barzahlung:
1 Protos-Haarschneidemaschine und 1 Konzertharmonika (bestimmt), 1 Nähmaschine, 1 eiserner Ausdängekasten, 1 Klavierstuhl und Mobiliar aller Art.

Hupe, Obergerichtsvollzieher.

Hauptgesch. Grabenstr. 16. Tel. 28361/62

Frickels Fischhallen

Filiale: Moritzstr. 28 — Filiale: Worthstr. 24

Täglich frische Zufuhr in Eis und unsere Kühlanlagen bieten auch an den heißesten Tagen Gewähr für frischeste Ware!
Von heutiger Zufuhr besonders preiswert!

Frische grüne Heringe Pfd. 25 ₰
ff Seelachs ¹/₁ Fisch ohne Kopf Pfund 30 ₰
ff Goldbarsch ¹/₁ Fisch ohne Kopf Pfd. 35 ₰
Ia Kabeljau ¹/₁ Fisch ohne Kopf Pfund 45 ₰
Fischfilet reines Fleisch bratfert. Pfd. 50—70 ₰
Feinste Angelschellfische Pfund 80 ₰
Ia Schellfisch, Kabeljau / ff Seehecht, Seelachs im Ausschnitt küchenf. geputzt
Steinbutt — Seezungen — Limandes
Rotzungen — Schollen — Merlans usw.
Lebende Aale, Karpfen, Schleie, Forellen

Für den Abendtisch:
Hochfeine Fettbückinge Pfund 35 ₰
Geräucherte und marinierte Fische
Fischkonserven in größter Auswahl
Deutsche Fettheringe . 3 Stück 20 ₰
Neue Matjesheringe Stück von 12 ₰ an

— Beachten Sie unsere Auslagen —
Aufträge für Freitag erbitten schon Donnerstag

Saison-Schluß-Verkauf!

Große Auswahl in Sport- und Oberhemden

Herren-Artikel

M. Fischer
Kirchgasse, neben Woolworth
290

Achtung Raucher!
AB
der gut. Tabak Krüll u. Grob
100 Gr. 30 Pf., ½ Pfd. 75 Pf.
Nur J. Schmidt
Wellritzstr. 36 Ecke Waramstr.

DER WEG zum Erfolg ist eine Anzeige im Wiesbadener Tagblatt
Tagblatt-Haus Langgasse 21

Weinversand
in Flaschen und Fässern nach allen Gegenden.
1934er Hahnheimer, rot, Liter 50 Pf.
1934er Dexheimer, Liter 60 Pf.
1934er Steeger Riesling, Liter 80 Pf.
1933er Oestricher Lenchen, Liter 90 Pf.
1933er Mittelheimer Honigberg, Natur, Liter 1 Mk.
1932er Johannisberger Hölle, Natur, Liter 1.15 Mk.
Moselweine:
1931er Palmiger Herrenberg, Liter 1 Mk.
1931er Trittenheimer Riesling, Liter 1.25 Mk.
1930er Zeller „Schwarze Katz", Liter 1.25 Mk.
Alte Rotweine, Stärkungsweine in großer Auswahl.
Südweine, Liter von 1.20 Mk. an.
Wermut, Marke „Doria", Liter 80 Pf.
Obstsekt 1.25 Mk., Weinsekt von 2 Mk. an.
96,7 % igen Weingeist, ½ Liter 2.60 Mk.
Weinbrand, 3 Sterne, bei, mild, 2.80 Mk.
Henrich Bäckerstr. 24, T. 26914 Biebrich, Rathausstraße 65, Tel. 60504.

Spezial-Fischhaus
Wolter
Fischhalle Ellenbogengasse 12
Fachgeschäft seit 1886 / Fernspr. 27453
Der gute Seefisch gekocht - gebraten - gebacken
die bekömmliche vollwertige Volksnahrung!
Morgen Freitag aus frischer Zufuhr:
Alle Sorten!
Besonders preiswert:
Seelachs 3-pfündig ohne Kopf 30 ₰
Rotbarsch o. Kopf Pfd. 35 ₰
Fischfilet Pfund von 40 ₰ an
Ferner jetzt:
Deutsche Fettbückinge der willkommene Räucherfisch
Pfund 35 ₰
Deutsche Marinaden
Neue Matjesheringe Salzheringe

Oefen-Herde Gasherde
Zubehörteile — Reparaturen
Jacob Post
Hochstättenstraße 2
Marktstraße 9
Altrenom. Fachgeschäft.

Gebt den Tieren täglich und öfters frisches Trinkwasser!

Elegante Damenhüte große Auswahl Umarbeiten billig
Bensdorff, Moritzstr. 40, I.

Freibankfleischverkauf.
Freitag, 2. August 1935:
Von 801—900 von 1—3 Uhr.
Von 951—1100 von 3—5 Uhr.
Samstag, 3. August 1935:
Von 1101—1200 von 7—9 Uhr.
Städt. Schlachthofverwaltung.

Makulatur Tagbl.-Verlag.

Das Verbrechen von Magdeburg

In Magdeburg fand ein Prozeß von riesigem Ausmaße statt. Es war ein Rasseschändungsprozeß. Angeklagt war der Leiter einer Mädchen-Handelsschule, der

Jude Albert Hirschland

Er hatte Hunderte seiner nichtjüdischen Schülerinnen geschändet, mißbraucht und darüber Tagebuch geführt. Die Tatsachen sind schauerlich und erschütternd. Über diesen typisch-jüdischen und grauenvollen Fall berichtet „Der Stürmer"
in seiner
Sonder-Ausgabe
vom 1. August 1935

Nähmaschine RM. 115.— gegen Barzahlung. Weltmarke, fabrikneu, volle Garantie, auch auf Teilzahl., wöchentl. RM. 1.50 u. entspr. Aufschlag. 1. Rate August. Liefg. sof. fr. Haus p. Anz. — Altmasch. i. Zahl. Grosch, Fm.-Höchst, Antonitterstr. 31.

„Wanzentod" befreit radikal Probeflasche 0.45 Orig.-Fl. 0.85 Drogerie Schneider Römerberg 2, Tel. 23742.

Späte Gerechtigkeit in Spanien.

Falsches Geständnis durch Folterungen erpreßt.

Das „entsetzliche Verbrechen von Osa de la Vega" ist gar nicht begangen worden. — Der Totgeglaubte kehrt zurück.

Madrid, 31. Juli.

Der spanische Ministerrat beschloß, zwei Hirten aus der Provinz Cuenca eine lebenslängliche Rente auszusetzen. Der Staat will damit ein Justizverbrechen gutmachen, das über zwei arme Menschen unsägliches Leid gebracht hat. Der Fall, der die Presse immer wieder beschäftigte, reicht weit zurück.

Am 21. August 1910 zeigte der Hirte José Maria Grismaldos aus dem Orte Osa de la Vega seinen beiden Freunden Leon Sanchez und Gregorio Valero dreihundert Peseten, die er bei einem Viehverkauf verdient hatte. Er sagte, er wolle sich mit dem Geld vergnügte Tage machen. Grismaldos verschwand und kehrte nicht wieder. Allmählich wurden in Osa de la Vega Vermutungen laut, Grismaldos müsse einem Verbrechen zum Opfer gefallen sein. Der Verdacht lenkte sich auf Leon Sanchez und Gregoria Valero, die zuletzt mit ihm zusammen waren. Die behördlichen Untersuchungen ergaben keinen Schuldbeweis.

Achtzehn Jahre Zuchthaus.

Nach drei Jahren kam an das zuständige Bezirksgericht ein neuer Richter. Vor ihm erstatteten die Angehörigen des noch immer verschollenen Grismaldos von neuem Anzeige. Der Richter schwor, er werde nicht ruhen, bis der Fall seine Sühne gefunden habe. Er ließ Sanchez und Valero ins Gefängnis werfen. Die beiden beteuerten ihre Unschuld, gestanden aber schließlich, Grismaldos ermordet zu haben. Das Geständnis war ihnen durch grauenvolle Folterungen erpreßt worden. Sie gaben alles zu, was man von ihnen wissen wollte. Auch wo sie den Leichnam verscharrt hätten. Sie bezeichneten eine Stelle auf dem Friedhof. Als dort nachgegraben wurde, kamen zwei Füße zum Vorschein. Aber es waren Frauenfüße. Um weiteren Marterungen zu entgehen, erklärten die Hirten, sie hätten den Leichnam den Schweinen zum Fraß vorgeworfen.

Volle fünf Jahre dauerte es, bis die Gerichtsverhandlung stattfand. In den Untersuchungsakten war die Mordtat in allen Einzelheiten wie in einem Kriminalroman nachgewiesen. „Das entsetzliche Verbrechen von Osa de la Vega" füllte geraume Zeit hindurch die Spalten der spanischen Zeitungen. Der Staatsanwalt hatte gegen beide Angeklagte die Todesstrafe beantragt. Das Urteil fiel milder aus. Es lautete für jeden auf achtzehn Jahre Zuchthaus. Sanchez und Valero wurden getrennt in Strafanstalten untergebracht. In der Einsamkeit der Haft bildete sich bei jedem die Vorstellung heraus, der andere sei der Mörder, und habe, um sich selber zu retten, ihn, den Unschuldigen bezichtigt.

Der „Ermordete" will — heiraten.

Im Jahre 1924 schenkte den Gefangenen ein Gnadenakt die Freiheit. Sie kehrten nach Osa de la Vega zurück. Aber hier erwartete sie ein neues Martyrium. Die Dorfbewohner wichen den „Mördern" wie Pestkranken aus. Alle Türen schlossen sich, wo sie vorübergingen. Die beiden Ausgestoßenen zogen auf die Wanderschaft.

Zwei Jahre später schrieb der Pfarrer von Tresjuncos, einem anderen Ort in der Provinz Cuenca, an seinen Amtsbruder von Osa de la Vega um den Taufschein des José Maria Grismaldos, der sich verheiraten wollte. „Grismaldos steht seit langem bei uns auf der Totenliste", war die Antwort. Aber bald darauf tauchte Grismaldos selbst in Osa de la Vega auf. Den Leuten wurde unheimlich. Der Totgeglaubte war es leibhaftig. Daran war nicht zu zweifeln. Jeder erkannte ihn. Auf die stürmischen Fragen, woher er komme und warum er so lange fortgeblieben, gab Grismaldos nur karge Auskunft. Es war nicht mehr aus ihm herauszubringen, als daß er die Provinz Cuenca nicht verlassen habe und all die Zeit nur mit Herden herumgezogen sei. Der Analphabet hatte in der Abgeschiedenheit seines Hirtendaseins von alledem, was inzwischen vorgegangen war, nichts erfahren. Er wußte nicht, daß er in seinem Heimatsort längst aus der Liste der Lebenden gelöscht war.

Spuren der Folterung.

Viele Zeit verstrich, bis ein Zufall Leon Sanchez und Gegorio Valero finden ließ. Sie waren inzwischen alt geworden und von der Not ihres gehetzten Daseins zermürbt. Ein junger Rechtsanwalt nahm sich ihrer an und betrieb die Wiederaufnahme des Verfahrens. Wieder vergingen Jahre, bis er erreichte, daß die Regierung den unschuldig Verurteilten eine Entschädigung zusprach.

Jetzt waren Sanchez und Valero mit ihrem Anwalt beim Justizminister, um ihm zu danken. Der Minister konnte sich von den gräßlichen Spuren der einstigen Folterungen überzeugen. Heute, nach zwanzig Jahren, sind noch tiefe Narben [illegible] den Handgelenken sichtbar. Die Fingerspitzen sind von polzplöden, die man zwischen die Nägel getrieben hatte, zu unförmigen Klumpen geworden. Man erwartet in Spanien, daß nun auch das an den beiden Hirten begangene Justizverbrechen seine späte Sühne finde.

1300 junge Auslandsdeutsche erleben Deutschland.

Die Deutschlandfahrt der Hitlerjugend.

Potsdam, 31. Juli. Zum Abschluß des Deutschlandlagers sollen die 1300 jungen Auslandsdeutsche auf einer einmonatigen Fahrt durch ganz Deutschland ihre angestammte Heimat kennenlernen.

Der Reichsjugendführer hat ausdrücklich die Deutschlandfahrt als den wichtigsten Teil der Schulung auslandsdeutscher Jugend anerkannt und den Leiter der Reichsführerschule Potsdam, Oberbannführer Minke, mit der Leitung betraut. Die 1300 ausländischen Kameraden werden in 45 Omnibussen ihre Fahrt antreten, auf persönliche Veranlassung des Korpsführers Hühnlein, mit einer Begleitmannschaft des NSKK. mit 9 Wagen und 18 Motorrädern, die für die reibungslose technische Durchführung der Fahrt sorgen wird.

Die Fahrt selbst dauert vom 1. bis 31. August und führt die Teilnehmer über Berlin, wo Reichsminister Dr. Goebbels zu ihnen spricht, nach Potsdam, Döberitz, wo sie Gäste des Führers der Luftwaffe sind, nach Weimar und Thüringen, durch den Thüringer Wald zur Wartburg, nach Würzburg und den alten Reichsstädten Rothenburg o. d. Tauber und Dinkelsbühl, nach Nürnberg, von dort nach dem Hochlandlager des Gebietes Hochland der HJ., wo sie vom 9. bis 16. August bleiben, ausruhen und die Bergwelt kennenlernen. Dann geht es weiter nach dem Bodensee, Lindau und der Zeppelinstadt Friedrichshafen, über den Schwarzwald nach Freiburg, das Rheintal hinab nach Kehl, Karlsruhe und Heidelberg und dann ins Saargebiet und von dort an den Rhein zu den deutschen Jugendburgen, weiter über Köln in das Industriegebiet des Westens, nach Essen und hinab durch ältestes deutsches Land nach Bremen, nach Hamburg, nach Kiel von wo sie als Gäste der deutschen Kriegsmarine durch den Nord-Ostseekanal fahren, um dann über Lübeck, Wismar wieder nach Berlin zurückzukehren.

Die ganze Fahrt begleiten zwei Filmoperateure. So wird der Film die ungeheure propagandistische Wirkung noch vertiefen.

Ein vierstöckiges Haus in Warschau eingestürzt.

Schwere Verluste an Menschenleben, 16 Verletzte.

Warschau, 31. Juli. In der vergangenen Nacht wurden die Bewohner eines Hauses in einem der älteren Stadtviertel durch ein donnerartiges Getöse, Krachen und Bersten aus dem Schlafe geschreckt: das vierte Stockwerk des Hauses war in sich zusammengestürzt und hatte das dritte Stockwerk so in Mitleidenschaft gezogen, daß die beiden oberen Stockwerke fast nur einem riesigen Trümmerhaufen von Mauerresten und Gebälk glichen. In den 34 Bewohnern der beiden Stockwerke wurden die meisten unter den Trümmern begraben. Die Feuerwehr rückte in mehreren Zügen an und bemühte sich fieberhaft um die Freilegung der Verschütteten. 16 zum Teil sehr schwer Verletzte konnten geborgen werden, zwei Hausbewohner sind von einer einstürzenden Mauer erschlagen worden.

Während der Rettungsarbeiten bildete sich in den beiden unteren Stockwerken neue Mauerrisse, und plötzlich stürzte auch der untere Teil des Hauses in sich zusammen. Die Feuerwehrleute konnten sich noch rechtzeitig in Sicherheit bringen.

Der Einsturz scheint auf verfaulte Trägerbalken zurückzuführen zu sein. Bei dem eingestürzten Haus soll es sich um die Geburtsstätte der französischen Radiumforscherin Curie-Sklakowska handeln.

*

Nach den Bergungsarbeiten wurden bisher sechs Tote Haus in der Warschauer Altstadt wurden bisher sechs Tote und 29 Verletzte geborgen; sieben weitere Personen werden noch vermißt.

Die Staatsanwaltschaft hat die Verhaftung des Hausverwalters angeordnet, den insoweit die Schuld an der Katastrophe trifft, als er von den Bewohnern des eingestürzten Hauses schon vor einigen Tagen auf schadhaft gewordene Stellen der Mauern aufmerksam gemacht worden war, ohne den Schaden zu beseitigen. Die gestrige Katastrophe hat der Bauaufsichtsbehörde Veranlassung gegeben, die Instandsetzung einer ganzen Reihe alter Häuser anzuordnen und ihre vorläufige Räumung durchzuführen.

Grünmücken über Holland.

In bestimmten Teilen Hollands ist eine Mückenplage von bisher noch nicht dagewesenem Ausmaß aufgetreten. Besonders in der Gegend des Anschlußdeiches zwischen Nordholland und Friesland sind die zu Milliarden auftretenden Insekten zu einer unerträglichen Qual geworden. Das Land ist stellenweise auf weite Strecken hin millimeterdick von diesen Tieren bedeckt, die, da es sich um die sogenannte grüne Mücke handelt, der Landschaft auch eine grüne Farbe geben.

Die Schiffe in der Nähe der Oranje-Schleuse haben Mühe, den Angriffen der Mücken erfolgreich entgegenzutreten. Es müssen immer Mannschaften bereit gehalten werden, um die Tiere, die in 4 Zentimeter dicker Schicht das Deck bedecken, herunterzufegen. Bei dieser Arbeit tragen die Steuerleute sowie die diensttuenden Offiziere Gesichtsmasken, um sich vor Stichen zu schützen.

Auf dem Schiff „Koophandel" mußte beispielsweise der diensthabende Steuermann eigens einen Matrosen befehlen, der dem Steuermann mit einem Tuche die Mücken aus dem Gesicht wischen mußte, da es diesem sonst nicht möglich gewesen wäre, den Kurs zu halten. Auch die Anwohner der nordholländischen Küstengebiete klagen sehr, daß die Arbeit außer Haus in erheblicher Weise beeinträchtigt, sogar unmöglich gemacht werde.

Natürlich sind auch die Verkehrswege in Mitleidenschaft gezogen, und besonders die Automobilisten haben darunter zu leiden. Sie müssen ganz langsam und vorsichtig fahren, wenn Unglücksfälle vermieden werden sollen. Man hofft, daß die Mückenschwärme von selbst wieder abziehen werden, da irgendwelche Mittel zur erfolgreichen Bekämpfung der Plage nicht vorhanden sind.

Grubenunglück in Transvaal.

79 Verschüttete.

London, 31. Juli. Wie aus Ermelo (Transvaal) gemeldet wird, wurden im Marsfeld-Bergwerk 4 Europäer und 75 Eingeborene durch Explosion verschüttet. Rettungskolonnen sind unterwegs.

Keine Rettung der eingeschlossenen 79 Arbeiter.

London, 1. Aug. (Eig. Drahtbericht.) Aus Johannesburg wird gemeldet, daß alle Hoffnung auf Rettung von 79 Bergleuten, die am Mittwochmittag infolge einer schweren Explosion in dem Marsfeld-Bergwerk (Transvaal) verschüttet wurden, nunmehr aufgegeben worden ist. Von den Rettungsmannschaften sind bereits mehrere Leichen gefunden worden.

Chinesisches Kohlenbergwerk unter Wasser. Ein Kohlenbergwerk in Tschaokatschwang in der Nähe der Stadt Tongtschwang (Provinz Hopei) wurde durch Flutwasser überschwemmt. Drei Bergleute wurden getötet, während elf zur Zeit noch vermißt werden.

Lastzug in Texas entgleist.

15 Tramps getötet. — 20 verletzt.

New York, 1. August. In Tempel (Texas) entgleiste ein Lastzug, auf dem offenbar 50 „Schwarzfahrer" unterwegs aufgestiegen waren. 15 von ihnen wurden teils durch die umstürzenden Wagen erdrückt, teils kamen sie in dem bald darauf ausbrechenden Feuer um; etwa 20 trugen Verletzungen davon.

Banditen-Überfall auf einen chinesischen Ort.

Schanghai, 1. August. Einer Zeitungsmeldung aus Tientsin zufolge, haben 1500 Banditen in Taipingchai in der Nähe von Tonuschan in der entmilitarisierten Zone 600 Häuser ausgeplündert und 340 Männer, Frauen und Kinder entführt. Die Polizeibeamten wurden überwältigt und entwaffnet. 20 Polizisten wurden ebenfalls verschleppt.

Mandschurische Truppen im Kampf mit Eisenbahnbanditen.

Schanghai, 31. Juli. Nach einer Meldung aus Tschangtschun gelang es mandschurischen Truppen das Versteck der Banditen ausfindig zu machen, die am Dienstag den Koreas-Expreß überfallen hatten, wobei 11 Personen getötet worden waren. Die Truppen eröffneten den Angriff auf die Banditen, in deren Händen sich nach Aussagen entkommener Geiseln noch 15 Chinesen, zwei Koreaner und drei Japaner, darunter der Gendarmeriechef von Kirin, befinden sollen.

Die Heeresnachrichtenschule von Jüterbog nach Halle übergesiedelt. Die jüngste Waffenschule der deutschen Wehrmacht, die Heeresnachrichtenschule, siedelte am Mittwochmittag von Jüterbog, wo sie bisher ihre vorläufige Unterkunft gefunden hatte, in ihren neuen Standort Halle über. Unter Führung des Kommandeurs, Generalmajor Sachs, rückten vier Kompagnien der Stamm- und Lehrtruppen — teils motorisiert, teils bespannt — unter dem Jubel der Bevölkerung in die mit Fahnen und Tannengrün festlich geschmückte Stadt ein.

Vollstreckung eines Todesurteils. Am 31. Juli 1935 wurde in Bonn der vom Schwurgericht Bonn zweimal zum Tode verurteilte Karl Przybilla hingerichtet. Przybilla hatte am 1. März 1935 den in Geistingen wohnenden Pfarrer im Ruhestand Sebastian Friedrichs und dessen Schwester Maria Friedrichs in ihrem Hause ermordet und sich in den Besitz der Gelder und Wertsachen seiner Opfer gesetzt.

Im Laden ermordet aufgefunden. Am Dienstag wurde, wie erst jetzt bekannt wird, in Braunschweig der Kaufmann Adolf Ziprkowski in seinem Laden tot aufgefunden. Nach dem Ergebnis der gerichtlichen Leichenöffnung sowie nach den bisher angestellten Ermittlungen ist Ziprkowski bereits am Abend des Montag, vermutlich bei oder kurz nach Ladenschluß, von einem noch unbekannten Täter durch einen Kopfschuß getötet worden.

Zwei Arbeiter an glühenden Erzmassen verbrannt. Auf dem Hüttenwerk „Herzog-Julius-Hütte" bei Goslar verunglückten die Hüttenmänner Otto Lüttgering aus Wolfshagen und Heinrich Immenroth aus Langelsheim tödlich. Beide waren mit dem Abkeilen geröstetere Erze vor einem festen Röstbaufen beschäftigt, als sich plötzlich n größerer Erzklumpen [illegible] unglücklich ablöste, daß die drei Männer von ihrem Arbeitsplatz auf den Röstbaufen stürzten. Lüttgering und Immenroth fielen auf freigelegte glühende Erzmassen und erlitten schwere Brandwunden. Ein mit ihnen arbeitender Hüttenmann konnte noch rechtzeitig nach der anderen Seite springen. Lüttgering, der Frau und drei Kinder hinterläßt, wurde als Leiche geborgen. Immenroth, ein junger Arbeiter, ist einige Stunden nach seiner Einlieferung im Vereinskrankenhaus Goslar seinen schweren Brandverletzungen erlegen.

Zugzusammenstoß. Am Mittwochabend kurz nach 19 Uhr fuhr einem in Richtung Bodenbach aus dem Dresdener Hauptbahnhof ausfahrenden Güterzug eine Rangierlokomotive mit anhängendem Postwagen in die Flanke. Der Postwagen stürzte um und wurde schwer beschädigt. Der mitfahrende Postschaffner Alfred Richter aus Leipzig wurde nachdem er von der Feuerwehr aus dem Wagen geborgen worden war, mit leichten Verletzungen in das Krankenhaus gebracht. Die Rangier-Lokomotive entgleiste. Die Güterzug-Lokomotive wurde stark beschädigt. Der Unfall verursachte im Zugverkehr erhebliche Verspätungen. Die Fernglleise nach Bodenbach blieben auf etwa 10 Stunden gesperrt.

Zwei finnische Bombenflugzeuge zusammengestoßen. Bei Wiborg stießen zwei Bombenflugzeuge in einer Höhe von 300 Meter zusammen und fingen Feuer. Ein Offizier und vier Unteroffiziere wurden getötet. Der Offizier und ein Unteroffizier konnten vor dem Absturz mit Fallschirmen abspringen.

Rundfunk-Ecke.

Beachten Sie am Freitag!

Reichssendung: 20.15 Uhr vom Deutschlandsender: Stunde der Nation: „Ein Arbeiter fährt auf Urlaub".

Berlin: 14.15 Uhr: Musik aus deutschen Landen. 21 Uhr: Musik von Beethoven. 22.20 Uhr: Vom Schicksal des deutschen Geistes. 23 Uhr: Alte Marschmusik.

Breslau: 15.30 Uhr: Violinmusik. 16 Uhr: „Das Lied von den Bäumen". Hörfolge. 17 Uhr: Unterhaltungskonzert. 19 Uhr: Tänze aus der guten alten Zeit. 21 Uhr: Volksliederstunde.

Hamburg: 17 Uhr: Bunte Musik. 19 Uhr: Bremische Konzert. 21 Uhr: „O Deutschland hoch in Ehren".

Köln: 16 Uhr: Nordische Kammermusik für zwei Klaviere. 19 Uhr: Blasmusik. 21 Uhr: Abendkonzert. 23 Uhr: „Das heilige Reich der Deutschen". Hörfolge.

Königsberg: 14.45 Uhr: Heiteres in ostpreußischer Mundart. 18.40 Uhr: Zwischen Land und Stadt. 21 Uhr: Klaviermusik.

Leipzig: 16 Uhr: Kammermusik. 21 Uhr: Orchesterkonzert.

München: 15.40 Uhr: Liederstunde. 16.10 Uhr: Kammermusik. 19.05 Uhr von Augsburg: Fuggerhof-Serenade. 21 Uhr: „Kleinstadt". Ein tragikomisches Spiel um ein Gedicht. 22.30 Uhr: Poeten des Klaviers.

Stuttgart: 17 Uhr: Konzert. 18.30 Uhr: HJ.-Funk. 21.30 Uhr: Heldenehrung. Ein Gedenken an Paul von Hindenburg. 22.30 Uhr: Märsche, Tänze und Lieder. 24 Uhr: Nachtkonzert.

Stellen-Angebote

Weibliche Personen

Kaufmänn. Personal

Jg. perfekte Stenotypistin f. halbe Tage sof. gesucht. Ang. u. B. 870 an T.-B.

Lehrmädchen sofort gesucht. Pelzgeschäft Stein, Schwalb. Str. 49.

Gewerbliches Personal

Praxishilfe die leichte Hausarbeit tut, bei Zahnarzt gesucht. Ang. u. H. 870 an Tagbl.-Verl.

Hauspersonal

Arbeitsfreud. u. intelligentes Mädchen (Frauenschülerin od. dergl.), nicht unter 25 J., als angehende Hotel-Haushälterin gesucht. Wohn. u. Kost i. Hause. 40 RM. bar mtl. Ang. u. F. 870 an Tagbl.-Verl.

Bess. Mädchen zw. 30 u. 40 J. für kl. frauenlos. Arzthaushalt a. dem Lande zum 15. Aug. gesucht. Bed.: Sauber, freundlich, ruhig. Ang. u. A. 942 an Tagbl.-Verl.

Fräulein aus guter Fam. als Stütze und z. Bed. d. Gäste m. Fam. u. **tücht. Zimmermädch.** zum 15. Aug. ges. Nassauer Hof, Herborn.

Mädchen f. Zim. u. Hausarb. ges. Dotzh. Str. 31, 1

Suche tüchtiges saub. Mädchen möglichst sofort. Groich, Moritzstraße 10.

Junges braves Mädchen für kl. Haush. gesucht. Ang. u. J. 869 an Tagbl.-Verl.

Jg. Mädchen 3× wöch. gesucht. Schaefer, Hindenburgallee 11a.

Ehrliche tüchtige Stundenfrau f. einige Stund. in der Woche gesucht. Am Römertor 1, 3 Tr. lks.

Jg. Mädchen welches schon in Stellung war, z. 15. 9. od. 1. 10. **tagsüber** gesucht. Ang. u. L. 869 an Tagbl.-Verl.

Putzfrau zum sofortigen Eintritt gesucht. Näh. im Tagbl.-Verlag. Mk

Männliche Personen

Vertretungen

Warenverteiler geg. h. Wochenlohn sucht überall O. Meyer, Fabrikat., Hannover 1, Postfach.

Stellen-Gesuche

Weibliche Personen

Gewerbliches Personal

20jähr. Mädel sucht Stelle als **Sprechstundenhilfe**. Uebern. die schriftl. Arb. u. hilft i. Haushalt mit. Ang. u. T. 870 T.-B.

Hauspersonal

Ält. bess. Wwe., 50erin, g. Köch. u. Hausd., sucht Stell. b. alt. H. od. D. Besch. K. (a. ausw.). **Postl.-Karte 223 Wbd.**

●●●●●●●●●●●

Zuverl. Mädch. in allen Hausarb. bewandert, sucht z. 1. Sept. Stunden- oder Tagesstelle. Ausführl. Ang. unt. F. 868 an T.-B.

●●●●●●●●●●●

Männliche Personen

Gewerbliches Personal

Hausdiener w. alle Hausarb. verst., perf. serv., Gartenarbeit, Zentralh. sowie kl. Reparat. erl., sucht sof. od. spät. Stell. Gute langjähr. Zeugn. vorhanden. Ang. u. L. 870 an T.-B.

Nicht benötigte Bewerbungs-Unterlagen, (Zeugnis-Abschriften, Lichtbilder usw.) bitten wir schnellstens, evtl. anonym, jedoch unter Angabe der Chiffre, dem Arbeitsuchenden zurückzusenden.
Der Verlag.

Vertreter

(Bezirks- und Platzvertreter), können sich durch Vertrieb eines zugkräftigen Artikels für Handwerker u. Gewerbetreibende (gesetzl. vorgeschrieben) einen guten Verdienst sichern! Auslieferungslager kann gegen Sicherheit gegeben werden. K191
Deutsche Sanierungsgesellschaft, Frankfurt a. M., Kaiserstraße 14.

Tüchtige Werber

für altbekannte Zeitschriften „Gartenlaube", „Silberspiegel", „Woche" sofort vom Herstellerverlag gegen
höchste Provision und 14 Mark Wochenspesen
gesucht. Zu melden Freitag, den 2. August, vormittags von 10 bis 12 Uhr in der „Oberbayr. Bierschenke", Albrechtstraße 21.

Wir stellen sofort ein:

2 Lehrlinge

für Büro und Lager
Jacob Post
offene Handelsgesl.

Vermietungen

2 Zimmer

In Villa Biebr., freundl. 2-Zim.-Wohn., neu instand gesetzt, 65 M. Festmiete, sofort zu vermieten. Ang. unter O. 870 an den Tagbl.-Verl.

2 Zimmer mit kl. Küche zu verm. Dotzheimer Straße 42, 2.

3 Zimmer

Adolfstraße 8 schöne sonnige 3-Zim.-Wohn. m. Küche, kompl. Bad u. Zubehör, ev. Garage, weg. Wegzugs sof. od. später zu verm. Bes. 10-1 u. 3-6. Näh. Büro, Hof.

Hallgarter Str. 2, 1. Stock, schöne geräumige 3-Zim.-Wohn. sofort od. später zu verm. Näh. Telephon 23941.

Schöne sonnige 3½-Zimmer-Wohnung z. 1. 10. zu verm. Loreleiring 6, 1 r.

3 Zim. (Teilw.) m. Küche u. Kell. an Miet. in sich. Pos. günst. zu v. Ang. K. 870 T.-B.

4 Zimmer

Philippsbergstr. 32 schöne son. 4-Zim.-Wohn. m. Bad u. Zubeh., neu herg., sof. od. sp. z. v. Näh. b. **Schön**, Schierst. Straße 20, 2 r.

4-Z.-Wohn. Philippsbergstr. 17/19, 1. R. **Haase**, Alwinenstr. 18.

4-Z.-W. ab 1. 9. zu vm. (680 M. Friedm.) Westendstraße 12, 3 r.

Riehlstraße 17 2-Z.-W. Mtb., z. 1. 9. zu verm. Näh. Vdh. Part.

Wellritzstr. 12 Eing. Helenenstr. 30, 4 Zim., 2 Mansard., K.-Aufzug, Keller, Bades., bill. zu verm. **Bauer**, Wellritzstraße 51

4-Zim.-Wohn. evtl. mit Laden, zu vermieten Mauritiusstr. 9 bei **Denser**.

Son. 4-Z.-Wohn. m. einger. Bad, Hochp. o. 1. St., zu vm. Winkeler Straße 5, P. r.

5 Zimmer

Kaiser-Friedr.-Ring 32, 1. herrsch. sonn. 5-Zim.-Wohn. sof. od. spät. zu vm. Näh. Moritzstraße 49, Laden.

Walluf. Str. 11, 2 sonn. 5-Z.-Wohn. mit Zubeh. zum 1. 10. 1935 oder früher zu verm. Tel. 23941.

Läden und Geschäftsräume

Moritzstr. 1, 1 2 leere Zim. für **Bürozwecke** zu vermieten.

Schönes leeres sep. Zimmer 1. St., Langgasse, mit Dampfheiz., für Büro geeig., sofort od. später zu verm. Adr. i. Tagbl.-Bl. Mm

Luisenstraße 25
2 Läden mit Büroraum

gleich oder 1. Oktober **zu vermieten.**
Näheres **Flach**, Marktstr. 22, oder T. 270 69, **Wagemann.**

Möbl. Zimmer und Mansarden

Helenenstr. 2, 2 r. 3. m. 2 Betten.

Jahnstr. 34, 2 r. 3. 1 o. 2 B. fr.

Kirchgasse 56, Stadtmitte, möbl. Mans. m. Kochu. Gasherd sow. el. Licht sof. an Berufst. zu vm.

Luisenstr. 26, Garth. 3. St. r., freundl. möbl. 3. mit u. oh. Kochgelegenh. zu vm.

Rheinstr. 38, 2, gut möbl. Zim. zu vermieten.

Westendstr. 32, 1 r bill. möbl. 3. fr.

Wilhelmstr. 16 I gut möbl. Zim. frei.

Sonnige gr. Mansarde 2 Betten, Herd, evtl. eig. Küche, Gas, sof. zu vm. Adolfstr. 10, 3.

Bahnhofsnähe Gut möbl. sonn. **Part.-Zimmer** 1—2 Pers., für **Dauermieter u. Passanten** zu vm. Albrechtstraße 23, 1.

Möbl. Mansarde m. Wasser, Licht u. Gas u. **möbl. Zimmer** zu vm. Arndtstr. 8, 2 r.

Sonn. Zim., gut einger., in g. H., zentr. Lage, evtl. 2 Betten, zu vm. Bahnhofstr. 3, 2.

Möbl. Zimmer frei Bärenstraße 2, 1

Gut möbl. Zim. zu vm. Bismarckring 11, 1 links.

Möbl. Zim. zu verm. Blücherstr. 18, Vdh. 1 l.

Möbl. Zim. zu verm. Blücherstraße 27, 1 lks.

Gut möbl. Zim. mit fließ. Wass., mit oder ohne Pension, preisw. zu v. Gr. Burgstraße 9, 1 lks.

Sonn. möbl. Zim. z. v. Dotzheimer Str. 68, 1. lks.

Eleg. möbl. Zim. mit 1—2 Betten, in sonn. Gartenvilla, wöch. 7.50, sof. zu vm. Geisbergstraße 36a.

Zim., teilw. möbl. od. leer, zu vm. Gerichtsstr. 3, P.

Möbl. Zimmer frei, m. Kochgel., Hellmundstr. 28, 3. St. lks., a. d. Bleichstraße.

Möbl. Zim.

zu vermieten Jahnstraße 14, 1.

2 möbl. Mans., einzeln oder zusammen, sofort zu verm. Kaiser-Fr.-Ring 19, 1.

Sch. möbl. sonn. Balkonzim. mit vorzügl. Verpfl. zu verm. Kaiser-Fr.-Ring 50, 1.

Möbl. Mansarde an anst. weibl. Person zu verm. Kapellenstr. 10.

Gut möbl. Zim. im Zentrum zu verm. Zigarrengeschäft **Keller**, Kirchgasse 17.

Sch. möbl. Zim. billig Lehrstr. 4, 2, Zentrum.

Neu herger. gut möbl. Zim. mit 2 Betten und fl. Wass., sowie **1 Zimmer mit 1 Bett**, an ruh. solide Leute sof. zu vermieten. Luisenplatz 1, 1 r

Kl. g. möbl. 3. m. Verpfl. prw. z. v. Rheinstr. 62, 1.

G. m. 3., 1-2 B., Webergasse 21, 2

● **Leeres oder teilw. möbl. separates Parterrezim.** zu verm. Weilstraße 2, Part. l.

Möbl. Mans. zu verm. Westendstraße 10, 2 lks.

Sch. Mansarde mit Bett gegen etwas Hausarb. an Frau od. Frl. o. Anh. abzugeb. Adr. T.-Bl. Ml

2-Zim.-Wohnung

Walkmühlstr. 63, 2 (Lindenhof) mit Heizung, sofort zu vermieten.

3-Zim.-Wohnung

Mittelheimer Straße 3, 2 rechts, mit Heizung u. Warmwasser zum 1. 10. zu vermieten. Näheres Loreleiring 3, 1. Stock links.

Gut möblierte
Zimmer
mit 1 u. 2 Betten, Zentralheiz. Tel. u. Badbenutzung sofort zu verm. Wilhelmstr. 16, 3. St. Fahrstuhl vorhanden.

Gut möbl. 3. an berufst. H. **billig** Zimmermannstraße 4, Part. r.

Leere Zimmer und Mansarden

Gr. leeres Zim., Kochherd, sofort zu verm. Adolfstraße 10, 3.

Leer. 3. a. allst. Person zu verm. Adolfstr. 10, M. 1 r

Gr. leere Mans. an einz. Person zu vm. Klarenthaler Str. 20, 1 r

Leere Mansarde m. Kochgelegenh. an Berufstät. sofort zu vermiet. **Leukel**, Luisenstr. 5, Gth. 1 l.

Mansarde, leer, sofort zu verm. Moritzstr. 28, 2.

Garagen, Stall, Keller

Garage f. Motorrad mit Bw. zu verm. Bärenstraße 2, 1.

Garage zu vm. Wellritzstr. 41.

Mietgesuche

Kl. Landhaus mit Garten, Umgebung von Wiesbaden, zu mieten oder kaufen gesucht. Anzahl. 6000 bis 8000 Mk. Ang. u. 829 an Annonc.-Bungardt, M.-Gladbach.

Beh.-Angestellte, alleinsteh., sucht **schöne 1-2-Zim.-Wohnung** mit Zubehör, in ruh. Lage, am liebst. in Villa. Ang. mit Preisang. unt. W. 869 an Tagbl.-Verl.

Einz. Dame sucht z. 1. Okt. **1- bis 2-Z.-W.**, mögl. Heiz., ev. Teilw. Preisangeb. u. K. 868 an T.-B.

Alleinstehende gebildete Dame

sucht Wohnung v. 2 Zim. u. Küche (Kurviertel bevorzugt), z. 1. 10. Ang. mit Preis u. S. 869 T.-B.

Alleinst. gebild. Dame (Beamt.-Wwe.), s. **2-3-Z.-Wohn.** z. 1. 10. Südviertel bev. Angeb. m. Preis u. U. 865 T.-B.

2—3-Zimmer-Wohnung bis zu 45 Mk. monatl., sucht Behörden-Angestellter. Ang. u. E. 870 T.-B.

Preiswerte 2—3-Zimmer-Wohnung (3 erw. Pers.) gesucht. Auch m. Hausverwalt. Ang. U. 870 T.-B.

Lehrerswitwe mit eigen. Bett **sucht gut m. Südzim.** im 1. Stock (od. Lift), m. Dauerbrand- o. Zentr.-Heizung, wenn Uebergangsofen vorh., m. fl. W. u. teilw. Pens. Am liebst. Wilhelmstr. o. Kurhausanlag. Näh. mit Preisang. ohne Pension u. A. 940 an T.-B.

Alleinst. Dame sucht 2 leere Zim. auch Teilwohn., 2 Zim. u. Küche, zum 1. Sept. od. früher. Pünktl. Miete. Nur Vdh., Stadtmitte. Pr.-Ang. u. D. 869 an Tagbl.-Verl.

Offiz.-Witwe sucht für Sept. **2 unmöblierte Zimmer** i. Villa od. Pension mit voller Verpflegung u. Zentr.-Heizung. Ang. u. A. 941 an Tagbl.-Verl.

Erdgeschoß-Wohnung 5-6 Z., für Büro u. Wohn. gesucht. Ang. mit Preis u. G. 870 T.-B.

Geldverkehr

Kapitalien-Gesuche

5000 Mk. gegen Abtretung einer Aufwert.-Hypothek gesucht. Ang. u. K. 869 an Tagbl.-Verl.

Ia Kapital-Anlage 1stellig, 20 Mille, hochverzinsl., v. Selbstgeber gesucht. Angeb. u. W. 870 an T.-B.

Immobilien

Immobilien-Verkäufe

Kl. Einf.-Haus, neu, steuerfr., f. 10 800 Mk. zu vk. N. Karl-Ludwig-Straße 9, P. r., 9-10, 12-2, 6-8.

Immobil.-Kaufgesuche

Villa
zu kaufen ges.

Ang. u. B. 870 an Tagbl.-Verl.

Im Stadtinnern

Haus

auch älter, zu kauf. gesucht v. Selbstkäufer. Angeb. an **Max Klöß, Dresd.-N.**, Reichenberger Straße 14.

Welch. Hausbes. g. l. H. **ab gegen Uebern. d. Hyp. u. monatl. Leibrente?** Ang. u. B. 871 an Tagbl. Verl.

Verkäufe

Privat-Verkäufe

Gutes Radio (Saba), **1 weiß. Kleiderschrank, 3 Oelgemälde** billig zu verk. Jahnstr. 15, 3 r.

Schöner w. Küchenschrank bill. vk. **Schmitz**, Dotzheimer Str. 78, Gth. 2.

Küchenschrank zu verk. Scharnhorststr. 2, 3 r.

Neuer Staubsauger m. Föhn billig zu verk. Anfr. u. T. 869 an Tagbl.-Verl.

Motorrad NSU (250 ccm), mit Lichtmaschine, f. 100 RM. zu vk. **W.-Dotzheim**, Rheinstr. 29, 1.

H.-Fahrrad für 10 Mk. zu vk. **Lohr**, Wellritzstraße 31.

Gutes H.-Fahrrad, Halbballon, 15 RM. zu verk. **Grüger**, Dotzh. Str. 171, Gth. 1, 5—6 Uhr

Fast neu. weißer Kinderwagen zu vk. Sonnenberger Str. 43, Hochprtr. rechts.

Fast ganz neuer Kl. Gasherd billig zu verk. Dotzheimer Straße 152, 1.

2 Hallen u. Stall auf Lagerplatz, Nähe Wellritzt., zu verk. **Heeien**, Bleichstr. 36

Händler-Verkäufe

Mod. Schlafzimmer preisw. zu verk. Friedrichstr. 55, 2. Stock rechts.

MÖBEL-URBAN
43 Taunusstraße 43
liefert **billig und gut.**
Auf Wunsch Teilzahlung.
Bedarfsdeckungsschein-Annahme

2 egale Roßhaarmatr. mit neuem Jacquarddrell, mod. neues Büfett 135 Mk., Spiegel- u. Kleiderschränke, Waschkommoden, Sofas, Küchenschränke, Ausziehtische, Stühle, Couches, kompl. Schlafzimmer, Speisezim., Küchen billig zu verkaufen.
Schorndorf, Helenenstraße 29.

Gute Möbelstücke Couche, weiße u. schw. Metallbett., pol. Bett, schön. Holz-Kinderbett mit Matr., 2tür. polierte u. lack. Kleiderschränke, Nachtt., Waschkomm., Schreibmaschinen-Tisch, Deckbett, Kissen, einf. Küchenschr. u. dgl., alles bill. Helenenstr. 31, Ecke Wellritzstr.

Die neue

Orga 8

mit vielen Verbesserungen. Preis nur 180 RM.
Schreibmasch.-Haus
W. Grase
Luisenstraße 15.
Reparaturen.

Kaufgesuche

Kleiderschrank von Privat zu kaufen gesucht. **Fr. Sauer**, Jahnstr. 9, 2.

Einzelne Möbelstücke kompl. Zim. w. geg. bar gekauft u. gut bez. Ang. u. G. 867 T.-B.

Schnellwaage **Glasaufsatz** für Theke u. 2 Ausstellschränke zu kaufen gesucht. Preisangeb. u. M. 869 an T.-B.

4 PS Opel geg. bar zu kauf. ges. Angeb. unt. S. 870 Tgb.-V.

●●●●●●●●●●●

Ein guterhalt. Motorrad, steuerfrei od. abgelöst, zu k. ges. **Albert Denzer, Holzhausen ü. A.** Post Michelbach. Land.

●●●●●●●●●●●

Handwagen für Metzgerei gesucht. Grabenstraße 30

1000 Ztr. Mist zu kaufen ges. **Gärtnerei Basel**, Walkmühltal.

GOLD das Gramm bis zu 2 Mk.
SILBER, PLATIN, ZAHNGEBISSE, BRILLANTEN kauft
BECKEL WAGEMANN STR. 15

Verloren Gefunden

Gold. Damen-Armb.-Uhr verl. a. d. Weg Lehr-, Quer-, Taunusstr. od. Biebrich Uferstr. Abzugb. geg. Belohnung Lehrstr. 23, 1.

Photo-Apparat Sonnenb., Burgruine liegen gel. Abz. g. B. Mosbacher Str. 19, 1.

Schwarz. Kater a. Mohrchen hör. entl. Abzugeb. geg. Belohnung. Kaiser-Friedr.-Ring 69, P. r.

Geschäftliche Empfehlungen

Auto-Vermietung auch an Selbstfahrer. Elegante Wagen. **Wirth**, Oranienstr. 34. Tel. 24847.

Mietautos für Selbstfahrer **Moritzstraße 50, Tel. 25584.**

Verschiedenes

Gebrauchte Fahrräder werden vorteilhaft bei Neuanschaffung eingetauscht.
R. Zimmermann & Co. Mauritiusstr. 1.

●●●●●●●●●●●

Wanzen?

u. Brutvernicht. Nur mit Binnesal. Geruchlos, farblos. Garant. Erf. Tube 75 Pf. (¼-Ltr.-Lösung) Allein zu haben **Drog. T. Lindner u. Sohn**, Friedrichstr. 16.

●●●●●●●●●●●

Umzüge, Auto-Transporte aller Art, Fernfahrten, laufend Mainz, Frankfurt und Umgegend. Bei- und Rückladung. **Weimer**, Ludwigstraße 6. Telephon 26614.

Alleinverkaufsrecht

zu vergeben. Es wird der Nachweis erbracht, daß 100 RM. wöchentl. leicht zu verdienen sind. Organisator mit Verkäufer werden gestellt. Einige 100 RM. erforderlich. Risiko ausgeschlossen. Zuschr. u. **G. M. 8647 an Anzeigen-Frenz, Mannheim.** F483

Todesfälle in Wiesbaden

Johanna Jordan, geb. Philippi, Ehefrau, 62 J., W.-Rambach, † 29. 7.
Heinrich Bradt, Buchhalter, 54 J., Rheinstraße 104, † 30. 7.
Sophie Frei, geb. Sohnle, Ehefrau, 62 Jahre, Klarenthaler Straße 61, † 30. 7.
Elisabeth Oppermann, geb. Krämer, Wwe., 84 J., Waldstraße 77, † 30. 7.
Kurt Hopf, Reisender, 30 Jahre, Albrechtstraße 10, † 31. 7.
Karl Diehl, Invalide, 66 Jahre, W.-Dotzheim, † 31. 7.

Makulatur zu haben Tagbl.-Verlag Schalterhalle

zur Lieferung nur guter Ware, zu Preisen, die für alle erschwinglich, zu flotter, freundlicher Bedienung!

Neue deutsche Fettheringe 3 Stck. **20**

Eintreffend:
Deutsche Fettbückinge Pfd. **30**

Konfektmehl „Harth" Pfd. 25, 5 Pfund **1.20**
Auszugsmehl 00 Pfund 23, 5 Pfund **1.10**
Sultaninen . . ¼ Pfd. **18, 13, 10**
Korinthen . . . . ¼ Pfd. **13**

Neu aufgenommen:
Grieß-Mandel-Pudding in HH-Packung . . Päckchen **10**

Kräuter-Essig Gurken-Essig Literflasche o. Gl. **38**

Pfirsiche Pfd. **50** und **45**
Tomaten Pfd. **32** und **26**
K135

Harth

3% Rabatt — hilft haushalten HHH

Zahlung von Steuern und Abgaben.

Termine im Monat August 1935.

An die städtischen Steuerkassen.

Bis 5. August: Die Bürgersteuer der Arbeitnehmer, die von den Arbeitgebern im **Monat Juli 1935** einzubehalten war.

Bis 10. August: Die 3. Rate Bürgersteuer 1935 derjenigen Steuerpflichtigen, denen ein Bürgersteuerbescheid zugegangen ist. Die Getränke- u. Biersteuer f. d. **Monat Juli 1935.**

Bis 15. August: Die staatliche Steuer v. Grundvermögen; die Hauszinssteuer; der städtische Zuschlag zur Grundvermögensteuer; die Gebühren für Müllabfuhr sowie die Kosten für Sandfangreinigung für den **Monat Juli 1935.** Die 2. Rate Vorauszahlungen auf die Gewerbesteuer nach dem Ertrag für die **Monate Juli/September 1935.** Die Gewerbesteuer nach dem Kapital und der Berufsschulbeitrag für die **Monate Juli/September 1935.**

An die Schulgeldkasse (Friedrichstraße 20).

Bis 10. August: Das Schulgeld für die städtischen Mittel-, höheren, Frauen-, Handels- und Handwerkerschulen für d. **Monat August 1935.**

Wiesbaden, den 26. Juli 1935.
Städtische Steuerkasse.

Machen Sie einen Versuch mit einer Anzeige im **Wiesbadener Tagblatt**. Sie werden nicht enttäuscht sein!

●●●●●●●●●●●●●●●●●●●●●●●●●

Zurück.
Dr. Fürstchen

Kinderarzt.

●●●●●●●●●●●●●●●●●●●●●●●●●

Allen denen, die uns beim Heimgange unseres lieben Entschlafenen wohltuende Teilnahme erwiesen, herzlichen Dank.

Frau Wilhelm Brech Wwe. u. Kinder.

Wiesbaden, den 30. Juli 1935.
Adelheidstr. 21.

Heute morgen um ½11 Uhr entschlief plötzlich nach kurzer schwerer Krankheit mein gutes Kind, unser liebes Schwesterchen

Gisela Kunz

im Alter von 14 Jahren.

Die trauernden Hinterbliebenen:
Aloys Kunz u. Kinder.

Wiesbaden, (Walkmühlstr. 15), 31. Juli 1935.

Die Beerdigung findet Samstag, den 3. August, vorm. 9 Uhr von der Leichenhalle des alten Friedhofes aus, auf dem Nordfriedhof statt.
Von Beileidsbesuchen bittet man abzusehen.

Neues aus aller Welt.

Vier Bergleute verschüttet. Ein schwerer Arbeitsunfall ereignete sich Dienstagmittag auf der Hillebrand-Grube in Antonienhütte bei Kattowitz. Im Gerhard-Flöz ging ein hoher Pfeiler zu Bruch, wobei auf eine Strecke von 12 Metern Länge eingerissen wurde. Unter den einstürzenden Kohlenmassen wurden vier vor Ort arbeitende Bergleute begraben. Die Rettungsarbeiten wurden sofort aufgenommen. Auf Klopfzeichen ist keinerlei Antwort erfolgt; es muß damit gerechnet werden, daß die vier Verunglückten nicht mehr am Leben sind.

Ein einbeiniger Bergsteiger. In Begleitung von zwei Bergführern, Knubel und Logger, und eines Freundes, hat von Zermatt aus der englische Kriegsinvalide Geoffrey Winthrop Young, der im Weltkrieg ein Bein verloren hat, den über 4000 Meter hohen Zinaglletscher erstiegen. Schon in den letzten Jahren haben seine kühnen Bergwanderungen großes Aufsehen erregt und seine neueste Leistung als Bergsteiger gehört mit zu den mutigsten Großtaten des alpinen Sports.

Neue Fluglinie Paris—Rom. Die neue Fluglinie Paris—Rom ist am Montag in Betrieb genommen worden. Der tägliche Verkehr wird von der Ala Littoria und der Aero Française in einem Pooldienst durchgeführt.

Riesige Zollschiebungen in Frankreich. Nachdem in der vergangenen Woche das geheimnisvolle Verschwinden einer aus Le Havre ausgegangenen Waffensendung die französische Polizei in Aufregung versetzt hatte, wurde am Dienstag eine großangelegte Zollschiebung gemeldet, die wiederum Le Havre zum Ausgangspunkt hat. Diesmal sind die französischen Steuerbehörden um über 150 Millionen Franken geschädigt worden. Seit über zwei Jahren hatte es eine über ganz Frankreich verzweigte Organisation fertiggebracht, von Le Havre aus tonnenweise Photo- und Elektroapparate, Radiolampen und Einzelteile, ohne einen Pfennig Zoll zu bezahlen, einzuführen und das zwar nicht verbotene aber doch in der Einfuhr begrenzte Material im ganzen Lande abzusetzen. Erst in den letzten Tagen gelang es der Polizei, hinter die Schliche der Zollschieber zu kommen. Eine weitgehende Untersuchung ist eingeleitet worden.

Pariser Polizeiunteroffizier von einem Arbeitslosen niedergeschossen. Vor dem Rathaus des 19. Pariser Arrondissements wurde ein Polizeiunteroffizier ohne jeden Anlaß von einem Arbeitslosen niedergeschossen. Ehe das Publikum eingreifen konnte, richtete der Mörder die Waffe gegen sich selbst und schoß sich eine Kugel durch die Schläfe. Die Untersuchung hat noch keine restlose Klärung des Vorfalls gebracht. In der Tasche des Mörders wurde folgender Brief gefunden: „Ich heiße Porcer. Mein Opfer ist durch Los unter sechs Kategorien von Feinden der Arbeiter bestimmt worden." Man nimmt bei den Behörden einstweilen an, daß es sich um einen Geistesgestörten handelt. Der Polizeiunteroffizier ist seinen Verletzungen erlegen. Der Mörder wurde in bedenklichem Zustand ins Krankenhaus eingeliefert.

Seit 90 Jahren befreundet — aber nie hat einer den andern gesehen. Die Geschichte einer merkwürdigen Familienfreundschaft wird aus England berichtet. Vor 90 Jahren schlossen zwei Seeleute eine enge Freundschaft. Der eine war ein Engländer, der andere ein Ire. Als sie sich schon längst — diesseits und jenseits der „Irischen See" — zur Ruhe gesetzt hatten, schrieben sie einander noch jede Woche einen Brief und tauschten ihre Zeitungen. Dieser Briefwechsel wurde von den Familien noch nach dem Tode der beiden Freunde aus Pietät fortgesetzt. Schließlich wurde er zu einer geheiligten Überlieferung, mit deren Wahrnehmung auf jeder Seite immer ein Familienmitglied beauftragt wurde. Außer den Gründern der Freundschaft hat in den nunmehr verstrichenen 90 Jahren noch kein Mitglied der einen Familie ein Mitglied der anderen gesehen, obwohl häufig Einladungen ausgetauscht wurden.

Der Papst in Castel Gandolfo. Papst Pius XI. hat Mittwochabend, begleitet von hohen Würdenträgern, die Vatikanstadt verlassen, um sich nach seinem Sommersitz Castel Gandolfo zu begeben. Die Abfahrt des Papstes und seines Gefolges erfolgte in mehreren Kraftwagen. Man nimmt an, daß er etwa zwei Monate auf seinem Sommersitz bleiben wird.

Waldbrand an der Riviera. Ein großer Waldbrand wütet an der Riviera bei Albenga. Rund 10 000 Morgen Wald stehen in Flammen. Infolge des starken Sturmes breitet sich das Feuer rasch aus. Militär nimmt an den Löscharbeiten teil. Mehrere Bauernhäuser mußten bereits geräumt werden.

Tanz auf dem Vulkan. Im einzigen Nachtklub von Addis Abeba fand vor kurzem ein von vielen Europäern besuchtes Fest statt, an dem auch der Korrespondent des „Paris Soire" teilnahm. Der Korrespondent schildert, das Fest habe völlig europäischen Stil gehabt. So seien beispielsweise die Damen in Toiletten erschienen, die alle Merkmale der Rue de la Paix, der Modenhausstraße von Paris trugen. Es wurde ferner zur Musik einer armenischen Jazzkapelle getanzt, die die neuesten Fortrotts, Walzer und Blues spielte.

Furchtbares Ende der „lebenden Kanonenkugel". Der weltberühmte Artist James Müller, dessen Hauptattraktion die „lebende Kanonenkugel" gewesen ist, fand kürzlich bei einer Vorführung seines Tricks in Los Angeles ein schreckliches Ende. James Müller galt als Erfinder dieser Attraktion, die darin bestand, daß er sich aus einer Kanone in die Luft schießen ließ. Er landete jeweils in einem mit Wasser gefüllten, weiten Becken. Bei der letzten Vorführung in Los Angeles hat der Artist aus bisher unbekannten Gründen beim Abschuß sein Ziel verfehlt. Statt in das Wasserbassin zu fallen, flog er darüber hinweg, wobei er sich mehrere Male in atemberaubender Weise in der Luft überschlug. Dann fiel er platt auf den Erdboden. Als die Leute herbeieilten, um dem verunglückten Akrobaten Hilfe zu bringen, war es bereits zu spät. Die „lebende Kanonenkugel" hatte sich bei dem furchtbaren Sturz das Genick gebrochen.

Der Erdrutsch bei Constantine. Der Erdrutsch, der in einem hochgelegenen Stadtteil von Constantine begonnen hat, ist noch nicht zum Stehen gekommen. Die Erdmassen gleiten langsam, aber ständig in das Flußbett. Durch die Stauung hat sich bereits ein See gebildet. Im Laufe des Tages erreichten die Erdmassen eine Mühle, die gänzlich zerstört wurde. Von Zeit zu Zeit bilden sich neue Risse im Boden, von unterirdischem Rollen begleitet. Außer der Mühle sind noch einige Eingeborenenhäuser vernichtet worden. Vorsichtshalber hat man beschlossen, mehrere in der Nähe befindliche große Gebäude zu räumen. Menschenleben sind nicht zu beklagen.

Bisher 50 Todesopfer der Hitzewelle in den Vereinigten Staaten. Die Hitzewelle, die den Mittelwesten der Vereinigten Staaten heimsucht, hatte nach den letzten Meldungen bereits 50 Todesopfer zur Folge. In den vorhergehenden zwei Wochen betrug die Zahl der an Hitzschlag Verstorbenen über 100. Die Temperaturen bewegen sich um 40 Grad Zelsius.

Explosion eines Gasolinbehälters in Detroit. — 23 Verletzte. Auf der Jahrestagung des Feuerwehrverbandes des Staates Michigan ereignete sich durch die Fahrlässigkeit eines Wehrmannes eine Explosion. Bei der Vorführung neuer Geräte warf ein Wehrmann gedankenlos ein brennendes Streichholz in einen Gasolinbehälter, der sofort explodierte. Durch die Stichflamme und Teile einer einstürzenden Mauer wurden 23 Wehrleute, die mit der Vorführung neuer Löschgeräte beschäftigt waren, schwer verletzt.

Neue Uniformen für die deutschen Eisenbahner. Die deutschen Eisenbahnbeamten bekommen eine schmuckere Dienstkleidung: eine dunkelblaue Joppe und eine schwarze Hose mit roter Biese. Neu ist, daß das Rangabzeichen auf den Achselstücken erscheint und daß das Eisenbahnerabzeichen — das geflügelte Rad — auf den Kragenspiegeln getragen wird. Das Hoheitszeichen wird an die Mütze verlegt, die eine gefälligere Kordel bekommt. Weiterhin ist neu, daß die Joppe mit offenem und mit geschlossenen Kragen getragen werden kann. (Weltbild, M.)

Über dem Kloster steht die deutsche Volksgemeinschaft.

3½ Jahre Zuchthaus für einen katholischen Stiftsprobst.

Berlin, 31. Juli. In dem Devisenprozeß gegen den 47jährigen Stiftsprobst Karl Heisig vom Kloster der Magdalenerinnen in Lauban (siehe Tagblatt-Ausgabe vom 31. Juli. Die Schriftl.) beantragte der Staatsanwalt eine Gesamtstrafe von 3½ Jahren Zuchthaus und 25 000 RM. Geldstrafe. Ferner sollen 25 500 Gulden-Obligationen eingezogen werden.

In der Begründung seines Strafantrages stellte der Staatsanwalt zunächst fest, daß der Angeklagte die Amnestie auf Grund des Volksverratsgesetzes nicht für sich in Anspruch nehmen könne, weil er eine nicht erschöpfende Anzeige über den Auslandsbesitz des Klosters gemacht und seine strafbaren Handlungen auch nach Inkrafttreten des Gesetzes weiter fortgesetzt habe. Im Gegensatz zur Auffassung der Verteidigung komme auch eine Teilamnestie nicht in Frage. Das widerspreche dem Sinn des Volksverratsgesetzes; denn entweder sei man devisenehrlich oder man sei es nicht.

Bei Erörterung der Frage der Strafzumessung betonte der Anklagevertreter, daß die Genehmigungserschleichung am schwersten wiege. Muß man schon von jedem anständigen Deutschen, der Auslandsgeschäfte macht, erwarten, daß er bei diesen Anzeigen die Wahrheit sagt, so gilt dies in erhöhtem Maße für einen Priester. Der Angeklagte hatte die Pflicht zur Wahrheit auch dann, wenn er für sein Kloster ein günstiges Angebot ausschlagen mußte, denn über seinem Kloster steht die deutsche Volksgemeinschaft, der er in erster Linie verpflichtet war. — Strafmildernd kam in Betracht, daß er die Devisenschiebung nicht für sich vorgenommen habe und daß er die Obligationen unter einem gewissen Druck der Notlage des Klosters angekauft habe.

Auf die Frage des Vorsitzenden, ob sich der Angeklagte schuldig bekenne, antwortete dieser mit „Nein"!

Vorsitzender: „Sie wissen, daß Sie weitgehende Geständnisse abgelegt haben in der Untersuchungshaft. Ich nehme an, daß Sie die Wahrheit hochschätzen. Dann wollen Sie sich überlegen, ob es nicht zweckmäßiger ist, zu den Geständnissen zu stehen, als hier versuchen, die Geschehnisse abzustreiten."

Der Angeklagte erklärt darauf, bei seiner Vernehmung in der Voruntersuchung „unter besonderen Umständen gelitten" und Dinge gesagt zu haben, die eigentlich nicht der Wahrheit entsprochen hätten.

Es meldet sich der Staatsanwalt, der die Vernehmung durchgeführt hat, zu Wort und stellt folgendes fest: „Am Vormittag des zweiten Tages der Vernehmung erklärte der Angeklagte plötzlich, er möchte einen Augenblick um Bedenkzeit bitten; diese wurde ihm in Dauer einer halben Stunde gewährt. Kurz darauf hat der Angeklagte einen Teil seines Geständnisses selbst in die Maschine diktiert. Von einer Unpäßlichkeit des Angeklagten an diesem Tage kann nicht die Rede sein."

Das Urteil:

Nach zehnstündiger Verhandlung verkündete das Berliner Schöffengericht das Urteil. Der Angeklagte wurde wegen Devisenvergehens zu 3 Jahren 6 Monaten Zuchthaus und 40 000 RM. Geldstrafe verurteilt. Die beschlagnahmten 25 500 Gulden-Obligationen wurden zugunsten der Reichskasse eingezogen und die Mithaftung des Klosterstiftes hinsichtlich der verhängten Geldstrafe und der Kosten des Verfahrens ausgesprochen.

Entgegenkommen mit Undank gelohnt.

Fehlanzeige eines betrügerischen Bankangestellten.

Frankfurt a. M., 31. Juli. Dem Vertrauensrat eines Frankfurter Bankunternehmens kam zu Ohren, daß ein Angestellter weit über seine Verhältnisse zu leben scheine. Der Verdächtige, der bereits seit 15 Jahren in dem Hause tätig war, hatte beispielsweise seiner Frau zu Weihnachten einen Pelzmantel angeschafft und außerdem zwei Armbänder mit goldenen 20-Mark-Stücken gekauft. Man beobachtete also den Verdächtigen und nahm eines Tages im Januar eine sogenannte Überfallrevision vor, die ergab, daß der ungetreue Angestellte etwa 4800 RM. Portogelder unterschlagen hatte. Allein in den beiden letzten Monaten seiner Beschäftigung hatte er je 1200 RM. beiseite geschafft. Als man ihm die Veruntreuungen auf den Kopf zusagte, legte er schließlich ein Geständnis ab. Er wollte die Gelder für seinen kranken Vater aufgewendet haben. Etwa 300 bis 400 RM. seien ihm gestohlen worden. Er verdächtigte dabei im Hause tätige Handwerker, während seine Mutter in einem anonymen Brief gegenüber einer Sekretärin einen Verdacht aussprach. Die angestellten Ermittlungen ergaben jedoch, daß nur der Angestellte selbst für das Verschwinden des Geldes in Frage kommen konnte. Er wurde entlassen, doch erstattete man seiner Familie wegen keine Anzeige. Um den Schaden wieder gutzumachen, sperrte man das Pensionskonto und erhielt außerdem eine Plaketten- und Münzensammlung. In drei verschiedenen Schreiben erkannte der Betrüger, ein gewisser Z., die Schuld an und verpflichtete sich zur Abzahlung, unternahm es aber dann, die Firma in einem Schreiben der Kapitalverschiebung zu verdächtigen. Nach dieser Gemeinheit zeigte man Z. jedoch sofort an, so daß er sich jetzt vor dem Schöffengericht zu verantworten hatte. Hier behauptete er, daß er keinerlei Veruntreuungen begangen habe, worauf der Vorsitzende sein Erstaunen darüber äußerte, daß er dann ein derart weitgehendes Geständnis abgelegt habe. Z. erklärte darauf, daß er an dem Tage der Revision sehr aufgeregt gewesen sei und seiner Familie die Schande ersparen wollte. Das Gericht verurteilte den ungetreuen Angestellten zu 15 Monaten Gefängnis und drei Jahren Ehrverlust. Außerdem wurde seine sofortige Inhaftierung ausgesprochen.

Jüdischer Kuppler

zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt.

Kreuzburg (Oberschlesien), 31. Juli. Am 21. Juli wurde, wie berichtet, der 78jährige Altwarenhändler Max Blumenthal aus Kreuzburg (Oberschlesien) wegen Kuppelei festgenommen. Er hatte in seiner Wohnung fünf Mädchen, von denen vier minderjährig sind, an andere Männer verkuppelt. Das Schöffengericht Kreuzburg verurteilte Blumenthal am Mittwoch wegen Kuppelei zu zwei Jahren Gefängnis und drei Jahren Ehrenrechtsverlust.

* **Sechs Jahre Zuchthaus für einen schweren Jungen.** In der Zeit von Februar bis April d. J. wurden in Frankfurt a. M. zahlreiche Einbrüche verübt. Der Dieb hatte dabei in der Hauptsache auf Mansarden, Büros und sonstigen Geschäftsräume abgesehen. Ja selbst einem Krankenhaus stattete er einen Besuch ab, um sich dort Schmucksachen, Wäsche und das Bargeld der Schwestern anzueignen. Der Täter stand jetzt in der Person des 29jährigen Ernst Fabian aus Nordenburg in Ostpreußen vor der Großen Frankfurter Strafkammer. Er ist bereits mehrfach vorbestraft und zuletzt fünf Jahre im Zuchthaus. Mit ihm stand jetzt seine Geliebte, die 26 Jahre alte Bertha Adorf, wegen Hehlerei ebenfalls vor Gericht, mit der der Angeklagte bis zum Jahre 1927 ein festes Verhältnis hatte. Als er dann ins Zuchthaus kam, heiratete sie einen anderen, der sie jedoch bereits nach Jahresfrist verließ. Nun reiste sie in die Heimat Fabians und war nach dessen Entlassung aus dem Zuchthaus wieder mit ihm zusammen. Da Fabian aber arbeitslos war, ging er in Königsberg auf Diebstähle aus und verübte u. a. einen Einbruch in die Königsberger Universitätsklinik. Mit dem Erlös der Beute bestritt er nun die Fahrtkosten für sich und seine Geliebte bis nach Frankfurt a. M., wo er seine Diebstähle fortsetzte. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu sechs Jahren Zuchthaus, fünf Jahren Ehrverlust und Sicherungsverwahrung, die auf ein Jahr Prüfungsfrist beschränkt wurde. Die Geliebte Fabians erhielt vier Monate Gefängnis.

* **Hans als „Inspektor der Sittenpolizei".** Der 31jährige Hans Liedloff aus Erfurt hat sich von seiner Geliebten drei Jahre lang „aushalten" lassen, wobei sich der Schöne nach eine auch hier ungewohnt hohe Summe ergeben hat. Er war 1930 aus dem Zuchthaus entflohen, holte sich dann seine Geliebte nach Heidelberg, wo er sich unter falschem Namen aufhielt. Er verhalf ihr dort, als sie in Verwahrung genommen werden mußte, zur Flucht und beging ferner in Heidelberg und Schwetzingen Mietschwindeleien. Seine Ausrufsangabe als „Inspektor der Sittenpolizei" kam einem Gendarmen aus Schwetzingen verdächtig vor und führte schließlich zu seiner Verhaftung. Die Mannheimer Strafkammer verurteilte Liedloff jetzt zu drei Jahren Zuchthaus und drei Jahren Ehrverlust.

Sport und Spiel.

Die Burg der Landjugend.

Eröffnung der Reichsschule für Leibesübungen des Reichsnährstandes.

Braunschweig, 31. Juli. Auf der Burg Neuhaus bei Braunschweig wurde am Mittwoch die Reichsschule für Leibesübungen des Reichsnährstandes eröffnet, die die Aufgabe hat, die Leibesübungen bis in das letzte Dorf zu tragen. Landesbauernführer Giesecke begrüßte die zahlreich erschienenen Gäste und sprach vor allem dem Lande Braunschweig den Dank der Landesbauernschaft für die Überlassung der Burg aus. Staatsminister Alpers-Braunschweig betonte, daß das deutsche Bauerntum durch die Eröffnung der Reichsschule für Leibesübungen wieder einen Schritt zur endgültigen Durchsetzung des Nationalsozialismus getan habe. Anschließend ergriff

Reichssportführer von Tschammer-Osten

das Wort. Er führte u. a. aus:

Ihnen allen sind die Schwierigkeiten und die Hemmungen bekannt, denen gerade der Sport und die Leibesübungen auf dem Lande ausgesetzt sind. Verständnislosigkeit und Verkennung der Zielrichtung, unzulängliche Übungsanlagen und, was immer wieder in Erscheinung tritt, ein empfindlicher Mangel an Führern und technischen Leitern, die unter voller Berücksichtigung der gegeben einfachen ländlichen Verhältnisse den bäuerlichen Leibesübungen eine Gasse bahnen. Das Bäuerliche liegt dabei einzig und allein darin, daß man für das Land diejenigen Leibesübungen zusammenstellt und besonders pflegt, die den körperlichen Voraussetzungen des Bauern Rechnung tragen. Wir müssen ja einem Körper, der durch einseitige Berufsbetätigung verkrampft und sehr oft sogar verbildet ist, wieder zu seiner natürlichen Entfaltung verhelfen. Dann aber müssen sich die dörflichen Leibesübungen nach den oft mehr als bescheidenen Übungsstätten richten und auf die karge Freizeit des Bauern Rücksicht nehmen.

Neuhaus ist deshalb keine gebiebige Sportschule, in ihr muß ein Pionierkorps geschult und herangebildet werden, das ein gesundes Maß volkssportlicher Leibesübungen beherrschen und weitergeben lernt.

Der Reichssportführer weihte sodann die Reichssportschule des Reichsnährstandes mit den aufrichtigsten und kameradschaftlichsten Wünschen für ein segensreiches, gesundes Wirken im Dienste des deutschen Bauerntums und damit des deutschen Volkes.

Der Stabsamtsführer des Reichsnährstandes, Dr. Reischle, der als Vertreter des Reichsbauernführers der Eröffnung beiwohnte, behandelte die besondere Aufgabe, die der Landjugend auf dem Gebiete der Leibesübungen zukommt. Das Bauerntum sei der ewige Bluterneuerungsquell des deutschen Volkes. Nur der gesunde Körper könne aber die ihm angeborenen Kräfte seines Blutes voll entfalten. Diese Erkenntnis bedeute gleichzeitig das Bekenntnis zu der Notwendigkeit zielbewußter Leibesübungen der Landjugend.

Sportvorführungen im Freien, die von Dr. Bode, dem die Ausbildung der Schüler übertragen worden ist, geleitet wurden, gaben einen Einblick in die Ausübung der Leibesübungen auf dem Lande. Unterrichtsstunden zeigten, daß nicht nur die sportliche Schulung, sondern auch weltanschaulicher Unterricht eine Aufgabe dieser Schule ist.

Die Reichsschule für Leibesübungen des Reichsnährstandes ist imstande, je 60 Schüler zu vierwöchigen Kursen aufzunehmen.

17 Nationen in Hamburg.

Deutsche Tennis-Meisterschaften.

Die Internationalen Tennis-Meisterschaften von Deutschland, die vom 3. bis 10. August in Hamburg durchgeführt werden, sehen die Vertreter von 17 Nationen (einschließlich Deutschland) im Wettbewerb, nachdem kurz vor dem Meldeschluß auch noch die Schweiz ihre Spitzenspieler Ellmer und Fisher genannt hat. Leider wird Lolette Payot, wie schon in Wimbledon, infolge Erkrankung fehlen. Viel bedauerlicher ist allerdings das Fehlen der erstklassigen Franzosen und Engländer (von den Überseern ganz zu schweigen), die nun schon mit konstanter Regelmäßigkeit Hamburg „schneiden". Und dies obwohl unsere Spitzenspieler regelmäßig in Paris und Wimbledon erscheinen. — Im einzelnen hat die Liste der gemeldeten Ausländer folgendes Aussehen:

Belgien: Nelly Adamson, de Borman, Goethand;
Dänemark: Hilde Sperling, Sven Sperling;
England: Frl. Roel, Frl. Hardwick, Tinkler. Wilde, Freshwater;
Estland: Pukk, Lasn;
Frankreich: Jamain, Bernard;
Holland: Frl. Couquerque, Frl. Lindonk, Knottenbelt, van Swol;
Italien: Frl. Tonelli, Rado;
Kanada: Watt, Murray;
Norwegen: Frau Werring, Haanes;
Polen: Frl. Jedrzejowska, Frau Volkner, Hebda, Tarlowski;
Rumänien: Hamburger, Schmidt, Frl. Somogyi;
Schweiz: Ellmer, Fisher;
Spanien: Frl. Chavarri, Linares, Blanc;
Südslawien: Puncer, Palada, Kukuljevic;
Tschechei: Sida, Cejnar, Vodika, Czernoch;
Ungarn: v. Bano, Szigiti.

Deutschland ist selbstverständlich durch sämtliche Rangliste nspieler vertreten, an der Spitze G. v. Cramm, Henkel II, Lund, Denker, Frl. Horn, Frl. Aussem, Frl. Sander, Frl. Käppel usw.

Wieder die Ungarn.

Abschluß des Brüsseler Wasserball-Turniers.

Das Brüsseler Wasserballturnier um den Klebelsberg-Pokal wurde am Mittwochabend bei recht kühlem Wetter aber vor einer zahlreichen Zuschauermenge zu Ende geführt. Ungarn, das bereits am Montagabend als Turniersieger feststand, beendete seine Spiele ohne Niederlage, denn diesmal gelang gegen Südslawien ein 5:2- (3:1-) Sieg. Die beiden anderen Spiele waren für den 2. Platz von Bedeutung. Deutschland gewann zwar gegen Frankreich mit 5:4 (2:1) Toren, aber der 2. Platz wurde von Belgien belegt, das durch einen 4:2- (1:2-) Sieg über Schweden das bessere Torverhältnis zu verzeichnen hatte. Deutschland mußte sich mit dem 3. Platz vor Schweden, Frankreich und Südslawien begnügen. Der Turniersieger Ungarn hat nun zum drittenmal in ununterbrochener Reihenfolge den Wettbewerb gewonnen und ist damit endgültig in den Besitz des Klebelsberg-Pokals gelangt.

Die Schlußtabelle:

	gew.:	verl.:	Tore:	Punkte:
1. Ungarn	5	—	34:15	10:0
2. Belgien	3	2	19:17	6:4
3. Deutschland	3	2	21:19	6:4
4. Schweden	3	2	14:13	6:4
5. Frankreich	1	4	13:19	2:8
6 Südslawien	—	5	0:22	0:10

Auf Fulda und Weser.

Reichsjugendfahrt des Deutschen Kanuverbandes.

Der Deutsche Kanuverband rief seine Jugend zu einer Fahrt auf der Fulda und Weser zusammen. Dem Ruf wurde aus allen Gauen Deutschlands Folge geleistet, und zirka 500 Jungen und Mädel trafen am Samstag, 21. 7., in Kassel ein. Der Sonntag war für eine Besichtigung von Kassel und dem Schloß Wilhelmshöhe, wo die gewaltigen Wasserspiele die Bewunderung sämtlicher Teilnehmer fanden, bestimmt. In den folgenden Tagen ging es Fulda und Weser abwärts, vorbei an Han.-Münden, Karlshafen, Kloster Corvai, Höxter und Polle nach der Rattenfängerstadt Hameln. Zwischendurch wurden durch Landausflüge die Umgebung durchstreift, so daß die Jugendlichen auf ihrer Fahrt ein Stück uralten deutschen Kulturlandes kennenlernten. Zum Abschluß der Fahrt wurde in Hameln eine Regatta veranstaltet, bei der eine kombinierte Mannschaft des Kanuklubs Biebrich-Wiesbaden mit KK. Mainz im Zehnerkanadier in der Altersklasse bis 16 Jahre den 1. Sieg erringen konnte, während in der Klasse bis 18 Jahren die Mainz/Wiesbadener hinter Hamburg und KK. Berlin-Wannsee den 3. Platz belegen konnten.

✣

Für die Deutschen Kanu-Meisterschaften, die am 3. und 4. August in Berlin-Grünau ausgetragen werden, sind von 90 Vereinen 328 Boote und 595 Teilnehmer gemeldet worden. Das ist ein ganz hervorragendes Rennungsergebnis.

Der stolzeste Augenblick für Englands siegreiche Davispokal-Mannschaft.

Der Mannschaftsführer Roper Barrett überreichte den Davispokal, der durch einen 5:0-Sieg über Amerika erfolgreich für England verteidigt wurde, an Austin. Links: Perry, rechts Hughes und Tuckey. (Weltbild, M.)

Kein Flugwetter in der Rhön.

Bräutigam und Steinhoff wieder im Lager.

Fliegerlager Wasserkuppe, 31. Juli. Die wenig günstige Wetterlage am Mittwoch, die keinen Flugbetrieb zuließ, machte den 11. Wettbewerbstag zum zweiten Ruhetag der diesjährigen „16. Rhön". Von den in den letzten Tagen immer wieder in der Tschechoslowakei gelandeten Maschinen werden noch insgesamt fünf zurückerwartet, nachdem Bräutigam und Steinhoff am Mittwochabend auf dem Luftwege auf der Wasserkuppe eintrafen und hier von ihren Kameraden mit großer Begeisterung empfangen wurden. Die genaue Strecke, die Heini Dittmar auf seinem „Condor" beim ersten Fluge außer Konkurrenz zurücklegte, betrug etwa 420 Kilometer. Seine Landung erfolgte in der Nähe von Deutschbrod in der Tschechoslowakei.

„Athletia" erfolgreich.

Wiesbadener Schwerathleten beim Kreisfest in Weisenau.

Bei dem am verflossenen Sonntag in Weisenau bei Mainz stattgefundenen Kreisfest hat der Sportverein „Athletia" Wiesbaden sich sehr erfolgreich beteiligt. Es wurden nachstehende Mitglieder durch Preise ausgezeichnet: Im Gewichtheben: Bantamgewicht: Heinrich Nicolai 1. Preis; Federgewicht: Josef Geyer 5. Preis; Leichtgewicht: W. Heun 2. Preis. Altersklasse, Leichtgewicht: Otto Schlegelmilch 2. Preis. Im Kraftkraftsport (Hammerwerfen, Gewichtwerfen und Kugelstoßen) erhielt Willi Schreiner den 5. Preis. Auch die Musterriege unter Leitung des Riegenführers Hans Belte hat sich wieder hervorragend beteiligt und erhielt in der Mittelstufe (10 Teilnehmer) den 1. Preis (große Hitler-Plakette). Für musterhafte und schöne Beteiligung am Festzug erhielt der Verein in der ersten Stärkeklasse den 1. Preis.

Wiesbaden—Frankfurt.

Zum Fußball-Städtespiel am 21. August.

Zu diesem Spiel, das bekanntlich am Mittwoch, 21. Aug., in Wiesbaden ausgetragen wird, dürfte die jetzt schon feststehende Frankfurter Mannschaftsaufstellung sehr stark interessieren. Die Frankfurter Farben vertreten:

Tor: Eigenbrod (Kickers Offenbach);
Verteidigung: Völp (Bergen), Schreiber (FSV. Frankfurt);
Läuferreihe: Erfurt (Unterliederbach), Mayer (Germania Frankfurt), Schweinhardt (FSV.);
Angriff: Ortlieb (Bonames), Gereth (Ried), Bös (Eintracht), Groß (Seckbach), Grebe (Kickers Offenbach).
Ersatz: Messer und Walter (beide Sossenheim).

Die Wiesbadener Vertretung, die ebenfalls wieder recht spielstark aufgestellt wird, nimmt vorher noch, am 17. Aug., an einem in Wiesbaden stattfindenden und von Gausportlehrer Fabra geleiteten Kursus teil.

✣

Aus dem DFB. ausgeschlossen wurde der Duisburger SK. 1900, der während der Meisterschaftsspielzeit den Versuch gemacht hatte, den Schiedsrichter zu bestechen, um für sich eine günstige Wendung des Spiels herauszuholen.

Das Handballjahr 1935.

Ein umfangreicher Arbeitsplan.

Mit dem 16. August beginnt wieder die Spielzeit im deutschen Handballsport, und in allen Gauen Deutschlands setzt wieder der Kampf um die Punkte ein. Bereits am 1. August ist der Meldeschluß der Vereine für die Meisterschaftsspiele 1935/36. Angesichts der bevorstehenden Olympischen Spiele ist die Aufbauarbeit des Fachamtes Handball im Deutschen Reichsbund für Leibesübungen ganz auf das Olympische Handballturnier in Berlin vom 6. bis 14. August 1936 eingestellt. Drei Länderspiele, gegen Ungarn, die Schweiz und Luxemburg, werden noch in diesem Jahre ausgetragen. Das nächste Jahr steht nur noch Übungsspiele der Olympia-Mannschaften neben den Handballpokal- und -meisterschaftsspielen vor. Der Arbeitsplan 1935/36 weist folgende Termine auf:

1. August: Meldeschluß für die Meisterschaftsspiele; 18. August: Beginn der Spielzeit; 28. August: Ostholland — Niederrhein in Düsseldorf.

1. Sept.: Tag des deutschen Handballs, Beginn der Meisterschaftsspiele in den Gauen, Bezirken und Kreisen; 22. Sept.: Übungsspiele der Olympia-Mannschaften; 28. und 29. Sept.: Städtespiel in Polen, und Südpolen — Ostdeutschland; Länderspiel gegen Ungarn in Budapest.

6. Oktober: Länderspiel gegen die Schweiz in Bern; 27. Okt.: Vorrunde um den Deutschen Handballpokal.

3. Nov.: Winterhilfsspiele; 17. Nov.: Zwischenrunde um den Handballpokal.

1. Dez.: Länderspiel gegen Luxemburg.

2. Februar: Übungsspiele der Olympia-Mannschaften.

1. März: Übungsspiele der Olympia-Mannschaften; 22. März: Vorschlußrunde um den Handballpokal; 29. März: Übungsspiele der Olympia-Mannschaften.

5. April: Endspiel um den Handballpokal; 10. April: Meldetermin der Gaumeister; 19. und 26. April: Gaugruppenspiele der Männer.

3. Mai: Gaugruppenspiele der Männer, Vorrunde der Frauen; 10. Mai: Gaugruppenspiele der Männer; 17. Mai: Gaugruppenspiele der Männer, Zwischenrunde der Frauen; 24. Mai: Gaugruppenspiele der Männer.

7. Juni: Vorschlußrunde der Männer und Frauen; 21. Juni: Endrunde um die Deutsche Handballmeisterschaft der Männer und Frauen; 28. Juni bis 31. Juli: Vorbereitung der Olympia-Kerntruppe.

6., 7., 8., 10., 12. und 14. August: Olympisches Handballturnier in Berlin.

Handel und Industrie

Wirtschaftsteil

Landwirtschaft Banken und Börsen

Abessiniens wirtschaftliche Möglichkeiten.

Salz als Zahlungsmittel.

In welcher Weise auch immer der Konflikt zwischen Italien und Abessinien ausgetragen werden mag, ein unverrückbares Ziel der italienischen Ausdehnungspolitik bleibt jedenfalls die Erschließung der Reichtümer dieses Landes — selbstverständlich zum Nutzen Italiens. Im Norden Abessiniens, nur wenige Kilometer von der Grenze der italienischen Kolonie Eritrea entfernt, befinden sich beträchtliche (noch nicht abgebaute) Ablagerungen von Magnesium und Kalisalzen, worauf das italienische Augenmerk ganz besonders gerichtet ist. Die abessinische Regierung hat bisher verboten, Erhebungen über den Umfang dieser Ablagerungen festzustellen. Im Norden Abessiniens ist auch der Salzberg von Assale gelegen, wo in primitiver Weise Tafelsalz gewonnen wird, das im Land übrigens weitgehend als Zahlungsmittel benutzt wird. Es wird geschätzt, daß etwa 75 % des abessinischen Außenhandels über die Djibutibahn gehen. Italien möchte dieser Bahn einen Teil des Handels entziehen und ihn über die Grenze von Eritrea leiten. Zu diesem Zweck möchten die Italiener die drei Karawanenstraßen, die von Eritrea nach Abessinien führen, in moderne Autostraßen verwandeln.

Graphisch-Statistischer Dienst (M.).

Die hochgelegenen westabessinischen Provinzen Tigre, Amhara, Godjam und Schoa sind überaus fruchtbar. In den Tälern von Tigre sowie zum Teil auf den Hochebenen der Provinz Amhara gedeihen viele Kulturpflanzen wie Getreide, Gemüse, Tabak, Safran, Zuckerrohr, Indigo, Flachs und Baumwolle. Auch Viehzucht wird hier getrieben. Die Provinz Schoa ist besonders fruchtbar. Hier ist großer Holzreichtum vorhanden und der Boden soll hier zum Anbau von Bananen, Zitronen und Zedern besonders geeignet sein. Ähnliche Möglichkeiten soll Godjam bieten. Die Heimat des Kaffees ist die Provinz Kaffa. Italienische Interessenten hoffen hier bei entsprechender Kultivierung die jährliche Erzeugung bis auf einige Millionen Kilo bringen zu können. Große Erwartungen werden von italienischer Seite an die Anlage von Baumwollplantagen in der Provinz Djimma geknüpft. Der Süden und Südosten Abessiniens ist dagegen wirtschaftlich wenig ertragreich und besteht zum großen Teil aus Wüsten.

Konjunktur, Arbeit und Kapital in Amerika.

Ein Vergleich mit Deutschland.

Gegenüber der These „Kapital schafft Arbeit“ hat der Nationalsozialismus die umgekehrte These „Arbeit schafft Kapital“ verfochten. Selbstverständlich muß man sich im klaren sein, daß es sich bei beiden Thesen um überspitzte Formulierungen, um „Schlagworte“ handelt. Aber wie richtig doch die Grundtendenz ist, zeigt ein Vergleich der amerikanischen und der deutschen Wirtschaftslage. In Deutschland zunehmende Beschäftigung auf allen Gebieten und eine Überwindung der Arbeitslosigkeit in beispiellosem Ausmaß bei dauernder Höchstspannung des Kapitalmarktes und langsamer Neubildung von Kapital durch Spartätigkeit und erhöhte Ertragsfähigkeit der Wirtschaft. In Amerika liegen die Verhältnisse so, daß ebenfalls eine größere Stabilität der Konjunktur festzustellen ist. Ein starker Aufschwung des Automobilbaues, der aus dem aufgestauten Bedürfnis nach Ersatzbeschaffungen seinen Antrieb erhält, die Belebung des Wohnungsbaues, Ersatzbeschaffungen der Eisenbahnen und guter Absatz landwirtschaftlicher Maschinen sind die Hauptstützen der Konjunktur. Das Einkommen der Landwirtschaft wird auf 1 Milliarde mehr geschätzt als 1934. Die Nachfrage nach Konsumgütern steigt, noch stärker die Nachfrage nach Anlagegütern; der Stromverbrauch wächst. Die Lagerhaltung ist so günstig wie nie zuvor. Fast alle verarbeitenden Industrien melden Lagerbestände, die unter dem Stande von Mai 1934 liegen, d. h. auf allen Gebieten macht sich ein steigender Bedarf bemerkbar. An Kapital fehlt es nicht. Im Gegenteil, das müßige Kapital ist so groß geworden, daß die Zinssätze auf einen Rekordtiefstand gesunken sind und die Firmen eifrig ihre Bonds konvertieren. Kurz, alle Vorbedingungen für eine allgemeine Geschäftsbelebung sind gegeben.

Und doch tritt diese Geschäftsbelebung nicht ein. Das Kapital versagt sich. Eine wirklich echte Investitionskonjunktur ist noch nirgends eingetreten, und die davon erhoffte Verminderung der Arbeitslosigkeit bleibt aus, d. h. also das Kapital ist da, der Bedarf ist da, aber trotzdem schafft das Kapital keine Arbeit. Weshalb? Weil ihm das Vertrauen fehlt, weil es der Sicherheit der politischen Verhältnisse nicht traut. Und wer untergräbt diese Sicherheit? Die Frage muß Amerika sich selbst beantworten. Auf der Suche nach der Antwort wird es vielleicht finden, daß es dieselben Elemente sind, die gegen Deutschland hetzen.

* **Unterzeichnung des Ireg-England-Vertrages.** Auf der am 31. Juli in London abgehaltenen Sitzung wurde erwartungsgemäß der Rahmenvertrag zu dem fünfjährigen Abkommen zwischen der internationalen Rohstahl-Export-Gemeinschaft und der British Iron and Steel Federation von den Vertretern beider Gruppen unterzeichnet. Die bei den Verhandlungen vom 24. bis 26. Juli in Brüssel zustandegekommene grundsätzliche Verständigung innerhalb der europäischen Eisenindustrie ist damit auch zum formellen Abschluß gekommen, und die Beteiligung der englischen Eisenindustrie an der Ireg kann als endgültig gesichert gelten. Während die Einfuhr der kontinentalen Eisenmengen nach England im Rahmen des Vertrages bereits endgültig geregelt werden konnte, bedarf die Festsetzung der englischen Beteiligungsziffern bei den Verkaufsverbänden noch weiterer Verhandlungen, wofür man die Voraussetzung durch die Verlängerung des derzeit geltenden Provisoriums bis zum 7. Januar 1936 geschaffen hat.

Von den heutigen Börsen.

Frankfurt a. M., 1. Aug. (Eig. Drahtmeldung.) Tendenz: Lustlos. Zum Monatsbeginn lagen Aufträge und Limite kaum vor. Das Geschäft war infolgedessen auf ein Minimum beschränkt. Trotz der starken Geschäftsstille blieb die Grundstimmung aber freundlich und die Kurse wiesen nur geringe Abweichungen auf. Elektroaktien setzten ungleich ein. Schiffahrtswerte lagen uneinheitlich. Am Rentenmarkt war das Geschäft gering bei wenig veränderten Kursen. Im Verlauf herrschte vollkommene Geschäftsstille und die Kurse veränderten sich kaum. Die später notierten Papiere zogen meist um ¼ bis ½ % an. Auch am Rentenmarkt ergaben sich keine Abweichungen. Fremde Werte lagen geschäftslos. Tagesgeld ermäßigte sich auf 3 % nach 3½ %.

Berlin, 1. Aug. (Eig. Drahtmeldung.) Tendenz: Überwiegend fester. Nachdem sich schon am Vortag eine unverkennbare Besserungstendenz durchsetzen konnte, eröffnete die Börse heute zu überwiegend höheren Kursen. Der Geschäftsumfang zeigte sich, allerdings abgesehen von einigen Spezialgebieten, eng begrenzt. Starke Beachtung fanden Montanwerte bei leicht erhöhten Kursen. Am Braunkohlenmarkt waren die Kurse bis zu 1 % gebessert. Auch am chemischen Markt waren Kurserhöhungen festzustellen. Elektrowerte waren befestigt und Schiffahrtsaktien zu einem um ½ % höherem Kurse gesucht. Am Rentenmarkt sah man kaum veränderte Notierungen. Industrieobligationen wurden durchweg ⅛ bis ½ % höher bezahlt. Blankotagesgeld blieb unverändert 3⅜ bis 3⅝ %.

Marktberichte.

Frankfurter Getreidegroßmarkt.

Frankfurt a. M., 31. Juli. Am Getreidegroßmarkt waren die Mühlen für Kontingentsgetreide als Käufer im Markt. Weizen neuer Ernte wurde zur Lieferung Mitte August bis Anfang September, und neuer Roggen zur Lieferung ab 1. August gekauft. Am Futtergetreidemarkt wurde Wintergerste beachtet. Der Mehlmarkt lag weiterhin still. Von Futtermitteln blieben ölhaltige Artikel, die aber kaum angeboten sind, sowie hochwertige Mischfutter gefragt, außerdem hat sich die Konsumnachfrage in Voll- und Nachmehlen belebt. Es notierten: Weizen (W 9) 210, (W 13) 214, (W 16) 218. Roggen (R 9) 170, (R 13) 174, (R 15) 178, Großhandelspreise der Mühlen des genannten Preisgebiets. Futtergerste 17.15—17.25. Hafer (H 13) 170, (H 14) 172, Großhandelspreise ab Station. Weizenmehl (W 13) 27.70, (W 16) 28.15, Roggenmehl, Type 997 (R 13) 23.80, Type 815 (R 13) 24.30, Type 997 (R 15) 24.20, Type 815 (R 15) 24.70, plus 0.50 RM. Frachtausgleich. Weizennachmehl 16.75, Weizenfuttermehl 13, Weizenkleie (W 13) 10.92, (W 16) 11.13, Roggenkleie (R 13) 10.20, (R 15) 10.44, Mühlenfestpreise ab Mühlenstation. Treber 17.75—18 RM. Trockenschnitzel 10.25, Heu 5.50 RM.

Berliner Devisenkurse

Berlin, 1. August DNB.-Telegraphische Auszahlungen für

	31. Juli 1935 Geld	31. Juli 1935 Brief	1. August 1935 Geld	1. August 1935 Brief
Aegypten . . . . . 1 ägypt. £	12.58	12.61	12.575	12.605
Argentinien . . . 1 Pap.-Peso	0.663	0.667	0.663	0.667
Belgien . . . . 100 Belga	42.01	42.09	41.91	41.99
Brasilien . . . . 1 Milr.	0.139	0.141	0.139	0.141
Bulgarien . . . . . . 100 Leva	3.047	3.053	3.047	3.053
Canada . . . . 1 Canad. Dollar	2.474	2.478	2.474	2.478
Dänemark . . . . . 100 Kronen	54.83	54.93	54.81	54.91
Danzig . . . . . . 100 Gulden	46.91	47.01	46.91	47.01
England . . . . . 1 £ Sterling	12.28	12.31	12.275	12.305
Estland . . . . . 100 estn. Kr.	68.43	68.57	68.43	68.57
Finnland . . . . . 100 finn. M.	5.415	5.425	5.415	5.425
Frankreich . . . . . . 100 Fr.	16.405	16.445	16.405	16.445
Griechenland . . 100 Drachmen	2.353	2.357	2.353	2.357
Holland . . . . . 100 Gulden	168.63	168.97	168.38	168.72
Island . . . . . 100 isländ. Kr.	55.19	55.31	55.17	55.29
Italien . . . . 100 Lire	20.41	20.45	20.41	20.45
Japan . . . . 1 Yen	0.724	0.726	0.723	0.725
Jugoslawien . . . . 100 Dinar	5.684	5.696	5.684	5.696
Lettland . . . . 100 Latts	80.92	81.08	80.92	81.08
Litauen . . . . 100 Litas	41.82	41.70	41.61	41.69
Norwegen . . . . . 100 Kronen	61.72	61.84	61.69	61.81
Oesterreich . . . 100 Schilling	48.95	49.05	48.95	49.05
Polen . . . . 100 Zloty	46.91	47.01	46.91	47.01
Portugal . . . . . 100 Escudo	11.135	11.155	11.13	11.15
Rumänien . . . . 100 Lei	2.488	2.492	2.488	2.492
Schweden . . . . . 100 Kronen	63.31	63.43	63.29	63.41
Schweiz . . . . 100 Fr.	81.12	81.28	81.07	81.23
Spanien . . . . 100 Pes.	33.92	33.98	34.02	34.08
Tschechoslowakei . 100 Kronen	10.29	10.31	10.285	10.305
Türkei . . . . 1 türk. £	1.977	1.981	1.977	1.981
Ungarn . . . . 100 Pengö	—.—	—.—	—.—	—.—
Uruguay . . . . . 1 Gold.-Peso	1.029	1.031	1.039	1.041
Ver. St. v. Amerika . . 1 Dollar	2.478	2.482	2.478	2.482

Steuergutscheine

	31. 7. 35	1. 8. 35		31. 7. 35	1. 8. 35
. . . . 1934	103.80	103.80	 1937	108.50	108.50
. . . . 1935	107.80	107.80	 1938	107.75	107.75
. . . . 1936	109.—	109.—	Verrechnungs-Kurs	107.30	107.30

Schiffahrt.

Nächste Dampferabfahrten der Hamburg-Amerika-Linie (Austral- und Kosmos-Linien.)

Nach New York (Gemeinschaftsdienst Hapag/Lloyd): Dampfer „Bremen“ ab Bremen bzw. Bremerhaven 6. 8. Dampfer „Reliance“ ab Hamburg und Cuxhaven 5./6. 8. Dampfer „Albert Ballin“ ab Hamburg und Cuxhaven 7./8. 8.

Nach Kanada (Montreal): Gemeinschaftsd. Hapag/Lloyd: D. „Goslar“ ab Hamburg 22. 8.

Nach Boston, Philadelphia (Gemeinschaftsd. Hapag/Lloyd): D. „Frankenwald“ ab Hamburg 17. 8.

Nach der Westküste Nordamerikas (Gemeinschaftsdienst Hapag/Lloyd): D. „Schwaben“ ab Hamburg 17. 8.

Nach Cuba-Mexiko (Gemeinschaftsdienst Hapag / Lloyd, Ozean-Linie): Ein Dampfer ab Hamburg 13. 8. M. S. „Iberia“ ab Hamburg 31. 8.

Nach Mittelamerika und Westindien (Gemeinsam mit dem Nordd. Lloyd, Bremen, und der Reederei H. C. Horn, Hamburg): M. S. „Palatia“ ab Hamburg 10. 8. M. S. „Caribia“ ab Hamburg 17. 8.

Nach den Westindischen Inseln: D. „Adalia“ ab Hamburg 13. 8.

Nach Ostasien (Gemeinschaftsdienst Hapag/Lloyd): Dampfer „Trier“ ab Hamburg 10. 8. M. S. „Ramses“ ab Hamburg 17. 8.

Nach Niederländisch-Indien (Gemeinschaftsdienst der Deutsch-Australischen Dampfschiffs-Gesellschaft, AG., Hamburg und der N. V. Nederlandschen Stoomvaart-Maatschappij „Oceaan“): D. Menes“ ab Rotterdam 10. 8. D. „Uckermark“ ab Hamburg 24. 8.

Nach Australien (Gemeinschaftsd. der Deutsch-Australischen Dampfschiffs-Gesellschaft, AG., Hamburg, des Nordd. Lloyd, Bremen, und der Reederei Alfred Holt & Co., Liverpool): Ein Dampfer ab Hamburg 17. 8. Ein Dampfer ab Hamburg 28. 8.

Nach Südafrika (Deutsch-Australische Dampfschiffs-Ges., AG., Hamburg): D. „Altona“ ab Hamburg 24. 8.

Kursbericht des Wiesbadener Tagblatts.

Rhein-Main-Börse

	31. 7. 35	1. 8. 35
Banken		
A. D. Creditanstalt	79.50	—.—
Bank f. Brauindust.	124.25	125.—
Comm.- u. Privat-B.	90.50	90.50
Dedi-Bank	91.13	91.—
D. Eff.- u. W.-Bank	87.—	87.50
Dresdner Bank . .	91.13	91.—
Frankf. Hyp.-Bank	98.50	98.—
Pfälz. Hyp.-Bank .	89.25	89.—
Reichsbank	187.50	188.—
Rhein. Hyp.-Bank	137.50	137.50
Verk.-Untern.		
Hapag	17.30	17.25
Nordlloyd	19.15	19.—
Industrie		
Akkumulatoren . .	—.—	185.—
Aku	62.50	62.50
AEG. Stammaktien	40.25	40.37
Aschaffenb. A.-Br.	—.—	—.—
„ Zellstoff . .	—.—	90.88
Bad. Masch. Durl. .	129.—	129.—
Bast, Nürnberg . .	—.—	—.—
Bayer. Spiegelglas .	42.—	42.—
Bemberg	—.—	—.—
Bremen-Besigheim.	—.—	100.50
Brown, Boveri & Co.	—.—	—.—
Buderus	106.—	105.75
Cement Heidelberg	121.75	121.75
„ Karlstadt .	135.—	135.—
I. G. Chem. Basel .		
1—130 000 . .	179.—	176.50
130 001 ab . .	151.63	151.37
Chem. Albert . . .	—.—	—.—
Chade	288.50	288.50
Daimler-Benz . . .	94.—	91.88
Deutsch. Erdöl . .	111.75	113.—
Dtsch. Gold u. Silber	237.—	237.—
Deutsch. Linoleum	157.75	157.50
Dyckerhoff & Widm.	114.50	115.—
Eichbaum-Werger .	100.25	100.50

	31. 7. 35	1. 8. 35
Elektr. Liefer.-Ges.	116.75	117.—
Elekt. Licht u. Kraft	134.75	134.75
Enzinger Union . .	107.50	—.—
Eschweiler	262.—	262.—
Eßlinger Maschinen	84.50	85.75
Faber & Schleicher.	63.50	63.—
I. G. Farbenindust. .	157.75	157.75
Feinmechan. Jetter.	87.50	87.50
Felten & Guilleaume	108.50	109.50
Gesfürel	127.—	128.—
Goldschmidt Th. .	108.50	109.—
Gritzner Masch. . .	34.—	35.50
Grün & Bilfinger .	195.—	195.—
Hanfwerke Füssen.	—.—	88.—
Harpener	114.50	115.13
Henninger Brauerei	121.50	121.50
Hindr. Auffermann	113.50	—.—
Hochtief	111.88	112.50
Holzmann, Phil. . .	92.75	93.25
Ilse Bergbau . . .	—.—	169.—
Inag Erlangen . . .	53.—	52.25
Junghans Gebr. . .	91.—	92.—
Kalichemie	—.—	—.—
Kali Aschersleben .	132.75	133.25
Klein, Schanzl. & B.	—.—	—.—
Klöcknerwerke . .	120.50	102.—
Knorr Heilbronn .	—.—	—.—
Konserven Braun .	73.—	73.50
Lahmeyer & Co. .	133.—	133.25
Laurahütte	21.50	21.50
Lechwerke	106.—	107.13
Lokom. Krauß . .	102.—	102.—
Mainkraftwerke . .	96.—	—.—
Mainzer Aktien-Br.	83.75	83.—
Mannesmann . . .	91.50	92.37
Mansfelder Bergbau	110.—	110.75
Metallgesellschaft .	115.—	114.75
Miag Mühlenb. . .	—.—	—.—
Moenus	88.25	88.50
Motoren Darmstadt	103.—	103.—
Neckarw. Eßlingen	111.—	111.—
Nordw. Kraft . .	—.—	—.—
Park- u. Bürgerbräu	114.50	114.50
Rh. Braunk. u. Brik.	221.25	222.25
Rh. elekt. Mannheim	138.25	139.—

	31. 7. 35	1. 8. 35
Rhein. Metallwaren	141.—	141.—
Rhein. Stahlwerke	—.—	115.—
Riebeck Montan .	105.75	103.75
Rückforth	—.—	—.—
Rütgerswerke . . .	—.—	120.75
Salzdetfurth . . .	—.—	—.—
Schöfferhof-Binding	174.75	173.75
Schramm Lack . .	72.50	72.50
Schriftgieß. Stempel	63.50	—.—
Schuckert & Co. .	128.50	129.25
Siemens & Halske .	182.50	184.13
Siemens-Reiniger .	90.—	—.—
Süddtsch. Immobil.	—.—	—.—
Süddeutsch. Zucker	196.—	195.50
Tellus Bergbau .	108.—	108.—
Thüring. Lief. Gotha	123.—	123.—
Unterfranken . . .	115.50	116.—
Ver. Dtsch. Oelfabr.	106.—	106.—
Ver. Stahlwerke . .	87.75	88.13
Ver. Ultramarin . .	142.—	141.63
Voigt & Haffner .	10.88	—.—
Westeregeln Alk. .	130.—	131.—
Zellstoff Memel . .	43.50	43.50
„ Waldhof .	119.75	119.50
Versicherung		
Allianz-Stuttg.-L. .	206.—	207.—
„ „ Ver.	—.—	—.—
Mannheimer Vers. .	—.—	—.—
Renten		
5 % Reichsanl. v. 27	101.50	101.—
5½ % Younganleihe.	103.—	103.—
Anl.-Ausl. (Altbes.)	111.70	111.75
4 % Schutzgebiet. 13	10.40	—.—
4½ % Wiesb. St. v. 28	91.25	91.—
4½ % Pr. L. Pfbr. 19	97.—	97.—
4½ % „ „ 10	97.—	97.—
4½ % „ „ 21	97.—	97.—
4½ % „ Kom. 20	94.75	94.75
4½ % „ „ 6	94.75	94.75
4½ % N. Lb. Gold 1	97.75	97.75
4½ % „ „ 2	97.—	97.—
4½ % „ „ 3	96.75	96.75
4½ % „ 8, 9, 10	96.75	95.75

	31. 7. 35	1. 8. 35
4½ % N. Lb. Gold 11	96.75	96.75
4½ % „ „ 6, 7	96.75	96.75
4½ % „ „ 12, 13	96.75	96.75
4½ % „ „ 4-5	96.75	96.75
5½ % „ „ Li.	101.25	101.25
4½ % „ G.-Kom. 1	94.—	94.—
4½ % „ „ 5	94.—	94.—
4½ % „ „ 6, 7, 8	94.—	94.—
4½ % „ „ 2	94.—	94.—
4½ % „ „ 9, 10	94.—	94.—
4½ % „ „ 3	94.—	94.—
D. Kom. Sam. Anl. .	115.75	115.50
do. ohne Ausl.	20.25	20.25
I. G. Farben-Bonds	129.63	128.50
4 % Oesterr. Goldr.	—.—	—.—
4 % Oesterr. Staatsr.	0.75	0.75
7 % Rum. äußere .	48.—	48.—
5 % Rum. vereinh. 03	—.—	—.—
4½ % „ 13	8.50	—.—
4 % „ „	—.—	5.25
4 % Türk. Bagdad I	—.—	—.—
4½ % Ung. St.-R. 14	9.75	9.50
4 % Ung. Goldrente	—.—	—.—
4 % Ung. St. v. 10	9.63	9.25

Berliner Börse

	31. 7. 35	1. 8. 35
Banken		
Bank f. Brauindust.	124.50	125.—
Berliner Hdls.-Ges.	117.63	—.—
Com.- u. Priv.-Bank	90.25	90.50
Dedi-Bank	91.13	91.—
Dresdner Bank . .	91.13	91.—
Reichsbank . . .	187.50	187.75
Verk.-Untern.		
AG. für Verkehrsw.	85.75	86.50
A. Lokalb. u. Kraftw.	123.—	122.50
D. Reichsbahn Vz.	123.63	123.63
Hapag	17.—	17.50
Hbg.-Südam.-Dpf.	28.—	27.50
Nordlloyd . . .	19.—	19.13
Industrie		
Akkumulatoren . .	184.75	—.—
Aku	62.75	62.25

	31. 7. 35	1. 8. 35
AEG. Stammaktien	40.13	40.37
Aschaffenbg. Zellst.	90.75	90.25
Augsburg Nbg.-M.	96.75	97.—
Bayer. Motoren-W.	127.75	126.75
Bemberg	117.75	—.—
J. Berger, Tiefbau	120.—	120.50
Berlin-Karlsr.-Ind.	122.13	121.75
Berliner Maschinen	122.—	122.—
Braunk. u. Briketts	—.—	201.50
Bremer Wollkam. .	—.—	155.—
Buderus	106.13	107.—
Charl. Wasserw. . .	111.75	111.88
Chem. Heyden . .	122.—	122.63
Chade	—.—	289.—
Conti-Gummi . . .	156.—	152.75
„ Linol. Zürich	153.—	156.—
Daimler-Benz . . .	94.75	95.—
Dt. Atl.-Telegr. . .	115.—	116.—
Dt. Cont. Gas . .	134.25	135.—
Deutsche Erdöl . .	112.25	113.25
Deutsche Kabel . .	120.50	121.—
Dt. Linoleum . . .	157.—	156.63
Dt. Tel. u. Kabel .	121.50	121.50
Dt. Eisenhandel .	102.75	103.50
Dortm. Union Br. .	198.50	199.—
Dynamit-Nobel . .	82.50	82.25
Eintracht Braun .	193.—	194.50
Elektr. Lief.-Ges. .	116.—	116.37
Elekt. Licht u. Kraft	134.—	135
Engelhardt, Br. . .	100.—	99.37
I. G. Farbenindust.	157.25	157.88
Feldmühle	123.—	123.88
Felten & Guilleaume	109.—	109.50
Gesfürel	127.75	128.—
Goldschmidt, Th. .	108.—	108.25
Hamburg. Elektr. .	140.50	140.—
Harburg Gummi .	36.—	—.—
Harpener	114.75	115.63
Hoesch	103.—	104.25
Holzmann, Phil. .	92.88	92.25
Hotelbetr.-Ges. . .	83.75	83.50
Ilse-Bergbau . . .	170.—	170.—
Ilse Genussch. . .	131.75	132.—
Kalichemie	—.—	130.50
Kali Aschersleben .	133.25	133.50

	31. 7. 35	1. 8. 35
Klöcknerwerke . .	101.50	101.5[illegible]
Lahmeyer & Co. .	—.—	133.7[illegible]
Laurahütte	21.—	21.5[illegible]
Leopoldgrube . . .	91.—	91.[illegible]
Linde Eismaschinen	129.50	129.5[illegible]
Mannesmann . . .	91.75	92.[illegible]
Mansfeld. Bergbau .	110.50	110.7[illegible]
Masch.-Bau-Unt. .	73.75	74.7[illegible]
Maximilianhütte .	181.50	—.—
Metallgesellschaft .	114.75	114.7[illegible]
Montecatini	—.—	—.—
Niederlaus. Kohle .	190.—	191.—
Oberschles. Koks .	121.—	121.7[illegible]
Orenstein & Koppel	88.13	88.[illegible]
Polyphon	—.—	—.—
Rh. Braunk. u. Brik.	220.50	221.[illegible]
„ Elektr. Mannh.	140.—	139.—
„ Stahlwerke . .	114.50	115.[illegible]
„ -Westf. Elektr.	134.63	135.—
Rütgerswerke . . .	120.27	121.—
Sachsenwerk . . .	—.—	93.—
Salzdetfurth . . .	198.75	199.[illegible]
Schles. Elekt. u. Gas	—.—	—.—
Schubert & Salzer .	149.—	148.[illegible]
Schuckert & Co. .	128.50	129.—
Schultheiß Patzenh.	112.75	112.[illegible]
Siemens & Halske .	183.75	183.[illegible]
Stöhr, Kammgarn .	106.25	107.—
Stolberger Zink .	—.—	78.[illegible]
Süddeutsch. Zucker	195.—	193.7[illegible]
Thüringer Gas . .	130.75	—.—
Ver. Stahlwerke . .	87.88	88.[illegible]
Vogel Tel.-Draht .	—.—	—.—
WasserGelsenkirch.	145.—	143.—
Westd. Kaufhof . .	32.13	32.[illegible]
Westeregeln Alk. .	130.50	130.7[illegible]
Zellstoff Waldhof .	120.13	119.[illegible]
Kolonial		
Otavi Minen . . .	18.25	18.—
Renten		
6 % Krupp-Obligat.	103.50	103.[illegible]
7 % Ver. Stahlw.-O.	102.25	102.[illegible]

kärftig zusammengebacken — damals, als in dem Indianerpueblo, dem Dorf ganz in der Nähe, noch Don Esteban, der weiße Amtsvorsteher, gelebt hatte.

„Sehen Sie, Don Jakobo", hatte der gesagt, „einmal müssen an dieser Stelle alle Ochsenkarren vorbei, die über den Paß wollen, außerdem liegen aber noch knapp zwölf Stunden von hier die großen Monterias, die Holzschläge der amerikanischen Holzkompanien. Warten Sie noch ein zwei Jahre, und Sie haben Ihr Gasthaus nebst Tankstelle und Brennerei an einer der modernsten Autostraßen von ganz Mexiko!"

Was wollte man mehr? Adomeit fing mit dem Bauen an. Als die vier Wände notdürftig standen, kam die Trockenzeit, und der Fluß verschwand, noch ehe er sein Berglach erreicht hatte, aber er würde, wie Don Esteban sagte, in vier Monaten, zu Beginn der Regenzeit, wieder fließen. Es dauerte fünf Monate, und während dieser Zeit mußte Adomeit sein Wasser von einer Quelle weiter oberhalb im Fels in einem leeren Gasolintank herbeischaffen. Nur gut, daß keine Gäste kamen.

Als endlich die ersten Carretas, die Ochsenkarren von Jimenez her über den Berg wankten, stellte es sich heraus, daß Adomeit sein Fäßchen Schnaps gänzlich vergebens angeschafft hatte. Die Indianer des Karrenzuges hatten keinen roten Centavo für solchen Luxus wie ein Gläschen Schnaps übrig, geschweige denn für eine Matratze, wie sie Adomeit anbot. Und die mit Teer aufgepinselten Buchstaben auf dem Kistendeckel quer über der Tür waren umsonst — keiner der Indianer konnte lesen, und so wußte auch niemand, daß die Lehmhütte ein „Hotel Cordillera" war. Von der geplanten Autostraße wußte sicherlich nicht einmal der Präsident der amerikanischen Holzkompanie etwas. Wozu auch eine Straße bauen, wenn das Holz viel billiger auf dem Rio Grande zu Tal schwamm?

Aber Adomeit wartete. Erst als er vernahm, daß wohl eine Autostraße gebaut werde, aber keineswegs an dem Hotel Cordillera vorbei, packte ihn die Unruhe und trieb ihn im Kreis herum. Mit dem Geldverdienen war es also nichts, sechs Jahre hatte er umsonst hier versessen. Mehrmals am Tag ertappte er sich dabei, wie er auf die Felsnase oberhalb seiner Hütte kletterte, um die Paßstraße entlang zu blicken oder talwärts über die Maisfelder des Indianerdorfs bis zu den weiligen Hügellinien des Horizonts. Ging er wieder zurück ins Haus, so warf er sich auf die Pritsche und hatte das unangenehme Gefühl, etwas Wichtiges versäumt zu haben.

Bis eines Tags um die Mittagszeit ein Mann vor der Hütte hielt und zweifelnd den Kistendeckel über der Tür mit der hochtrabenden Inschrift musterte. „Beim Himmel — hätte nicht vermutet, hier in dieser gesegneten Gegend ein so vornehmes Haus zu finden!" knurrte er und band sein Maultier draußen an. Adomeit wachte hellhörig über den Klang der Stimme und fühlte wegen des Tones einen leisen Ärger aufsteigen. „Kann nicht klagen — ganz gute Gegend hier", sagte er darum und wischte mit dem Lappen über den Tisch. „Ein Glas gefällig?"

Der Fremde nickte und sah mit zusammengekniffenen Augen den Platz vor dem Haus, den angeschwemmten Sandstreifen, das Ulerergeröll und die Felsbildung an. „Schwemmboden, Sand, Kies — trägt wohl nicht viel, wie?" Und nach einer Pause: „Geht mich ja nichts an, Señor, habe mein Geschäft in der Tasche, brauche kein Hotel!" Dabei klopfte er sich auf sein Wollhemd und machte es sich auf der Pritsche bequem.

Dunkelheit brach ein. Das grelle Licht, das über den Felskuppen gehangen hatte, wurde olivgrün, dann bläulich grau und versickerte in den scharfen Felsspalten; Adomeit zündete die Ollampe an. Obwohl in den Winkeln der Hütte weiter das Dunkel hockte, schienen jetzt kleine Fünkchen in der Luft oder auch an den Wänden zu glitzern. Draußen vor der Tür, auf dem im breiten Mondlicht schimmernden Sandstreifen, flimmerten Quarzstückchen auf, oder was es sonst sein mochte. Den Fremden schien das anzuziehen, denn er ging hinaus.

Als er nach einer Stunde zurückkam, hatte Adomeit die Maisfladen gebacken und teilte aus. Doch Don Gutierrez, der Spanier, schob sie beiseite. „Nichts für mich, Señor", knurrte er und holte Brot, Schinken und Wein aus der Satteltasche. Wieder fühlte Adomeit einen dunklen Zorn, Scham vielleicht und die Lust, jetzt maßlos aufzuschneiden und dem Spanier Bewunderung abzunötigen. Ehe es dazu kam, hatte der drei Würfel aus dem Hemd hervorgeholt und ließ sie gelangweilt auf dem Tisch tanzen.

„Werde jetzt auch ein paar Monate keinen Menschen mehr sehen", sagte er und warf mit drei Mal zwölf Augen. Adomeit hatte fünfzehn. Wieder würfelte der Fremde, Adomeit gewann. „Und worum geht es eigentlich?" fragte plötzlich der Spanier säh. „Ich setze meine Mula, mein Maultier, gegen Ihren Coltrevolver!"

Adomeit gewann das Maultier. Gewann auch die Satteltaschen, die Sporen und einen silbernen Kompaß. In einem Rausch aus Triumph, Aufregung und zu rasch getrunkenem Maisschnaps verfolgte er das Klappern der Würfel, hörte kaum, was der andere sprach . . . Als nichts mehr zu verlieren war, streckte der Spanier die Hand aus und befahl Stop. „Tut mir leid, Don Jakobo, habe aber jetzt nur noch, was ich unter dem Hemd trage, und das ist mehr, als wir beide zusammen wegschleppen können!" Er holte ein vielfach zusammengefaltetes Stück Papier hervor, glättete es und zeigte auf die Linien und Striche: „Der Plan von einer Goldader, Señor . . . ich setze ihn gegen alles, was ich verloren habe, und Ihr Hotel dazu. Verliere ich, sind Sie ein gemachter Mann und brauchen Ihre Baracke nicht mehr, können sie dann mir lassen und wenigstens meinen Komposß und den Revolver, um aus diesem Loch wieder herauszufinden!"

Zweifelnd sah Adomeit in ein Paar kalt, fast überlegen blickende Augen, ärgerte sich und schlug eine Spur zu hastig ein. „Dreizehn!" zählte der Spanier seine Augen. Siebenzehn warf Adomeit. „Bueno", sagte der Fremde lächelnd, schob den Plan auf die andere Seite des Tisches und stapfte hinaus.

Benommen musterte Adomeit das Stück Papier. Seltsam, da hatte er nun endlich Glück gehabt, aber . . . zum Teufel, sollte der Mann die Baracke behalten, zu der Autostraße kam es ja doch nicht, und wenn man es genau überlegte, war alles mit rechten Dingen zugegangen! Brummend steckte Adomeit den Plan ein, packte die Satteltaschen und war fertig, bevor noch der Fremde zurückgekommen war.

Als die Sonne ihre ersten Strahlen über die Felsbarriere schickte, zog Adomeit auf dem störrischen Maultier los, den Hut auf dem Kopf und geradewegs auf den rotglühenden Sonnenball zu, der wie ein riesiger Goldpeso am Himmel emporkletterte. „Viel Glück dann auch, Señor!" grinste der Spanier und lehnte sich an den Türpfosten. Adomeit war es, als sähe ihm sein Kopf verkehrt auf den Schultern und blickte rückwärts.

Als er einige Monate später ohne das Maultier, ohne einen Pfennig und geschweige denn mit Gold in der Tasche, mit zerfetzten Hosen und fast ohne Hemd die Bahnlinie an der Grenze erreichte, erzählte ihm ein Tramp von dem unwahrscheinlichen Glück, das ein Spanier im Innern des Landes gehabt habe. Er sei da auf ein Grünhorn gestoßen, das mitten auf einem Goldfeld hockte, ohne es zu wissen — sogar der Lehm, aus dem es sich seine Hütte zusammengebaut hatte, habe Goldstaub enthalten; den Grund, auf dem sie stand, und den Uferkies habe man nur einmal durchzusieben brauchen, um das reine Gold in der Hand zu halten!

Adomeit, der nur auf das Knurren seines leeren Magens lauschte, hörte nur mit halbem Ohr auf das Gerede. Und da der Vagabund aus Unkenntnis der wahren Fundstelle irgend einen anderen Namen, und zwar aus dem Nordwesten des Landes nannte, so gähnte Adomeit nur und meinte, die ganze Geschichte klinge verdammt unwahrscheinlich, sei wohl gelogen.

Daß er nicht ahnte, selber dies Grünhorn gewesen zu sein, war wohl das einzige Glück, das Adomeit in Mexiko hatte . . .

Welt u. Wissen

* **Pharao unter der Höhensonne.** „Bitte, machen Sie ein Reinigungsbad für den alten Griechengott fertig!", beauftragt Professor Dr. Brittner, der Leiter des chemischen Laboratoriums der staatlichen Museen in Berlin, einen seiner Helfer. Ein paar Minuten vergehen und der alte Griechengott sitzt bereits in einer der großen gläsernen Badewannen und wird von dem Museumsdoktor nach einer gründlichen Untersuchung gewissenhaft „verarztet". „Die Berliner Luft bekam dem alten Griechen nicht mehr", klärt der Professor auf, der den Besucher durch sein Museumskrankenhaus führt. „Er wäre sicherlich schon in den nächsten Tagen an einer jämmerlichen Zerbröckelung zugrunde gegangen, wenn sich nicht sofort die umsichtigen Museumsärzte des Kranken angenommen hätten." Das chemische Behandlungszimmer in der Museumsstraße hinter der Nationalgalerie ist zweifellos eines der eigenartigsten Laboratorien der ganzen Welt. Wertvolle uralte Skulpturen müssen sich hier eine Behandlung mit kurzwelligen Strahlen und besonders zusammengesetzten Medikamenten gefallen lassen, während in Stanniol eingepackte Bronzen eine elektrolytische Kur über sich ergehen lassen müssen. Der Außenstehende kann sich kaum ein Bild davon machen, mit welcher Liebe und Sorgfalt die Museumsärzte Gegenstände pflegen und untersuchen, denen die meisten von uns nicht den geringsten Wert beimessen würden. Winzige Steinchen und Stäbe, unscheinbare Glassplitter und Tonscherben werden beobachtet und im Bedarfsfalle „geheilt". Jahrtausende alte Schrifttafeln werden in einem besonders konstruierten Ofen gebrannt, während einzelne Teile eines hölzernen Brunnens auf geheimnisvolle Weise „imprägniert" werden. Plötzlich flammt grelles Licht auf. Ein ägyptischer König kommt unter die Höhensonne und wird mit ultravioletten Strahlen behandelt. Wenn Deutschland heute in der Welt den Ruf der vollkommensten und schönsten Museen besitzt, so ist es zu einem großen Teil diesen Männern zu danken, die hier in ihrem Laboratorium unermüdlich an dem kulturellen Aufbau des deutschen Kunstlebens arbeiten.

Verantwortlich für die Schriftleitung: i. V. Dr. Reichert in Wiesbaden. — Druck und Verlag der L. Schellenberg'schen Hofbuchdruckerei in Wiesbaden.

Das Unterhaltungs-Blatt
Tägliche Beilage des Wiesbadener Tagblatts

Nr. 207. Donnerstag, 1. August 1935.

Der Meisterschwimmer

Ein Roman von Sport und Liebe

VON OSWALD RICHTER

Viertes Kapitel.

„Viertel eins! — Da fehlt ja noch der ganze Sportteil." Chefredakteur Doktor Millner nahm den Hörer ab: „Setzerei, bitte. — Bollermann, Sie? Wo bleibt denn der Sport? — Was? — Sie haben ihn noch nicht? Danke!" Er drückte ruhig auf die Gabel, dann ließ er los und verlangte mit seiner etwas schleppenden Stimme: „Bitte Apparat 274. Wer spricht dort?" Sein Tonfall wurde leicht ironisch. „Ach, Herr Ruppert, Herr Ruppert in eigener Person. — Sie sind wohl dafür, daß wir morgen den Sport ausfallen lassen. Oder sollen wir unser Blatt vielleicht umtaufen und es „Der Abend" statt „Der Morgen" nennen? — Wie bitte? — Ja, ich möchte sehr darum bitten. Wie stellen Sie sich das denn vor? Wer? — Fräulein Rauthe — nein, ganz unnötig, das ist Ihre Sache. Also in spätestens einer halben Stunde müssen die Fahnen von der Setzerei bei mir sein!"

Ohne Antwort abzuwarten, hängte Doktor Millner ab. —

Wütend warf Hans Ruppert die Zigarette fort: „Immer hat der Alte zu meckern! So spät ist es doch noch gar nicht."

Unwillig erhob er sich und steckte den Kopf durch die Tür ins Nebenzimmer: „Hallo, Friedel, mach' schon! Schorschi hat wieder die Plätze!"

Lachend wandte Friedel Rauthe den kurzgeschnittenen Kopf mit den energischen Gesichtszügen herum: „Tut mir leid, Hans, daß du's abgekriegst hast. Wenn er wieder was will, ruf mich doch zum Apparat. Sollst sehen, wie sanft Schorschi dann ist."

„Racker", klang es zurück, und schon war die Tür wieder geschlossen.

Friedel Rauthe wandte sich wieder ihrem nächtlichen Besucher zu: „Es ist zwar gegen mein Prinzip, Herr — Schmidt — nicht wahr, ich habe richtig verstanden, so war doch Ihr Name?"

Schmidt erhob sich lachend von seinem Stuhl: „Jawohl, Schwimmtrainer Schmidt!"

„Also, es ist zwar gegen mein Prinzip, über Veranstaltungen zu berichten, denen ich nicht selbst beigewohnt habe, aber wenn dieser junge Neptun tatsächlich die kommende Größe ist, wie Sie behaupten, will ich mal eine Ausnahme machen!" Sie lachte. „Mit diesen Prominenten von morgen muß man sich ja immer auf guten Fuß stellen. Aber", fügte sie hinzu, „das sage ich Ihnen: nächstens komme ich und schau mir Ihre Wasserkraulmaschine an. Und wehe Ihnen", sie drohte ihm scherzhaft, „ich kann auch verflixt ungemütlich werden! Nu los! Ihre sachlichen Angaben und meine Phantasie — wollen mal sehen, was dabei rauskommt!"

Sie setzte sich an die Schreibmaschine. Bewundernd folgte Schmidt ihren flinken Fingern, als sie aus seinen anfangs kurzen, knappen Angaben schwungvolle Sätze formte, die den Ruhm seines Schützlings das erstemal verkünden sollten. Er wurde von ihrem Feuer angesteckt, seine trockenen Sätze bekamen Leben, und als er gar auf den Endspurt Röhrs kam, riß ihn die Begeisterung so hin, daß Fräulein Rauthe, als sie mit etwas geröteten Wangen aufstand und das letzte Blatt aus der Maschine zog, anerkennend sagte:

„Alle Achtung. Das haben Sie famos geschildert. Ich war ja einfach Ihre Sekretärin. Wie ist es mit einem Posten als Sportredakteur bei uns?"

Schmidt lachte: „Danke, danke für das freundliche Angebot. Aber in den Zeitungsbetrieb passe ich doch nicht recht hinein, wenn mir das Schreibhandwerk auch nicht ganz fremd ist. Ich weiß allerdings nicht, ob Ihnen mein Name als Sporttheoretiker bekannt ist —"

„So, Sie sind das!" unterbrach ihn Fräulein Rauthe. „Robert Schmidt „Kraulen oder Brustschwimmen". Nun, und Ihren „Leitfaden für Schwimmwarte" kennt wohl jeder, der was vom Schwimmen versteht. Das Sportpädagogische liegt Ihnen sicher besser als die Journalistik. Also bleiben wir bei unserer Arbeitsteilung."

„Gewiß", nickte Schmidt, „meine Hauptaufgabe ist ja, junge Menschen zu selbstsicheren Kämpfern zu erziehen. Ich habe mein ganzes Leben lang eigentlich nichts anderes getan. Jetzt als Sportschriftsteller und Trainer, früher als Oberleutnant bei den Achter Ulanen."

In diesem Augenblick betrat Hans Ruppert das Zimmer. „Na, fertig? Bollermann hat schon angerufen."

„Jawohl, kann in die Setzerei 'runter."

„Hallo, Fritz." Ein Botenjunge schob sich schlaksig durch die Tür. Ruppert holte zwei Zigaretten aus seiner Dose. „Hier hast du, mein Junge, aber in dreißig Sekunden muß der Artikel in der Setzerei sein."

Grinsend schoß der Botenjunge davon.

„Entschuldigen Sie", drehte Friedel Rauthe sich zu Schmidt um, „im Zeitungsbetrieb haben wir nicht immer Zeit, die Formen genau einzuhalten. Also darf ich bekanntmachen: mein Kollege und gestrenger Abteilungschef, Sportredakteur Hans Ruppert — und hier der bekannte Sportschriftsteller und Trainer der Hellasleute, Oberleutnant Robert Schmidt."

Die beiden Männer gaben sich die Hand, plötzlich stutzte Schmidt: „Ruppert — Ruppert?" unterbrach er fragend und blickte den anderen mit zusammengekniffenen Augen scharf an. „Gefreiter Ruppert, vierte Eskadron, zweiter Zug — Sie haben doch die Horchpatrouille am Chemin des Dames geführt, damals in der Nacht vor diesem verfluchten Sturmangriff?"

Erkennen und Erinnerung gingen über Rupperts Gesicht. Er schlug die Hacken zusammen: „Jawohl, Herr Oberleutnant. Aber drei Tage später, am zehnten Juli, haben wir dafür den ersten und zweiten feindlichen Graben überrannt und sind gleich im dritten als vorderste Linie sitzen geblieben."

Schmidt lachte: „Jawohl, Ruppert, das werde ich nie vergessen, ich am rechten und Sie am linken Flügel,

ganz vorn. Eigentlich haben Sie damals die Kompagnie geführt."

„O nein, Herr Oberleutnant, ich habe ja nichts weiter getan, als auf Sie gesehen und mir Mühe gegeben, mit Ihnen Schritt zu halten, wie es einem Soldaten zukommt."

Schmidt legte kameradschaftlich den Arm auf Ruperts Schulter, und sich an Fräulein Rauthe wendend, meinte er: „Ja, Ihr Kollege Ruppert hat so gut Schritt gehalten, daß wir dann auch gleichzeitig ins Lazarett abtransportiert worden sind, und am selben Tage haben uns die Pflasterkästen unter ihre Messer genommen und zusammengeflickt. Und sie haben es gut gemacht, muß man sagen. Sie sind also ganz unter die Federfuchser gegangen — nichts für ungut, gnädiges Fräulein, das ist so ein Ausdruck von uns alten Frontsoldaten."

Ruppert lachte: „Und der Herr Oberleutnant —"

„Und der Herr Oberleutnant ist jetzt aus und alle und begraben. Lassen wir ihn ruhen. Trainer Schmidt bin ich jetzt, und das ist gut so. Es gibt schon Augenblicke in meinem Beruf, wo ich sogar ganz glücklich bin."

„Wie heute", warf Fräulein Rauthe dazwischen, „wo Ihr — wie hieß er doch?"

„Klaus Röhr!"

„Ihr Klaus Röhr als neuer Stern am Schwimmerhimmel aufgegangen ist."

„Der wird nicht ein Stern unter anderen Sternen, gnädiges Fräulein", entgegnete Schmidt, „der wird vielleicht sogar der künftige Olympiasieger!"

„Donnerwetter", fiel Ruppert ein, „Sie machen uns ja neugierig. Wie ist es, Friedel, diesen hoffnungsvollen Jüngling werden wir uns nächstens doch mal ansehen!"

„Aber natürlich, Herr Schmidt hat mich ja direkt happig auf ihn gemacht."

„Wie alt?" wollte Ruppert fragen, aber Fräulein Rauthe unterbrach ihn: „Ich schlage den Herren vor, zunächst mal das Lokal zu wechseln. In der Kneipe gegenüber pflegen wir nach Redaktionsschluß nämlich immer noch einen Schlaftrunk zu nehmen. Herr Schmidt, kommen Sie mit? Wir können dort in Ruhe plauschen. Schlimme Nachtvögel sind wir Schreiberlinge sowieso."

Schon hatte sie ihre Kappe übergestülpt, Ruppert half ihr in den Mantel, die Tasche wurde unter den Arm geklemmt, die Handschuhe ergriffen. „Bitte, gehen Sie voraus, meine Herren. Ich mache noch einen Sprung in die Setzerei."

Die beiden Männer gingen langsam die Treppe hinunter. Schmidt, der sonst verschlossen und zurückhaltend war, was manche ihm als Hochmut auslegten, fühlte sich irgendwie aufgeschlossen, sei es, daß die frische Art der jungen Redakteurin ihn angenehm berührt, sei es, daß das Wiedersehen mit dem Kriegskameraden ihn ergriffen hatte. Er schob in einer freundschaftlichen Regung seine Hand unter Ruperts Arm und fragte: „Da muß man Ihnen wohl gratulieren, Ruppert?"

„Gratulieren, wieso?" fragte dieser erstaunt.

Schmidt wies mit einer Kopfbewegung nach oben und meinte lächelnd: „Diese liebenswürdige junge Dame — Ihre Braut?"

Ruppert lachte gezwungen auf: „Ach, was fällt Ihnen ein. Wir sind gute Kameraden, nichts weiter. Friedel ist mit allen gut Kamerad", fügte er bitter hinzu.

Stumm betraten sie das Kaffeehaus und ließen sich an einem freien Tisch nieder, wobei sie beide die Tür im Auge behielten. Sie wurden rasch bedient und rührten schweigend in ihren Kaffeetassen, jeder mit seinen Gedanken beschäftigt. Doch schon nach wenigen Minuten erschien die Redakteurin am Tisch, und es war, als ob ein Strom frischen Lebens von ihr den beiden etwas schwerfälligen Norddeutschen entgegenwehte. Sie warf ihre Kappe auf einen leeren Stuhl, strich sich mit den Händen über das glatte Haar und, sich eine Zigarette anzündend, stieß sie mit einem Seufzer der Erleichterung hervor: „Puh, Gott sei Dank, für heute liegt die Reiberei mal wieder hinter mir! Ich will ja nichts sagen, macht ja manchmal Spaß, aber im Grunde genommen ist das nichts für eine Frau. Viel lieber möchte ich einen Napfkuchen rühren — ich koche nämlich für mein Leben gern. Oder glauben Sie mir das nicht, Herr Schmidt?"

Schmidt betrachtete zweifelnd die elegante, smarte Erscheinung mit dem feingeistigen Kopf. „Verzeihen Sie mir, gnädiges Fräulein, aber ich kann Sie mir schlecht am Backtrog vorstellen mit der blauen Schürze und teigigen Händen." Er lachte und fuhr fort: „Nicht etwa, daß ich keinen Mut hätte, das Erzeugnis Ihrer Backkunst zu verzehren — wir alten Kriegsleute sind Schlimmeres gewöhnt, aber ich hätte doch Angst, daß Sie sich die zarten Finger verbrennen."

Friedel machte ein tiefbeleidigtes Gesicht, aber in ihren Augenwinkeln saß der Schalk. Sie wandte sich an ihren Kollegen: „Also, Hans, was sagst du zu dieser kaltschnäuzigen Skepsis? Nimmst du mich schwaches Weib denn nicht in Schutz? Wie wäre es, wenn wir den Zweifler hier auf unsere nächste Segelfahrt mitnehmen? Da muß er zur Strafe ungesalzene Kartoffeln, angebranntes Gulasch, versauerten Gurkensalat, Klitschkuchen und ähnliche Erzeugnisse meiner erprobten Kochkunst essen."

„Großartig", stimmte Ruppert zu, „und wenn er dann hinterher nicht sagt, daß gerade Angebranntes und Klitschkuchen seine Leibgerichte sind, dort du ihn einfach zu Boden. Sie müssen nämlich wissen, Schmidt, dieses elfengleiche Wesen hier hat bei Breitenträter boxen gelernt, ist eine erstklassige Schläuferin" — „Aber nur im Winter", warf Friedel trocken dazwischen — „Ja, und im Sommer krault sie, daß es einen graust."

Friedel versetzte ihm einen sanften Boxhieb in die Seite, und Ruppert fuhr fort: „Aber sie hat doch recht: zum Segeln sind Sie hiermit feierlichst für nächsten Sonntag eingeladen. Es wird wohl leider der letzte Segelsonntag in diesem Herbst sein, denn der Oktober ist diesmal schon mächtig kalt."

„Was euch Männern einen willkommenen Vorwand bietet, euch von mir einen steifen Grog brauen zu lassen, aber keinesfalls früher, als bis ihr euch lobend über meine sonstige Kochkunst ausgesprochen habt."

Die Tür wurde aufgestoßen. Doktor Millner kam herein und trat gleich an die Theke: „Einen Kognak, bitte!" Während ihm das Glas eingeschenkt wurde, drehte er sich um und rief zu dem Tisch der drei hinüber: „Ich habe eben noch Ihren Artikel gelesen, Fräulein Rauthe. Ausgezeichnet! Wie ist es übrigens, darf ich Sie heute wieder vergeblich einladen, Sie in meinem Wagen nach Hause zu bringen?"

„Jawohl, Sie dürfen! Ich fahre nämlich wie immer mit meinem Privatautobus A 28, für zweieinhalb Groschen."

„Na ja, ich bin das Körbekriegen ja schon gewöhnt", meinte Doktor Millner mit einem komischen, tiefen Seufzer. Aber dann blickte er das jungen Mädchen ganz ernst an und sagte: „Fräulein Rauthe, mit mir würden Sie auf jeden Fall besser fahren."

„Ich huldige vorläufig dem Prinzip: „Der Starke ist am mächtigsten allein!"

„Bereint", entgegnete Doktor Millner, „werden auch die Starken mächtig."

„Hallo, Herr Doktor, falsch zitiert! Es heißt: die Schwachen mächtig!"

„Wieder einmal geschlagen, da kann man nichts machen. Also gute Nacht denn, meine Herrschaften!" Er zog die großen Lederhandschuhe über, griff nach seinem Hut und verschwand durch die Tür.

„Was hat eigentlich der Schorschi mit dir? Der ist wohl verknallt in dich?" stieß Ruppert verstimmt hervor.

„Nun laß ihn doch! Von mir aus können sich alle in mich verlieben oder nicht, interessiert mich gar nicht. Mich interessiert der Klaus Röhr viel mehr. Über den kann ich doch wenigstens Artikel schreiben! Erzählen Sie mal, Herr Schmidt: wer ist er, was ist er und so weiter."

(Fortsetzung folgt.)

Tiere wachen.

Von Leon von Campenhausen.

Hart schlagen die fahlgrauen Wogen der nördlichen Ostsee gegen den Strand. Sie heben sich, schlagen zu, bersten, gleiten zischend über den steinigen Grund und strömen zurück.

Auf den Inselchen ist Bewegung. Graue Gestalten wandern über das kurze Gras, Graugänse. Voran das Weibchen. Sieben Junge folgen dichtgedrängt.

In der Mulde zwischen den ragenden Irrblöcken, dort wo die zwei Wachholderbüsche ihre sperrigen, sturmgerzausten Äste spreizen, hemmt die Alte ihren Gang. Die Mutter wackelt langsam im Bogen nach links, hebt den Kopf und äugt umher.

Jetzt hat sie gefunden, was sie sucht. Langsam, bedächtigen Schrittes ersteigt sie einen Seetanghaufen. Die Wogen haben den Blasentang aus der Tiefe heraufgebrodelt und hier abgesetzt.

Steil aufgerichtet, mit lang gestrecktem Halse, steht sie reglos. Nur ihr Kopf bewegt sich langsam von rechts nach links und von links nach rechts. Hier hat sie Fernblick. Nichts kann ihr entgehen. Das scharfe kluge Auge nimmt die geringste Bewegung wahr.

Am Horizont erscheint ein dunkler Punkt. Starr sind die Augen darauf gerichtet. Sie hat den Seeadler erkannt. Reglos steht sie, jeden Augenblick bereit, das Warnungssignal zu geben. Sie ermißt die Richtung, in der er fliegt. Es ist, als sei ihr jede Feder erstarrt, und als stehe ihr Blut still. Das Auge ist jetzt alles.

Die Jungen wackeln unbesorgt umher, weiden das Gras ab, erhaschen hier ein Würmchen am Rande des Tangs, verschlingen dort eine Nacktschnecke, legen sich und fahren mit den Schnäbeln durch das weiche Gefieder. Die Mutter wacht.

Jetzt kommt Bewegung in ihren Körper. Der Seeadler ist fort. In den grünlich blauen Morgendunst ist er verschwunden. Jedoch jeden Augenblick kann eine neue Gefahr erstehen. Die Alte macht einige Schritte den Tang entlang, neigt hastig den Kopf, nimmt schnell ein paar Weichtierchen auf. Und wieder eilt sie auf den alten Platz und wacht. —

Über die unermeßlichen Wälder des schwedischen Jämtland schnaubt der Tauwind. Graue Wolkenfetzen segen über die Wipfel. Wenn der Mond hervortritt, tanzen die schwarzen Schatten der sich wiegenden Äste über den schlammigen Tauschnee.

Unten am Hang, wo am Moosmoor-Rande Jungespen stehen, regt es sich.

Fünf gewaltige Leiber schieben sich zwischen den Stämmen hindurch — Elche. Ein Hirsch, drei Schmaltiere und ein tragendes Alttier.

Sie schälen die saftige Rinde der Espen. Sie heben die langen Läufe, gleiten aneinander vorüber, strecken die Hälse und äsen. Das Alttier hebt das Haupt, verharrt eine Weile reglos, breitet die großen Lauscher, und wendet den Windfang dem Winde zu. Es wacht.

Die andern vier Tiere äsen vertraut. Das Alttier hat sich beruhigt, setzt das Schälen der Rinde fort und führt das Rudel langsamen Schrittes tiefer in die Espendichtung hinein. Jedesmal bevor es einen neuen Streifen Bast vom Baume löst, wirft es auf, windet und spreizt die Lauscher.

Weiter geht es.

Das eine Schmaltier wendet das Haupt und beginnt, sich die Flanke zu schaben. Der Hirsch tritt in den Schlamm, daß es spritzt, senkt das Haupt und nimmt vom Boden einen Espenzweig auf. Alle vier Elche bewegen sich furchtlos und frei. Sie wissen, das Alttier wacht. — —

Heiße Hochsommersonne brennt auf das Gestade der Insel Oesel.

Nahe der Küste, am Süßwassersee, breitet sich eine Uferstrecke von weißem Sand.

Auf dem Sand ein buntes Gewimmel. Eine Schar Sandregenpfeifer auf der Jagd nach Insekten. Eifrig laufen sie durcheinander, vereinigen sich, fliegen auf, wirbeln durch die Luft und fallen wieder auf dem Sand ein. Einige laufen davon, kehren um, trippeln eilends zurück und mischen sich wieder unter die wimmelnde Schar.

Es ist, als sei der Sand in Bewegung geraten, als hätte sich das Sonnengeflimmer fortgesetzt auf dempfeinen, feinkörnigen Sand.

Ein einziger Sandregenpfeifer nur beteiligt sich nicht an dem wildbewegten Treiben.

Er steht auf einem Stein, vorgebeugt, fertig zum Abflug und wacht. —

Kälter werden die Herbstnächte und kürzer die Tage im skandinavischen Norden.

Hoch von den Bergen kommt es herab. Als wälze sich ein Wald zu Tal: unzählige, silberhaarige Leiber. Ein Wald von Geweihen. Renntierherden ergießen sich in die Föhrenregion, wo die weißgraue Flechte leichter erreichbar ist.

In die Rufe der Lappen schallt das Gebell der Hunde hinein.

Ein kleines Rudel wilder Renntiere, das vor den zahmen Verwandten auf die Kämme der Berge geflüchtet war, hat Hunger gelitten. Jetzt folgen sie ab und nähern sich günstigeren Gebieten.

An der Spitze ein Alttier. Aber noch hoch über der Baumgrenze hemmen sie den langen Wanderschritt, verteilen sich in einer vom Felsen umgebenen Senke und beginnen die Arbeit. Hart schlagen die großen Hufe gegen den festgewehten Schnee.

Unermüdlich schlagen die Vorderhufe des äsenden Wildes, bis die Renntierflechte zutage tritt. Ihre Geweihe heben und neigen sich.

Das Alttier steht bewegungslos. Es äst nicht, rührt keinen Huf. Es steht und wacht.

Aber jedesmal, wenn es vom Hunger getrieben, zu stampfen beginnt, das Haupt dem Boden zuneigt und die breite Oberlippe in die Flechte fährt, übernimmt eine andere Renntierkuh die Wache und stellt ihre unfaßbar feinen Sinne in den Dienst des Rudels.

Sie kennt den Wolf, sie weiß, von wo er zu erwarten ist. Sie kennt auch den Vielfraß und weiß, daß man auf schnellen Läufen ihm leicht entgeht, wenn man ihn rechtzeitig wahrnimmt.

Vom rotflammenden Westen her bringt das Auge ihr Kunde von jeder Gefahr, vom Osten her weht der Wind ihrem Windfang Nachricht zu. So steht sie, das Geweih erhoben, die Lauscher gespreizt und wacht. —

Auf den Höhen der Waldaiberge, dort, wo die Wolga ihre Quellen sammelt, breiten sich unermeßliche Wälder. Hier baumt noch der Luchs auf windgeworfener Fichte. Er streckt sich, schmiegt sich dicht an den Stamm, verschmilzt mit seiner Umgebung und springt mit jedendem Satz dem Schneehasen aufs Genick.

Hier horstet der Wanderfalk und übt Flugspiele hoch über den Wäldern in klarer Frühlingsluft.

Im Sommer wenn der Jungfuchs am Bau mit dem grünglänzenden Käfer spielt, ihn auf den Rücken wirft und dann mit krummem Buckel schräg zur Seite springt, rauscht es zwischen den Föhren hernieder. Weit vorgestreckte Fänge fassen das Füchslein am Kopf und Rücken, und mit kräftigem Schwingenschlag trägt der Steinadler die Beute seinen Jungen zu.

Hier nähert der Eich sich, von Stechfliegen gepeinigt, lautlos der Suhle. Er verhofft in schützender Deckung, tritt ins Altwasser, senkt das Haupt und bewegt, das lästige Geschmeiß abwehrend, die großen Lauscher.

Und wenn im Grase der Lichtung zarte Schnecken an den Halmen kleben, hilft die Auerhenne ihre Brut zu reichlicher Äsung aus dem Blätterschatten des Erlenbruchs.

Hier gaukelt in mondheller Nacht der Schrecken des nächtlichen Waldes, der rotäugige Uhu geräuschlos durch den Tann und schlägt mit scharfbewehrtem Fang den Haselhahn vom Schlafbaum.

Im tiefen Winter aber schläft an verborgener Stelle, wo schwarz die Wurzeln sturmgefrorener Fichten ragen, der Sohn des nordischen Urwaldes, der braune Bär.

Frühsommer ist es. Die Bärin führt die drei Jungen durch den Wald. In plumpen Sprüngen umkreisen sie die Mutter. Sie knurren und brummen, schnaufen und blasen, schlagen sich mit ihren scharfbewehrten Branten, klettern über gestürzte Stämme, patschen durch trübe Wasser der Tümpel, springen spielend an der Mutter hoch. Die Bärin achtet ihrer scheinbar nicht. In stetigem, wiegenden Gang durchquert sie den Wald, und nimmt Richtung auf eine Blöße zu.

Hier war vor Jahren eine Windhose durchgegangen, hatte die Stämme in der Mitte abgedreht und zersplittert. Überall liegen hier faulige Klötze, Äste und Rindenstücke herum. Die Bärin wandert mitten in den Windbruch hinein und beginnt die Arbeit. Sie wendet mit ihren Branten die morschen verwitterten Holzstücke um.

Alles was darunter liegt: Larven, Käfer, Kerfe, Puppen, Würmer, ergreifen die Jungen.

Jetzt aber müssen die drei Bärchen allein sich in der Arbeit üben. Die Mutter besteigt einen gestürzten Stamm und wacht. — —

Das goldene Haus.

Skizze von **Werner Zibaso.**

Es gibt Leute, die ewig hinter dem Glück herrennen, und andere, die nur hinterher zu rennen meinen, in Wirklichkeit aber vor ihm davonlaufen, sobald es einmal etwas näher rückt. Zu ihnen gehörte auch Jos Adomeit, der Mann, der aus Ostpreußen nach Mexiko und ausgerechnet mitten in die Cordillerenberge reiste, um etwas von dem großen Glück zu erwischen. Er hatte es schon in der Tasche, wie man so sagt, doch da . . . Aber man muß das der Reihe nach erzählen.

Unterhalb der Felsbarriere, über die zweimal im Jahr die schweren Ochsenkarren von Jimenez oder Santa Mojada her zu Tal rumpeln, und nicht weit von dem tiefen Bergloch, in dem der kleine Tipita-Fluß unversehens verschwindet, als sei er nie dagewesen, hatte Adomeit nach mancherlei Irrfahrten sein Haus errichtet.

Haus ist eigentlich zu viel gesagt. Aus Flußsand, Lehm, Maisstroh und Kies hatte er es sich vor einigen Jahren not-